

3/15

Bibel und Gemeinde

Sägen am eigenen Ast

Diffamierung ist kein Argument

Bibel und Koran im Vergleich



Bibelbund

Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

...e ihre Tünnen und sa
...rden. Du aber blei
...gelernt hast und v
...rzeugt bist! Du w
...er waren, und bi
...heit an mit den
...vertraut, die dir d
...ln können, die z
...r Rettung durch
...Christus. Die ga
...Geist gegeben
...Ihr Nutzen ist
...s die Wahrhe
...rt uns von Sü
...richtigen W
...Leben, wie
...chrift ist der
...d ihm dien
...gewachse
...k gerüset
...öre dich v
...us, der ü
...Toten Ge
...auf sein
...die Auf
...e ich die
...aft Got
...Leuten
...Gewi
...Verlie



Sägen am eigenen Ast



Den Ast absägen, auf dem man sitzt; das Fundament des eigenen Hauses untergraben; sich selbst das Wasser abgraben? Das wird doch kein vernünftiger Mensch tun, oder?

Nein, sehenden Auges tut das selten jemand. Aber es kommt vor, dass man es unabsichtlich tut, meist weil man die Lage nicht richtig einschätzt. Erst wenn es abwärts geht, das Haus zusammenbricht oder man auf dem Trockenen sitzt, wird offenbar, dass das die Folgen längerfristiger Fehlentscheidungen sind.

Das systematische Untergraben des biblischen Fundaments ist lange im Gang. Da denkt sich vielleicht mancher: Wenn es bisher nicht geschadet hat, dann wird es so schlimm nicht werden. In Hinsicht auf das Wort Gottes spricht Jesus selbst Klartext. Wer nicht auf seine Worte hört und danach handelt, der hat sein Haus auf Sand gebaut (Mt 7,26-27). Spätestens, wenn ein Unwetter kommt, wird das Haus zusammenbrechen. Ohne das Geschenk gesunder Lehre droht die Gemeinde auf jede neu erdachte Meinung hereinzufallen (Eph 4,8-14).

Nachdem die Bibelkritik zuerst vor allem die Universitäten, danach die Pastoren und Kirchenleitungen und erst dann die gläubigen Gemeindeglieder erreicht hat, kann man genau entlang dieser Linie auch den Schaden wahrnehmen. Das Endergebnis ist nach meiner Beobachtung immer das Gleiche: Gemeinde stirbt. Das mag ein begabter Pastor trotz Bibelkritik scheinbar aufhalten. Wo aber das einfache Vertrauen

zu Gott auf der Grundlage seines zuverlässigen Wortes schwindet, ist das auch nicht mehr als ein Strohfleuer, das schließlich verlöscht. Kluge Soziologen haben gerade empfohlen, dass Gemeinden die „nicht-religiösen Bedürfnisse“ der Menschen befriedigen sollen, dann würden diese wieder religiöser (*Religion und Moderne*). Auf biblische Grundlagen des Glaubens zu setzen, sei vergeblich. Nun versuchen manche, das Fundament des Wortes Gottes durch soziale Aktionen zu ersetzen.

Auch die westliche Gesellschaft ist mit Macht dabei, ihre Wurzeln und das christliche Fundament ihrer Gesellschaftsordnung, das mit der Reformation tragend wurde, zu zerstören. Was dann passiert, wird gerade am innersten Kern der Gesellschaft, der Familie, experimentell erprobt. Mütter sollen ihre Kinder nicht mehr selbst betreuen. Kindern wird das sexuelle Lebensmodell einer Minderheit als normal und ideal gelehrt. Männer sollen nicht mehr Männer sein, Frauen nicht mehr Frauen. Und das obwohl jede Vernunft dagegen spricht, Gottes Wort tut es sowieso. Und wenn der Ast durchgesägt ist?

Jetzt kommt es darauf an, dass Christen mutig und konsequent zu Gottes Wort stehen und treu danach leben. Dass Gott seinem Wort treu ist, darauf können wir uns verlassen. Wenn auch Meinungsführer in vielen christlichen Gemeinden und in der Gesellschaft andere Wege gehen, wir sollen uns nicht davon abbringen lassen, bei dem zu bleiben, was uns im Wort Gottes anvertraut ist (2Tim 3,14).

Ihr

Aus dem Bibelbund		Editorial: Sägen am eigenen Ast von <i>Thomas Jeising</i>	2
		Termine 2015 und Konferenzprogramm	4
		Einladung zur Regional-Tagung nach Siegen-Geisweid	6
		Interview mit den neuen Schatzmeister	7
Theologische Aufsätze		Eine Apologetik für die Apologetik. Die vernünftige Verteidigung des Glaubens von <i>Norman L. Geisler</i>	9
		Das Inspirationsverständnis von Bibel und Koran im Vergleich von <i>Thomas Schirrmacher</i>	23
		Göttliche Inspiration und menschliche Verfasser – ein Beitrag zur Inspirationslehre von <i>Thomas Jeising</i>	29
		Die zwei Fallen der Erziehung: moralisieren und relati- vieren von <i>Hannel Strebel</i>	37
Frage & Antwort		Sich schämen in Gottes Gericht?	22
Ethische Themen		Diffamierung als Argument? – wie wir zur Bejahung homosexueller Lebenspraxis geführt werden sollen von <i>Michael Kotsch</i>	43
Kritik der Bibelkritik		Unerschütterlich Irrtumslosigkeit – Kritik und Verteidigung eines Bekenntnisses von <i>Jethro Lamprecht</i>	61
Umschau		Das Interview zur Bibel mit Detlef Blöcher	58
Buch- besprechung		Schirrmacher, Thomas. <i>Koran und Bibel</i> (T. Jeising);	27
		Schnabel, Eckhard J. <i>Das Neue Testament und die Endzeit.</i>	72
		(K.-H. Vanheiden); Johnson, Dennis E. <i>Der Triumph des</i>	73
		<i>Lammes.</i> (K.-H. Vanheiden); Wiersbe, Warren. <i>Gott kennt</i>	75
		<i>keine Eile...</i> (T. Schnittjer); Lauter-Pohl, Maike. <i>Mit den</i>	
		<i>Kleinsten Gottentdecken. Religionspädagogik mit Kindern von</i>	
		<i>0-3 Jahren</i> (J. Thielmann); Mark Cahill. <i>Was du im Himmel</i>	76
		<i>nicht mehr tun kannst</i> (T. Schnittjer); Singer, Randy. <i>Der</i>	77
		<i>Doktor. Roman</i> (K.-H. Vanheiden); Aland, Ute. <i>Die Gottes-</i>	
		<i>Versprecher. Roman</i> (K.-H. Vanheiden); Bockmühl, Klaus.	78
<i>Gesetz und Geist</i> (M. Mack); Widenmeyer, Markus. <i>Welt</i>	79		
<i>ohne Gott?</i> (K.-H. Vanheiden); Harke, Werner. <i>Warum ein</i>	80		
<i>guter und gerechter Gott Ungerechtigkeit zulassen muss</i> (T.			
Schnittjer); Jung, Friedhelm. <i>Frauen als Pastorinnen?</i> (H.	81		
Jaeger); Hoffmann, Steffen. <i>Auszug aus Babylon. Jesus-</i>			
<i>Nachfolge im Zeitalter des Wohlstandschristentums</i> (M.			
Ehrhardt); Manning, Brennan; Garrett, Greg. <i>Verlorener</i>	82		
<i>Sohn</i> (K.-H. Vanheiden).			



Tagungen 2015

Der Bibelbund hat einige Tagungen mit Themen geplant, die hoffentlich vielen eine Hilfe sind. Unsere Tagungen bieten auch Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch. Darüber hinaus sind sie eine gute Möglichkeit, Freunde auf die Arbeit des Bibelbundes aufmerksam zu machen. Hier sehen Sie eine Auswahl. Jeweils aktuelle Informationen bieten wir auf unserer Internetseite www.bibelbund.de für Sie.

38. Regionaltagung Siegerland und Nachbargebiete

Samstag, den 19. September 2015

Thema: Ehe und Familie biblisch

Vorträge von Wilfried Plock
Infos: kontakt@bibelbund.de

Bibelbund-Tagung in Freiburg

16. - 18. Oktober 2015

Thema: Gottes Maßstäbe für Ehe und Familie bleiben gültig

Vorträge von Thomas Jeising
in der Evangelisch-Lutherischen Brüdergemeinde Freiburg
Infos: jeising@bibelbund.de

6. Reher Bibelbund-Konferenz

23. - 27. Oktober 2015

Thema: Eine Bibel für die ganze Welt

Beim diesjährigen Thema geht es darum, dass sich Gott mit einer einzigen Bibel zu Wort meldet, die alle Zeiten, Sprachen, Völker und Kulturen erreicht. Wie Gottes Wort den sich wandelnden Kulturen begegnet und diese verändern kann, ohne sich dem jeweiligen Zeitgeist anzupassen, zeigen die Bibelarbeiten und Vorträge. Die Seminarangebote wollen einzelne Aspekte vertiefen.

Die Konferenz findet im *Christlichen Gästezentrum in Rehe* statt. Sie können sich direkt dort anmelden. Auch wer nicht übernachtet, sondern nur als Tagesgast teilnehmen will, ist herzlich willkommen. Wir bitten für die Planung auch dann um Anmeldung. Das Programm finden Sie abgedruckt und im Prospekt, das beigelegt ist.

Christliche Gästezentrum Rehe, Heimstr. 49, 56479 Rehe

Tel.: 02664 5050 Mail: info@cew-rehe.de

20. Bibelbundtagung des Bibelbundes Schweiz

14. November 2015 in CH-8501 Frauenfeld

Thema: Die „Neue Paulus-Perspektive“ biblisch beurteilt

Vorträge von Wolfgang Nestvogel und Benedikt Peters
Infos: a.sigrist@bibelbund.ch



6. Bibelbund-Konferenz 2015 in Rehe/Westerwald



Eine Bibel für die ganze Welt.

Referenten

Zu den Referenten gehören viele Mitglieder der Leitung des Bibelbundes. Als **Gastreferenten** sind eingeladen:

Carsten Polanz

Dozent für Islamwissenschaften und Mitarbeiter am Institut für Islamfragen



Dr. Carsten Ziegert

Mitarbeiter der Wydliff-Bibelübersetzer im Tschad



Mark Schibli

Mitarbeiter der Zentralafrika-Mission, die in 35 Ländern christliche Literatur verbreitet



Organisation

Hartmut Jäger
Organisation und Moderation



Dietrich Georg
Musikalische Begleitung und Leitung der Gebetszeit



Samstag
24. Oktober

7:45 Uhr bis 8:15 Uhr Angebot einer Gebetszeit; ab 8:15 Uhr gleitende Frühstückszeit

19:30 Mit himmlischer Perspektive in die ganze Welt

Bibelarbeit zu Apg. 1,1-11
Thomas Jelsing

10:45 Eine Bibel für die ganze Welt

– ihre unverändernde Wirkung in verschiedenen Übersetzungen
Dr. Carsten Ziegert, Wydliff

Sonntag
25. Oktober

19:30 Mit göttlicher Vollmacht vom Ende der Welt

Bibelarbeit zu Apg. 2,37-47
Dr. Daniel Facius

10:45 Eine Bibel für alle

– kulturübergreifend wirksam
Thomas Jelsing

Montag
26. Oktober

19:30 Mit der Predigt von Apostel Paulus

Bibelarbeit zu Apg. 15,1-34
Karl-Heinz Vanheiden

10:45 Eine Bibel für alle

– der Kultur nicht unterworfen
Dr. Berthold Schwarz

Dienstag
27. Oktober

19:30 Mit der Weisheit des Apostels Paulus

Bibelarbeit zu Apg. 17,16-34
Hartmut Jäger

10:45 Eine Bibel für alle

– Kulturen prägend
Jürgen Thielmann

12:15 Mittagessen

15:00 Mitgliederversammlung des Bibelbund e.V.

Freunde und Interessierte sind als Gäste herzlich willkommen.

15:30 Seminare

A. Die alte Bibel und der moderne Gottesdienst – Dietrich Georg
B. Ist die Bibel an allem Schuld? – Thomas Jelsing, deewelt und Fortschrittsteppis
Thomas Jelsing

C. „Wer nach allen Seiten offen ist...“ – über ein falsches Toleranzverständnis – Jürgen Thielmann
D. Schuf Gott durch Evolution? – Karl-Heinz Vanheiden
E. Die Bibel im Internet – Chancen sehen – Michael Korsch
F. Bibelmissbrauch – wenn die Bibel alles rechtfertigen soll – Alexander Seibel



Freitag
23. Oktober

Anreise

18:15 Abendessen

18:30 Eröffnung der Bibelbund-Konferenz

Mit der Bibel bis nach Indien
William Carey; vom Schuster zum Missionspionier
Michael Korsch

18:15 Abendessen

19:30 Bibeln in alle Welt

Berichte aus Haiti und vom afrikanischen Kontinent
Mark Schibli, ZAM
20 Jahre Kinder-Mal-Bibel – aus der Arbeit der Bibelhilfe e.V.

18:15 Abendessen

19:30 Muslime mit den Augen von Jesus sehen

– der Islam im Licht des Evangeliums
Carsten Polanz, Institut für Islamfragen

18:15 Abendessen

19:30 Bibeltreue - Gefahr für die Einheit der Christen?

Michael Korsch

15:30 Seminare

A. Die alte Bibel und der moderne Gottesdienst – Dietrich Georg
B. Ist die Bibel an allem Schuld? – Thomas Jelsing, deewelt und Fortschrittsteppis
Thomas Jelsing

C. „Wer nach allen Seiten offen ist...“ – über ein falsches Toleranzverständnis – Jürgen Thielmann
D. Schuf Gott durch Evolution? – Karl-Heinz Vanheiden
E. Die Bibel im Internet – Chancen sehen – Michael Korsch
F. Bibelmissbrauch – wenn die Bibel alles rechtfertigen soll – Alexander Seibel



G. Wie vermittelt ich Gottes Wort? – Armin Schönebeck



Das Christliche Gästezentrum am Westerwald bietet in ruhiger Lage viele Möglichkeiten zur Erholung. Das baugesunde Schwimmbad ist täglich geöffnet.
Das Café empfängt Sie am Nachmittag und Abend mit einem reichen Angebot an Kuchen und Getränken.



38. Regionaltagung Siegerland und Nachbargebiete

Samstag, den 19. September 2015

Thema: Ehe und Familie biblisch

Regionaltagung



Beim diesjährigen Regionaltreffen im Siegerland sind alle Mitglieder und Freunde des Bibelbundes eingeladen, sich mit den Herausforderungen zu beschäftigen, die unsere pluralistische Gesellschaft an Ehe und Familie stellt.

Man kann sich vielfach des Eindrucks nicht erwehren, dass trotz des besonderen Schutzes von Ehe und Familie durch das deutsche Grundgesetz eine systematische Schwächung und Zerstörung von Familie im Gange ist, wie die Bibel sie versteht.

Das fängt mit einem scheinbar unverfänglichen Satz wie „Familie ist, wo Kinder sind“ an, aber geht weiter bis zum Angriff auf die geschlechtliche Identität von Mann und Frau.



Wie klar die Wegweisung und Orientierung aus der Bibel ist, wird unser Referent Wilfried Plock in zwei Vorträgen aufzeigen.

Wilfried Plock leitet nicht nur die *Konferenz für Gemeindegründung*, sondern hat sich auch in zahlreichen Beiträgen zu Ehe und Familie nach den Maßstäben der Bibel geäußert.

17:00 Uhr

„Die christliche Ehe und ihre aktuellen Herausforderungen“

18:15 Uhr

Pause
+
Abendessen

19:30 Uhr

„Christliche Kindererziehung in einer pluralistischen Gesellschaft“



Samstag
19. September 2015
ab 17:00 Uhr



Christliche Versammlung
Breitscheidstraße 17
57078 Siegen-Geisweid



Anmeldung zum kostenlosen
Abendessen bitte bis zum
15.09.2015 an

F. Gudelius 0 27 35 / 53 36 oder
M. Hafer 02 71 / 35 29 26

RegionSiegerland@bibelbund.de

Der neue Schatzmeister stellt sich vor

Seit Januar 2015 ist Armin Schönebeck Schatzmeister und Sekretär des Bibelbundes. In den vergangenen Monaten hat er sich in seine Aufgaben eingearbeitet. Hier lernen Sie ihn ein wenig näher kennen.

Armin Schönebeck ist 1961 geboren und von Beruf Diplom-Finanzwirt. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.

Wie hast Du zum Glauben an Christus gefunden und welche Rolle spielte dabei die Bibel?

Ich bin in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen. Das Lesen in der Bibel und der Besuch der Gottesdienste waren einfach normal. Dabei wurde mir aber schon als Teenager klar, dass ein christliches Elternhaus keine Fahrkarte in den Himmel ist. Meine persönliche Beziehung zu Gott habe ich dann durch die Annahme der Stellvertretung Jesu und sein für mich vergossenes Blut erhalten. Kurze Zeit später habe ich mich dann auch taufen lassen.

Viele Christen teilen die Anliegen des Bibelbundes, ohne diesen zu kennen. Wie bist Du auf den Bibelbund aufmerksam geworden?

Meine Frau und ich haben schon sehr früh gerne an Freizeiten teilgenommen, später auch als Mitarbeiter. Die Gemeinschaft mit anderen Christen, die Bibelarbeiten und der Gedankenaustausch haben uns viel bedeutet und geprägt.

So haben wir vor ein paar Jahren wieder solche Möglichkeiten gesucht und sind bei der Bibelkonferenz in Rehe fündig geworden. Der abwechslungsreiche Aufbau

und die inhaltliche Bearbeitung der Themen finden wir sehr ansprechend. Sie helfen im praktischen Leben und geben gleichzeitig auch biblische Basis. Im Gespräch mit Mitarbeitern des Bibelbundes ist dann auch bald die Frage an mich herangetragen worden, ob ich nicht selber mitarbeiten kann.

Armin Schönebeck



Der Name unserer Zeitschrift Bibel und Gemeinde erinnert daran, dass die Bibel immer das Buch der christlichen Gemeinde war. Warum ist Bibeltreue wichtig für die Mitarbeit in der Gemeinde?

Die Bibel ist das mit göttlicher Autorität geschriebene Wort Gottes. Im täglichen Leben brauchen wir Verlässlichkeit und deutliche Leitlinien. Wir stehen als Christen mitten im Leben mit seinen unterschiedlichsten Anforderungen.

Dabei dürfen wir uns gegenseitig mit unseren unterschiedlichen Begabungen unterstützen. Das gemeinsame Fundament



**Bibel und
Gemeinde**
3/2015

der Bibel ist dabei absolut notwendig. Wenn wir Zweifel an der Bibel haben oder diese relativieren wollen, worauf können wir dann noch bauen? Gott steht zu seinem Wort, es ist praktisch erfahrbar. Was Gott zusagt, hält er gewiss. Und diese Gewissheit und das Vertrauen in das Wort Gottes ist Grundlage der Mitarbeit in der Gemeinde.

aus, das heißt, man kann den Bibelbund zu sich in die Gemeinde einladen.

Als Schatzmeister trägst Du viel Verantwortung für die Finanzen, die dem Bibelbund anvertraut werden. Welche biblischen Maßstäbe im Hinblick auf den Umgang mit dem Geld sind Dir dabei wichtig?

Wie kann der Bibelbund Mitarbeitern in Gemeinden helfen?

Der Bibelbund ist über Email / Internet oder auch per Brief erreichbar. Biblische Fragen werden gerne entgegengenommen und mit aktuellen Themen zeitnah beantwortet. Viele Themen sind von größerem Interesse und werden im Internet oder durch die beiden Zeitschriften (BuG, BGD) für viele Interessierte vorgestellt. Hilfe bietet auch die Recherchemöglichkeit in vergangenen Veröffentlichungen.

Diese wird derzeit erheblich erweitert. So kann jeder Gedankenansregungen erhalten. Eine andere Möglichkeit ist beispielsweise auch die Unterstützung von regionalen Bibelkonferenzen. Die Initiative hierzu geht auch öfter von Gemeinden

Entscheidend sind für mich die Treue und das Bewusstsein der Verantwortung vor Gott. Der Haushalter muss treu sein und wissen, dass er für alles eben nicht nur vor Menschen Rechenschaft abgeben muss, sondern auch vor Gott selbst. Die Mittel des Bibelbundes sind anvertrautes Gut. Ich bin sehr dankbar für alle Spenden und Einnahmen aus Veröffentlichungen (Zeitschriften und Bücher). Diese ermöglichen die Umsetzung der Aufgaben des Bibelbundes. Und damit diese auch weiterhin durchgeführt werden können, müssen diese Mittel weiterhin sorgfältig und verantwortungsvoll eingesetzt werden. Das ist für mich klarer Auftrag. Dafür bin ich und sind wir alle im Bibelbund Gott und allen Spendern gegenüber verantwortlich.

Mitgliederversammlung des Bibelbundes am Sonntag, den 25. Oktober 2015 um 15.00 Uhr

im Christlichen Gästezentrum Rehe, Heimstr. 49, 56479 Rehe

Wegen einiger Gesetzesänderungen in den letzten Jahren ist auch eine Anpassung der Satzung notwendig geworden. Allen Mitgliedern geht rechtzeitig vorher der Entwurf der neuen Satzung zu. Zusammen damit wird auch die Einladung mit der ausführlichen Tagesordnung versandt.

Wie immer sind auch Freunde des Bibelbundes herzlich eingeladen teilzunehmen.



Eine Apologetik für die Apologetik

Die vernünftige Verteidigung des Glaubens wird gebraucht.

Die Berechtigung der Apologetik, im Sinne der Verteidigung des Glaubens und der Verantwortung vor einer Welt ohne Glauben, wird von verschiedener Seite in Zweifel gezogen. Auf die Einwände gibt es aber gute Antworten, die zeigen, dass apologetische Rede ihre Berechtigung hat und von Christen gepflegt werden sollte. Die Bibel selbst fordert die Verteidigung des Glaubens, ebenso tut es die Vernunft. Und schließlich gibt es auch zahlreiche Beispiele dafür, dass Gott Apologetik gebraucht hat.

Das Christentum wird heutzutage ständig angegriffen und es muss verteidigt werden. Es gibt Angriffe von innen durch Sekten und Irrlehren, und es gibt Angriffe von außen durch Atheisten, Skeptiker und andere Religionen. Der Wissenszweig, der sich mit der vernunftmäßigen Verteidigung des christlichen Glaubens befasst, wird Apologetik genannt. Dieses Wort leitet sich vom griechischen Wort *apologia* (vgl. 1Petr 3,15) ab, was „eine Rechtfertigung, Verantwortung oder Verteidigung geben“ bedeutet.

1. Biblische und außerbiblische Einwände gegen die Verteidigung des Glaubens

Eine Menge von Einwänden wurde gegen die Praxis der Apologetik vorgebracht. Einige versuchen, eine biblische Rechtfertigung dafür vorzubringen, andere basieren auf außerbiblischen Argumenten. Wir wollen zuerst diejenigen betrachten, die auf biblischen Texten basieren.

1.1 Einwände aus der Bibel gegen Apologetik

► **Die Bibel hat es nicht nötig, verteidigt zu werden.**

Ein Einwand gegen Apologetik, der oft vorgebracht wird, ist jener, dass die Bibel nicht verteidigt werden muss; sie muss einfach nur ausgelegt werden. Als Beweis wird oft Hebräer 4,12 zitiert: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam...“ Es wird oft gesagt, dass die Bibel wie ein Löwe ist; sie muss nicht verteidigt, sondern einfach nur freigelassen werden. Ein Löwe kann sich selbst verteidigen. Einiges spricht gegen diese Sichtweise.

Erstens wirft das Argument die Frage auf, ob die Bibel Gottes Wort ist

Norman L. Geisler



Dr. Norman L. Geisler, Jg. 1932, verh. 6 Kinder; er ist Theologe, Philosoph und Apologet. Er war Mitverfasser der Chicago-Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Schrift. Er hat über 80 Bücher und zahlreiche Artikel veröffentlicht.

- Übersetzung von Jutta Göderle-Odenwald
- Fußnoten redaktionell
- Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors.



oder nicht. Selbstverständlich ist Gottes Wort endgültig und es spricht für sich selbst. Aber woher wissen wir, dass die Bibel Gottes Wort ist, im Gegensatz zum Koran, dem Buch Mormon oder anderen Büchern? Man benötigt einen Beweis, um feststellen zu können, welches der sich widersprechenden Bücher wirklich Gottes Wort ist.

Zweitens würde kein Christ den Anspruch eines Muslims „der Koran ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert...“ ohne Frage akzeptieren. Wir würden einen Beweis fordern.

Drittens ist die Analogie mit dem Löwen irreführend. Das Brüllen eines

Die Bibel ist wie ein Löwe; sie muss nicht verteidigt, sondern einfach nur freigelassen werden.

Löwen hat nur deshalb Autorität, weil wir aus vorheriger Kenntnis wissen, was ein Löwe tun kann. Ohne die Erzählungen über die Wildheit eines Löwen hätte sein Gebrüll nicht die gleiche Respekt einflößende Wirkung auf uns. Wenn es keinen Beweis gibt, der jemandes Anspruch auf Autorität untermauert, gibt es auch kein gutes Argument, diese Autorität anzuerkennen.

► ***Jesus weigerte sich, einem bösen Geschlecht Zeichen zu geben.***

Einige argumentieren, dass Jesus Menschen zurückwies, die Zeichen forderten. Folglich sollten wir uns damit zufrieden geben, einfach zu glauben ohne Beweise. Tatsächlich hatte Jesus gelegentlich Menschen zurückgewiesen, die Zeichen suchten. Er sagte: „Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht beehrt

ein Zeichen!“ (Mt 12,39; Lk 16,31). Trotzdem bedeutet

das nicht, dass Jesus nicht verlangte, dass die Menschen die Beweise prüften, bevor sie aus verschiedenen Gründen glaubten.

Erstens fuhr Jesus genau in dieser Passage fort und gab seine Auferstehung als ein Zeichen dafür an, wer er war, indem er sagte: „Und kein Zeichen wird ihm gegeben werden als nur das Zeichen Jonas, des Propheten.“ (Mt 12,39-40) Ebenso lieferte Paulus Beweise für die Auferstehung (in 1Kor 15). Und Lukas spricht von „vielen sicheren Kennzeichen“ (Apg 1,3) der Auferstehung.

Zweitens, als Johannes der Täufer fragte, ob er der Christus sei, führte Jesus Wunder als Beweis an, indem er sagte:

„Geht hin und verkündet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde werden sehend, und Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, und Taube hören, und Tote werden auferweckt, und Armen wird gute Botschaft verkündigt“ (Mt 11,5).

Als er den Schriftgelehrten antwortete, sagte er: „Damit ihr aber wisst, dass der Sohn des Menschen Vollmacht hat, auf der Erde Sünden zu vergeben – spricht er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett auf und geh in dein Haus“ (Mk 2,10-11).

Nikodemus sagte zu Jesus: „Rabbi, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen, denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm“ (Joh 3,2).

Drittens lehnte Jesus nur Menschen ab, die ausschließlich Zeichen suchten, oder solche, die durch Wunder unterhalten werden wollten. Tatsächlich weigerte er sich, ein Wunder zu tun, nur um König Herodes' Neugier zu befriedigen

(Lk 23,8). Bei anderen Gelegenheiten konnte er keine Wunder tun wegen ihres Unglaubens (Mt 13,58), weil er „keine Perlen vor die Schweine werfen“ wollte. Der Zweck von Jesus' Wundern war apologetisch, und zwar, um seine Botschaft zu bestätigen (vgl. 2Mo 4,1f; Joh 3,2; Hebr 2,3-4). Das tat er im Übermaß, denn er war „Jesus, der Nazoräer, ein Mann, der von Gott euch gegenüber erwiesen worden ist durch Machttaten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte tat...“ (Apg 2,22).

**Der Zweck
der Wunder
von Jesus war
apologetisch,
und zwar, um
seine Botschaft
zu bestätigen.**

► ***Paulus hatte am Areopag mit dem Gebrauch von Vernunft keinen Erfolg und verwarf diese Methode später.***

Gegner von Apologetik argumentieren manchmal, dass Paulus nicht erfolgreich war bei seinem Versuch, die Denker auf dem Areopag zu erreichen (Apg 17), und diese Methode verwarf und später zu den Korinthern sagte, dass er „nur Jesus Christus wissen“ (1Kor 2,2) wollte. Diese Interpretation beruht jedoch auf einem falschen Textverständnis.

Erstens hatte Paulus auf dem Marshügel Erfolg, denn einige Menschen wurden gerettet, einschließlich ein Philosoph. Der Text sagt deutlich, „Einige Männer aber schlossen sich ihm an und glaubten, unter denen auch Dionysius war, der Areopagit, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen“ (Apg 17,34).

Zweitens lässt Paulus weder in der Apostelgeschichte noch im 1. Korintherbrief irgendwelche Reue oder auch nur

Bedauern darüber erkennen, was er auf dem Areopag getan hat. Da wird etwas in den Text hineingelesen, was einfach nicht da ist.

Drittens ist Paulus' Feststellung, Jesus zu verkündigen und nur Jesus, keine Änderung des Inhalts von Paulus' Predigt. Das tat er überall. Sogar den Philosophen „verkündigte er das Evangelium von Jesus und der Auferstehung“ (Apg 17,18 vgl. V 31). Also war nichts Besonderes daran, was er verkündigte; es war nur besonders, wie er es tat.

Paulus passte den Ausgangspunkt seiner Predigt darauf an, wo seine Zuhörerschaft stand. Mit den Heiden in Lystra begann er mit einer Berufung auf die Natur (Apg 14) und endete damit, ihnen Jesus zu verkündigen. Mit den Juden begann er im AT und schritt fort zu Christus (Apg 17,2-3). Aber mit den griechischen Denkern begann Paulus mit der Schöpfung und der Notwendigkeit eines Schöpfers und ging weiter zu seinem Sohn Jesus, der gestorben und wieder auferstanden war (Apg 17,24f).

► ***Nur Glaube, nicht Vernunft, kann Gott gefallen***

Hebr 11,6 besteht darauf, dass „es ohne Glauben aber unmöglich ist, ihm wohlzugefallen.“ Das scheint gegen die Notwendigkeit von Vernunft zu sprechen. Es könnte sogar so aussehen, als würde es Gott missfallen, wenn man nach Gründen fragt, anstatt einfach zu glauben. Als Antwort auf dieses Argument gegen Apologetik müssen zwei wichtige Punkte angemerkt werden.

Erstens sagt der Text nicht, dass es durch Vernunft unmöglich ist, Gott zu gefallen. Er sagt lediglich, dass man ohne Glauben Gott nicht gefallen kann. Das ver-

hindert nicht, dass die Vernunft den Glauben begleiten kann, bzw. vernünftigen Glauben.

Zweitens fordert uns Gott dazu auf, unsere Vernunft zu gebrauchen (1Petr 3,15). Tatsächlich hat er „klare“ (Röm 1,20) und „sichere Kennzeichen“ (Apg 1,3) gegeben, damit wir nicht blinden Glauben praktizieren müssen.

Drittens schließt dieser Text im Hebräerbrief „Überzeugung“ nicht aus, sondern setzt diese sogar voraus, denn Glaube wird „die Überzeugung“ von Dingen genannt, die wir nicht sehen (Hebr 11,1). Zum Beispiel rechtfertigt die

Gott fordert uns dazu auf, unsere Vernunft zu benutzen.

Überzeugung, dass jemand ein vertrauenswürdiger Zeuge ist, mein Vertrauen in seine Aussage darüber, was er gesehen hat und ich nicht. Ebenso ist unser Glaube an „Dinge, die man nicht sieht“ (Hebr 11,1) gerechtfertigt durch unsere Überzeugung, dass Gott existiert, was „in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut werden kann“ (Röm 1,20).

- ▶ **Paulus sagte, dass Gott nicht mit menschlicher Vernunft erkannt werden kann, als er schrieb: „die Welt erkannte Gott nicht durch die Weisheit“ (1Kor 1,21).**

Das kann jedoch nicht bedeuten, dass es keinen Beweis für Gottes Existenz gibt, zumal Paulus im Römerbrief erklärte, dass der Beweis für Gottes Existenz so „deutlich“ ist, dass sogar die Heiden „ohne Entschuldigung“ (Röm 1,19-20) sind. Weiter ist der Kontext im 1. Korintherbrief nicht Gottes Existenz, sondern sein Plan der Errettung durch das Kreuz. Das kann

nicht durch bloße menschliche Vernunft, sondern

nur durch göttliche Offenbarung erkannt werden. Es ist „Torheit“ für den verdorbenen menschlichen Geist.

Darüber hinaus ist die „Weisheit“, von der er spricht, „die Weisheit der Welt“, nicht die Weisheit Gottes. Paulus nannte einen Sophisten einen „Wortstreiter dieses Zeitalters“ (V. 20). Sophisten debattieren oft nur um der Diskussion willen. Das bringt niemanden zu Gott.

Weiter bezieht sich Paulus hinsichtlich der Welt, die Gott nicht durch Weisheit erkennt, nicht darauf, dass menschliche Wesen unfähig sind, Gott durch den Beweis zu erkennen, den er durch die Schöpfung (Röm 1,19-20) und das Gewissen (Röm 2,12-15) offenbart hat. Es ist vielmehr ein Bezug auf die verdorbene und törichte menschliche Zurückweisung der Botschaft vom Kreuz.

Schließlich führt Paulus gerade im 1. Korintherbrief seinen größten apologetischen Beweis für den christlichen Glauben an – die Augenzeugen der Auferstehung von Christus, die sein Begleiter Lukas „viele sichere Kennzeichen“ (Apg 1,3) nennt.

Freilich, obwohl der Mensch durch menschliche Vernunft Gottes Existenz deutlich erkennt, „unterdrückt“ er oder „hält diese Wahrheit nieder“ durch die Ungerechtigkeit (Röm 1,18). Also ist es



Obwohl der Mensch durch menschliche Vernunft Gottes Existenz deutlich erkennt, „unterdrückt“ er oder „hält diese Wahrheit nieder“ durch die Ungerechtigkeit.

das Vorhandensein eines solch starken Beweises, der ihn „ohne Entschuldigung“ (Rö. 1,20) bleiben lässt.

► ***Der natürliche Mensch kann geistliche Wahrheiten nicht verstehen.***

Paulus bestand darauf, dass „ein natürlicher Mensch nicht annimmt, was des Geistes Gottes ist.“ (1Kor 2,14) Sie können es nicht „erkennen“. Was für einen Sinn hat also Apologetik? Als Antwort auf dieses Argument gegen Apologetik sollten zwei Dinge beachtet werden.

Erstens sagt Paulus nicht, dass natürliche Menschen die Wahrheit über Gott nicht **erkennen** können, sondern nur, dass sie diese nicht *annehmen* (griech: *dekamai*, eine Gabe gern und willig annehmen). Tatsächlich stellte Paulus ausdrücklich fest, dass die grundlegenden Wahrheiten über Gott „wahrgenommen und geschaut“ werden (Röm 1,20). Das Problem besteht nicht darin, dass die Ungläubigen Gottes Existenz nicht wahrnehmen, sondern dass sie ihn nicht akzeptieren wollen wegen der moralischen Konsequenzen, die das für ihr sündiges Leben zur Folge hätte.

Zweitens besagt 1Kor 2,14, dass sie nicht „erkennen“ (griech: *ginosko*), was Wissen aufgrund von Erfahrung bedeuten kann. Mit anderen Worten, sie erkennen Gott mit ihrem Denken (Röm 1,19-20), aber haben ihn nicht in ihren Herzen angenommen (Röm 1,18). Die Bibel sagt „Der Tor spricht in seinem Herzen: ‚Es ist kein Gott!‘“ (Ps 14,1).

► ***Nur der Heilige Geist kann jemanden zu Christus bringen.***

Die Bibel sagt, dass die Errettung das Werk des Heiligen Geistes ist. Er alleine kann überzeugen, überzeugen und bekehren (Joh 16,8; Eph 2,1; Tit 3,5-7). Das ist selbstverständlich wahr, und kein gläubiger Christ leugnet das. Trotzdem müssen dabei zwei Dinge bedacht werden.

Erstens lehrt die Bibel nicht, dass der Heilige Geist das immer abseits von Vernunft und Hinweisen tut. Es wirkt nicht entweder der Heilige Geist oder die Vernunft. Vielmehr ist es der vernünftige Heilige Geist, der einen triftigen Grund benutzt, um vernunftbegabte Menschen zu erreichen. Die Wirkungsursache von

Es wirkt der vernünftige Heilige Geist, der einen triftigen Grund benutzt, um vernunftbegabte Menschen zu erreichen.

Errettung ist immer Gott, apologetische Argumente können jedoch Hilfsmittel sein, die der Heilige Geist benutzt, um jemanden zu Christus zu bringen.

Zweitens glauben Apologeten nicht, dass Apologetik irgend jemanden rettet. Apologetik stellt lediglich Hinweise zur Verfügung,

anhand derer Menschen vernunftmäßige Entscheidungen treffen können.

Sie gibt nur Hinweise darauf, dass das Christentum wahr ist. Jemand muss trotzdem diesen Glauben an Christus haben, um errettet zu werden. Apologetik führt nur das „Pferd“ zum Wasser. Einzig der Heilige Geist kann überzeugen es auch zu trinken.

► ***Apologetik wird in der Bibel nicht benutzt.***

Wenn Apologetik biblisch ist, warum sehen wir nicht, dass es in Bibel praktiziert wird? Es gibt zwei grundlegende Ursachen für dieses Missverständnis.

Erstens wurde die Bibel insgesamt nicht für Ungläubige, sondern für Gläubige geschrieben. Weil diese ja bereits an Gott, Christus usw. glauben, sind sie bereits von diesen

Jesus war ständig mit Apologetik beschäftigt, indem er durch Zeichen und Wunder bewies, dass er der Sohn Gottes war.

Wahrheiten überzeugt. Daher ist Apologetik in erster Linie an diejenigen gerichtet, die nicht glauben, damit sie einen Grund zum Glauben haben.

Zweitens wird Apologetik, entgegen der Behauptung von Kritikern, in der Bibel benutzt.

- ▶ 1. Das erste Kapitel Genesis begegnet den mythologischen Darstellungen der Schöpfung zu dieser Zeit.
- ▶ 2. Moses Wunder in Ägypten waren eine Apologetik, dass Gott durch ihn gesprochen hat (2Mo 4,1-9).
- ▶ 3. Elia betrieb am Berg Karmel Apologetik, als er auf wunderbare Weise bewies, dass Jahwe der wahre Gott ist und nicht Baal (1Kön 18).
- ▶ 4. Wie wir schon an anderer Stelle gezeigt haben, war Jesus ständig mit Apologetik beschäftigt, indem er durch Zeichen und Wunder bewies, dass er der Sohn Gottes war (Joh 3,2; Apg 2,22).
- ▶ 5. Der Apostel Paulus betrieb Apologetik in Lystra, als er den Heiden anhand der Natur bewies, dass es einen höchsten Gott des Universums gibt und dass Götzenverehrung falsch ist (Apg 14).
- ▶ 6. Den klassischen Fall für Apologetik finden wir im Neuen Testament in Apg. 17, als Paulus mit den Philosophen auf

dem Areopag diskutiert.

Er benutzt

nicht nur Beweise aus der Natur, dass Gott existiert, sondern auch aus der Geschichte, dass Christus der Sohn Gottes ist. Er zitierte sogar heidnische Denker, um seine Argumente zu unterstützen.

1.2 Einwände gegen Apologetik von außerhalb der Bibel

Die Anführung dieser Einwände gegen Apologetik dient lediglich dazu, deren Irrationalität, Unangemessenheit oder Fruchtlosigkeit zu zeigen. Viele davon entspringen einer rationalistischen oder skeptischen Betrachtungsweise. Andere sind fideistisch und lehnen es ab, dass die Vernunft benutzt werden soll, um den Glauben zu unterstützen.

- ▶ **Die menschliche Vernunft kann uns nichts über Gott sagen. Manche Kritiker behaupten, dass uns der menschliche Verstand überhaupt keine Information über Gott liefern kann.**

Erstens besagt das, dass Vernunft nicht auf Fragen über Gott angewendet werden kann. Jedoch ist diese Feststellung an sich bereits eine vernunftmäßige Feststellung über das Thema Gott. Indem behauptet wird, Vernunft könne nicht auf Gott angewendet werden, muss man für diese Feststellung Vernunft auf Gott anwenden. Also ist Denken über Gott unausweichlich. Vernunft kann nicht verleugnet werden, ohne benutzt zu werden.

Zweitens kann uns bloße hypothetische Vernunft an sich nicht sagen, ob irgendetwas existiert, einschließlich Gott. Weil aber unbestreitbar etwas existiert



(ich zum Beispiel), kann uns die Vernunft viel über die Existenz sagen, einschließlich Gottes Existenz. Wenn zum Beispiel etwas Endliches und Zufälliges existiert,

Indem man behauptet, Vernunft könne nicht auf Gott angewendet werden, muss man allein für diese Feststellung Vernunft auf Gott anwenden.

ist und wir Geschöpfe, dann sind wir nicht Gott. Ebenso, wenn die Vernunft uns mitteilt, dass Gott allmächtig ist, dann kann Er keinen Stein machen, der so schwer ist, dass Er ihn nicht heben kann. Denn was auch immer Er erschaffen kann, Er kann es auch heben.

► ***Vernunft ist in religiösen Angelegenheiten nutzlos.***

Der Fideismus behauptet, dass Vernunft in Belangen, die Gott betreffen, nutzlos ist. Man muss lediglich glauben. Glaube, nicht Vernunft, ist das, was Gott fordert (Hebr. 11,6). Darauf kann mit einigen Punkten geantwortet werden.

Erstens, schon aus dem biblischen Blickwinkel ruft uns Gott dazu auf, unseren Verstand zu benutzen (Jes. 1,18; 1. Petr. 3,15; Mt. 22,36-37). Gott ist ein rationales Wesen, und Er hat auch uns als rationale Wesen geschaffen. Gott wird nicht den Verstand beleidigen, den er selbst uns gegeben hat, und uns auffordern, diesen in so wichtigen Dingen wie unseren

Glaubensvorstellungen über Ihn zu ignorieren.

Zweitens ist dieser Standpunkt fideistisch und kontraproduktiv. Denn entweder es gibt einen Grund, warum wir über Gott nicht logisch denken sollen, oder es gibt keinen. Wenn es einen gibt, dann schlägt er sich selbst, indem er Vernunft benutzt, um uns zu sagen, dass wir keine Vernunft benutzen sollen. Wenn Fideismus keinen Grund hat, Vernunft nicht zu benutzen, dann gibt es keinen Grund für dessen Standpunkt, in welchem Fall es keinen Grund gibt, warum man Fideismus akzeptieren sollte.

Außerdem genügt es nicht, zu fordern, dass Vernunft für einen Fideisten nur optional ist. Denn entweder bietet der Fideist Kriterien dafür an, wann wir vernünftig sein sollen und wann nicht, oder seine Sicht ist einfach nur willkürlich. Wenn er rationale Kriterien vorschlägt, wann wir vernünftig sein sollen, dann hat er eine vernunftmäßige Basis für seine Sicht. In diesem Fall ist er gar kein Fideist mehr. Vernunft ist keine Sache, worüber ein vernunftmäßiges Geschöpf entscheiden kann, ob es daran teilnimmt. Aufgrund seiner rationalen Natur muss jeder am vernunftmäßigen Diskurs teilnehmen. Und ein rationaler Diskurs verlangt, dass man den Gesetzen der Vernunft folgt.

Einen wichtigen Beitrag lieferte Francis Schaeffer in seinen späten Jahren. Er betonte, dass wir eine vernünftige Herangehensweise an Apologetik brauchen. In seinem Buch *Preisgabe*

Vernunft ist keine Sache, worüber ein vernunftmäßiges Geschöpf entscheiden kann, ob es daran teilnimmt.

der Vernunft zeigt er die Sinnlosigkeit derer, die versuchen, die Vernunft zurückzuweisen. Beständig rügt er diejenigen, die eine „Zweiteilung zwischen Vernunft und Nicht-Vernunft“ machen. Ebenso kritisiert er diejenigen, die die Vernunft entweder zugunsten des „unteren Bereiches“ Materialismus oder des „oberen Bereiches“ Mystizismus aufgeben¹.

► **Man kann Gott oder das Christentum nicht beweisen.**

Gemäß diesem Einwand kann die Existenz Gottes mit menschlicher Vernunft nicht bewiesen werden. Die Antwort hängt davon ab, was mit „beweisen“ gemeint ist.

Erstens, wenn mit „beweisen“ nachweisen mit mathematischer Sicherheit gemeint ist, dann werden die meisten Theisten zustimmen, dass Gottes Existenz nicht auf diese Weise bewiesen werden kann. Der Grund dafür ist, dass sich mathematische Sicherheit nur mit dem Abstrakten befasst und die Existenz Gottes (oder irgendetwas anderes) ist eine Sache gegenständlicher, realer Existenz. Mathematische Sicherheit basiert auf bestimmten Axiomen oder Grundvoraussetzungen, die angenommen werden müssen, um die nötige Schlussfolgerung zu erhalten. Wenn aber Gottes Existenz angenommen werden muss, um bewiesen zu werden, dann basiert die Schlussfolgerung, dass Gott existiert, nur auf der Annahme, dass Er existiert, was überhaupt kein richtiger Beweis ist. Mathematische Sicherheit ist von Natur aus deduktiv. Sie argumentiert mit vorgegebenen Prämissen. Allerdings kann man nicht berechtigt schlussfolgern, was nicht

bereits in der/den Prämisse(n) enthalten ist. Unter diesen Umständen muss man schon in der Prämisse annehmen, dass Gott existiert, um das be-

Mathematische Sicherheit ist von Natur aus deduktiv. Sie argumentiert mit vorgegebenen Prämissen.



rechtigt in die Schlussfolgerung ableiten zu können. Aber das geht an der eigentlichen Frage vorbei.

Zweitens: wenn wir mit „beweisen“ jedoch

meinen, „einen ausreichenden Hinweis geben“ oder „gute Gründe liefern“, dann kann man der Argumentation folgen, dass man die Existenz Gottes und die Wahrheit des Christentums beweisen kann. Tatsächlich haben viele Apologeten solche Beweise angeboten, und viele Menschen sind nach der Lektüre ihrer Schriften Christen geworden.

► **Niemand wurde durch Vernunft von religiösen Wahrheiten überzeugt.**

Laut diesem Argument wurde niemals jemand durch Vernunft davon überzeugt, eine religiöse Wahrheit anzunehmen. Psychologische, persönliche und subjektive Faktoren veranlassen religiöse Entscheidungen, nicht rationale Argumente. Dieser Einwand ist jedoch aus vielen Gründen offensichtlich falsch.

Zuallererst, wer wurde jemals ein Gläubiger, weil er dachte, dass es irrational und absurd sei. Selbstverständlich glaubt die große Mehrheit der Menschen an Gott oder nimmt Christus deshalb an, weil sie denken, dass das vernünftig ist.

Zweitens bringt dieser Einwand zwei Arten von Glauben durcheinander: *glauben an* und *glauben, dass*. Freilich basiert

1 vgl. Francis Schaeffer, *Preisgabe der Vernunft*, Wuppertal, Brockhaus, 1970. Bes. S. 15 und 46.

der religiöse Glaube an Gott oder Christus nicht auf Beweisen oder Vernunft. Aber es geht auch nicht ohne diese Dinge. Jede vernunftbegabte Person sieht nach, ob es einen Beweis gibt, dass der Fahrstuhl einen Boden hat, bevor man einsteigt. Ebenso verlangen alle vernunftbegabten Menschen einen Beweis, dass ein Flugzeug fliegen kann, bevor sie einsteigen. Also kommt vor dem *Glauben, dass...* der *Glaube an...* Apologetik befasst sich mit dem letzteren. Apologetik liefert Beweise, dass Gott existiert, dass Christus der Sohn Gottes ist und dass die Bibel Gottes Wort ist.

Eine religiöse Entscheidung ist ein Glaubensschritt im Licht des Beweises, nicht ein Glaubenssprung in die Dunkelheit – in die Abwesenheit von Beweisen.

2. Gründe für die Notwendigkeit, den Glauben zu verteidigen

Es gibt viele gute Gründe, warum man Apologetik betreiben soll. Zuerst befiehlt uns Gott, das zu tun. Zweitens verlangt es die Vernunft. Drittens braucht es die Welt. Viertens bestätigen es die Ergebnisse.

2.1 Gott befiehlt uns den Gebrauch von Vernunft.

Der wichtigste Grund, Apologetik zu betreiben, besteht darin, dass Gott uns sagt, dass wir es tun sollen. Immer wieder ermahnt uns das Neue Testament, den Glauben zu verteidigen.

1Petr 3,15 sagt „Haltet den Herrn, den Christus, in euren Herzen heilig! Seid

aber jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechnung von euch über die Hoffnung in euch fordert.“

Dieser Vers sagt einige wichtige Dinge aus: **Erstens** meint er, dass wir bereit sein sollen. Möglicherweise werden wir nie jemandem begegnen, der die schwierigen Fragen über unseren Glauben stellt, aber wir sollten trotzdem für diesen Fall bereit sein. Bereit sein beschränkt sich jedoch nicht nur darauf, die richtige Antwort parat zu haben, sondern besteht auch darin, eine Haltung der Bereitschaft und des Eifers zu haben, die Wahrheit, an die wir glauben, mit anderen zu teilen.

Zweitens sollen wir denen vernünftig antworten, die Fragen stellen (vgl. Kol 4,5-6). Es ist nicht zu erwarten, dass jeder diese Vor-Evangelisation braucht, aber wenn es jemand braucht, dann müssen wir bereit und willig sein, ihm zu antworten.

Schließlich besteht eine Verbindung zwischen der Anwendung von Vernunft in der Vor-Evangelisation und dabei, Christus zum Herrn in unseren Herzen zu machen. Wenn Er wirklich Herr ist, dann sollten wir Ihm gehorchen, indem wir „Vernünfteilein zerstören und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi“ (2Kor 10,5). In anderen Worten, wir sollen den Themen in unserer eigenen Denkweise und in den geäußerten Gedanken der anderen entgegentreten, die sie daran hindern, Gott zu erkennen. Das ist es, worum es bei Apologetik geht.

In Phil 1,7 spricht Paulus von seiner Mission als einer „Verteidigung und

Eine religiöse Entscheidung ist ein Glaubensschritt im Licht des Beweises, nicht ein Glaubenssprung in die Dunkelheit – in die Abwesenheit von Beweisen.



**Bibel und
Gemeinde**
3/2015

Bekräftigung des Evangeliums“. Er fügt in Vers 16 hinzu:

„Ich bin zur Verteidigung des Evangeliums eingesetzt“.

Und wir sind da, wo wir sind, auch dazu da, um es zu verteidigen.

Judas 3 erklärt:

„Geliebte, da ich allen Fleiß angewandte, euch über unser gemeinsames Heil zu schreiben, war ich genötigt, euch zu schreiben und zu ermahnen, für den ein für allemal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen.“

Die Menschen, an die Judas schreibt, wurden von falschen Lehrern angegriffen und er musste sie ermutigen, den Glauben zu schützen (wörtlich: sich abmühen), wie er ihnen durch Christus geoffenbart worden war. Judas macht eine wichtige Aussage über unsere Haltung, in der wir das tun sollen, wenn er sagt, „Und der einen, die zweifeln, erbarmt euch.“ (Jud 22) Apologetik ist folglich ein Ausdruck von Barmherzigkeit.

Titus 1,9 macht das Wissen von christlichen Beweisen zu einer Anforderung für Gemeindeleiter.

Ein Ältester in der Gemeinde soll „an dem der Lehre gemäßen zuverlässigen Wort festhalten, damit er fähig sei, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen als auch die Widersprechenden zu überführen.“

In 2Tim 2,24-25 erklärt Paulus:

Ein Knecht des Herrn soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam, und die Widersacher mit Sanftmut zurechtweisen und hoffen, ob ihnen Gott nicht etwa Buße gebe zur Erkenntnis der Wahrheit.

Jeder, der versucht, die Fragen von Ungläubigen

zu beantworten, wird sicherlich ungerrecht behandelt werden und in Versuchung fallen, die Geduld zu verlieren. Es ist jedoch unser endgültiges Ziel, dass sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, dass Christus für ihre Sünden gestorben ist.

Tatsächlich ist das Gebot, die Vernunft zu benutzen, Teil des größten Gebots, denn Jesus sagte:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand. Dies ist das größte und das erste Gebot.“ (Mt 22,37-38).

2.2 Die Vernunft fordert es.

Gott hat uns mit menschlichem Verstand geschaffen. Es ist Teil Seines Ebenbildes in uns (1Mo 1,27 vgl. Kol 3,10). Das unterscheidet uns ja von „unvernünftigen Tieren“ (Jud 10). Gott fordert uns dazu auf, unseren Verstand zu benutzen (Jes. 1,18), um die Wahrheit vom Irrtum zu unterscheiden (1Joh 4,6); um Richtig und Falsch auseinanderzuhalten (Heb 5,14), und um einen echten und einen falschen Propheten zu erkennen (5Mo 18,19-22).

Ein grundlegendes Prinzip der Vernunft besteht darin, dass wir genügend Gründe für das haben sollen, was wir glauben. Ein unberechtigter Glaube ist genau das – unberechtigt. Geschaffen als vernunftbegabte Geschöpfe und nicht als „unvernünftige Tiere“ (Jud. 19) wird von uns erwartet, dass wir den Verstand nutzen, den uns Gott gegeben hat. Sokrates sagte: „Das ungeprüfte Leben ist es nicht wert, gelebt zu werden.“ Ebenso ist der ungeprüfte Glauben nicht wert, dass

**Apologetik
ist ein
Ausdruck von
Barmherzigkeit.**

man ihn hat. Deshalb obliegt es Christen, „Rechenschaft über ihre Hoffnung zu geben“ (1. Petr. 3,15). Das ist Teil des großen Gebots, Gott zu lieben mit unserem ganzen Verstand, ebenso wie mit unserem Herzen und unserer Seele (Mt. 22,36-37).

2.3 Die Welt braucht es.

Viele Menschen weigern sich, zu glauben ohne Beweise, und das ist richtig. Da uns Gott als rationale Wesen geschaffen hat, erwartet Er von uns nicht, dass wir irrational leben. Er möchte, dass wir nachschauen, bevor wir springen. Das bedeutet nicht, dass es keinen Raum für Glauben gibt. Gott möchte, dass wir einen Glaubensschritt im Licht tun – im Licht des Beweises. Er möchte nicht, dass wir ins Dunkle springen.

Der ungeprüfte Glaube ist nicht wert, dass man ihn hat.

Wir sollen einen Beweis dafür haben, dass etwas wahr ist, bevor wir unseren Glauben darauf setzen. Es wird zum Beispiel kein vernünftiger Mensch in einen Fahrstuhl steigen, bevor er sich davon überzeugt hat, dass dieser ihn hält. Ebenso wird kein vernünftiger Mensch in ein Flugzeug einsteigen, das einen zerbrochenen Flügel hat und wo es am Ende herausqualmt. *Glauben, dass* kommt vor dem *Glauben an*. Beweis und Vernunft sind wichtig, um den Glauben, dass zu begründen. Einmal begründet, kann man seinen Glauben darauf setzen. Daher braucht der vernunftbegabte Mensch einige Beweise, dass Gott existiert, bevor er seinen Glauben auf Gott setzt. Ebenso brauchen vernunftbegabte Ungläubige Beweise für den Anspruch, dass Jesus Gottes Sohn ist, bevor sie Ihm vertrauen.

2.4 Die Ergebnisse bestätigen es.

Es gibt den weitverbreiteten Irrtum unter vielen Christen, dass Apologetik niemals hilft, jemanden zu Christus zu bringen. Das ist eine ernsthafte Fehldarstellung der Tatsachen.

► *Die Bekehrung des Heiligen Augustinus*

Es gab einige wichtige rationale Wendepunkte in Augustinus' Leben, bevor er Christ wurde. Zuerst durchdachte er den manichäischen Dualismus. Ein wichtiger Wendepunkt war hier der Erfolg eines jungen christlichen Disputanten des Manichäismus namens Helpidius².

Zweitens durchdachte Augustinus den totalen Skeptizismus und erkannte dessen selbstzerstörerische Natur.

Drittens informiert uns Augustinus, wenn er nicht Plotin studiert hätte, wäre er niemals imstande gewesen, sich ein geistliches Wesen vorzustellen, geschweige denn, an ein solches Wesen zu glauben³.

► *Die Bekehrung des Frank Morison*

Dieser kritische Anwalt machte sich auf, das Christentum zu widerlegen, indem er zeigen wollte, dass die Auferstehung niemals stattgefunden hat. Die Untersuchung endete mit seiner Bekehrung und einem Buch mit dem Titel *Wer wälzte den Stein?*. Das erste Kapitel lautet „Das Buch,

2 Bekenntnisse 5,11: „Schon in Karthago hatten mich die Reden eines gewissen Helpidius angeregt, die er gegen die Manichäer hielt, da er solche Stellen aus der Schrift anführte, denen man nicht leicht widersprechen konnte, und die Antwort jener schien mir auf schwachen Füßen zu stehen“.

3 Bekenntnisse 7,9,13

das nicht geschrieben werden wollte⁴.

► **Die Bekehrung des Simon Greenleaf**

Zur Jahrhundertwende wurde der Professor für Rechtswissenschaft in Harvard, der ein Buch über gerichtliche Beweisführung schrieb, von Studenten herausgefordert, die Regeln gerichtlicher Beweisführung auf das Neue Testament anzuwenden, um zu sehen, ob dessen Zeugenaussage gerichtsfest ist. Das Ergebnis war ein Buch mit dem Titel *The Testimony of the Evangelists*, in welchem er sein Vertrauen in die grundlegenden Dokumente des christlichen Glaubens ausdrückt.

► **Die Resultate von Debatten**

Viele Menschen wurden zum Christentum hingeführt aufgrund von Debatten, die wir mit Atheisten und Skeptikern geführt hatten. Nach einer Debatte des Philosophen Michael Scriven von der *Berkeley University* über das Thema „Ist das Christentum glaubwürdig?“ stimmte das Publikum der *Calgary University* drei zu eins zugunsten des Christentums. Die Campuszeitung schrieb: „Atheist versagte, die Christen auf dem Campus zu konvertieren!“

Nach einer Debatte über die Rationalität des Glaubens an das Christentum mit dem Vorsitzenden der Philosophischen Fakultät der Universität von Miami veranstaltete die christliche Studentenvereinigung ein Nachtreffen. Der atheistische Professor nahm daran teil und äußerte Zweifel an der Sicht, die er in

der Debatte vertreten hatte. Es wurde berichtet, das ungefähr 14 Personen, die zur Debatte anwesend waren, eine Entscheidung für Jesus trafen.

Nach einer Debatte über die Moon-Sekte an der *Northwestern University* in Evanston, Illinois, stellte ein Moon-Mädchen einige Fragen über das Christentum. Ich konnte sehen, dass sie davon überzeugt war, dass die Vereinigungskirche nicht die Wahrheit lehrte. Nachdem ich kurz mit ihr gesprochen hatte, stellte ich sie einer weiblichen christlichen Studentin vor, die sie zu Christus führte.

Als wir in unserer Gemeinde das Evangelium dem nichtgläubigen Don Bly erklärten, teilte er uns mit, dass er Atheist war. Nachdem wir mit ihm über Atheismus und unvoreingenommenen Agnostizismus gesprochen hatten, willigte er ein, Frank Morisons Buch zu lesen. Der Beweis von Christi Auferstehung überzeugte ihn und wir hatten das Privileg, ihn zu Christus zu führen. In der Folgezeit führte er seine Familie zu Christus und wurde Gemeindeleiter in einer Gemeinde im Süden von St. Louis.

► **Die Resultate aus der Lektüre apologetischer Schriften**

Ich habe schon eine große Anzahl von Briefen und Berichten von Menschen erhalten, die sich dazu hingewandt haben, an die Existenz Gottes oder an Jesus zu glauben, nachdem sie apologetische Bücher



Ich habe viele Briefe von Menschen erhalten, die sich nach dem Lesen apologetischer Bücher zum Glauben an Jesus hinwandten.

4 Frank Morison, *Wer wälzte den Stein?*, Fischer, 1961. Frank Morison war der Autorennamenname von Albert Henry Ross (1881-1950), der zuerst 1930 sein Buch *Who moved the Stone?* veröffentlichte, das ein apologetischer Klassiker wurde.

gelesen haben. Gott benutzte die darin enthaltenen Argumente als ein Instrument, Menschen zu Christus zu bringen.

Der ehemals berühmteste Atheist der Welt⁵ schrieb:

„Ich behaupte nicht, dass ich irgendeine persönliche Erfahrung mit Gott oder überhaupt eine Erfahrung übersinnlicher oder übernatürlicher Art gemacht habe. Kurzum, meine Entdeckung des Göttlichen war eine Pilgerreise der Vernunft und nicht des Glaubens.“

Der bekannte frühere Atheist Francis Collins sagt, „Nach 28 Jahren als Gläubiger stellt für mich immer noch das Moralgesetz den stärksten Wegweiser zu Gott dar. Mehr als das, es zeigt, dass es einen Gott gibt, der sich um die Menschen kümmert und der unendlich gut und heilig ist.“

Ein Collegestudent schrieb:

„Gott schickt mir Ihr Buch *I Don't Have Enough Faith to Be an Atheist*⁶...Ich öffnete das Buch mit dem Gedanken, dass ich es mit meiner überlegenen Sichtweise auseinanderreißen würde, und nach ungefähr einem Viertel landete ich dabei, dass ich Gott um Vergebung bat und ihn in meinem Herzen annahm. Seitdem bin ich als Christ exponentiell gewachsen und ich möchte Ihnen für Ihr anregendes Buch danken.“

„Ich habe gerade *Why I Am a Christian* gelesen, und ich war davon umgehauen. Es

ist das vielleicht überzeugendste und einflussreichste christliche Buch, das ich je gelesen habe. Genau das habe ich gesucht. Es gab die Antworten auf jene Straßensperren, die vor meinen Glauben standen.... Ihr Buch drückte den roten Knopf und entzündete die Atombombe meines Glaubens.“

3. Zusammenfassung

Das Christentum wird heutzutage ständig angegriffen und muss verteidigt werden gegen Angriffe von innen durch Sekten und Irrlehren und gegen Angriffe von außen durch Atheisten, Skeptiker und andere Religionen. Wir haben einen vernünftigen Glauben, und die Bibel befiehlt, dass wir Rechenschaft darüber ablegen. Der wohl großartigste Apologet der 20. Jahrhundert, C. S. Lewis, sagte: „Jetzt unwissend und einfältig zu sein – nicht fähig, den Feinden auf ihrem Gebiet zu begegnen – würde bedeuten, unsere Waffen wegzuworfen und unsere ungebildeten Brüder zu betrügen, die außer uns keine Verteidigung gegen die intellektuellen Angriffe der Heiden haben. Es muss gute Philosophie geben, wenn auch nur dazu, weil schlechte Philosophie beantwortet werden muss.“

Der Grund, warum wir die wahre Religion verteidigen müssen, liegt darin, dass es falsche Religionen gibt. Der Grund, warum wir für ein authentisches Christentum eintreten müssen, liegt darin, dass es nachgemachte, gefälschte Arten des Christentums gibt. ■

5 Antony Flew, *There is a God: How The World's Most Notorious Atheist Changed His Mind*. New York, Harper Collins, 2007.

Flew ist nach allem, was wir wissen, kein Christ geworden. Er lehnt die Zuverlässigkeit der Bibel ab und glaubt nicht an Jesus als Gottes Sohn und Retter. Dem Atheismus aber hat er den Rücken gekehrt und zwar vor allem, weil er unvernünftig ist.

6 Norman L. Geisler und Frank Turek, *I Don't Have Enough Faith to Be an Atheist*, Crossway Books 2004.

**Der Grund,
warum wir die
wahre Religion
verteidigen
müssen, liegt
darin, dass
es falsche
Religionen gibt.**



Sich schämen im Gericht?

Frage und Antwort

Frage: *Gottes Wort sagt, dass der Gläubige am ewigen Ziel einen verherrlichten Körper erhält, dem Herrn gleich wird und mit ihm feiern darf. Allerdings sollen auch die Wiedergeborenen vor dem Richterstuhl des Christus beurteilt werden (2Kor 5,10). Werden sie dann aufgrund nicht genutzter Gelegenheiten, mangelnder Heiligung und fehlender guter Werke auch Scham erleben (1Joh 2,28) und wird das vielleicht sogar in Ewigkeit anhalten?*

Dietmar Noll, Eichstetten

Antwort: Man kann es sich kaum anders vorstellen, als dass unsere Schuld entweder vollständig von Christus im Meer des Vergessens versenkt wird oder dass wir uns noch im Himmel schämen und bereuen müssen. Aber die Heilige Schrift deutet auf eine dritte Möglichkeit: Christus hat uns mit seinem Sterben und Auferstehen so geheiligt, dass unsere Sünde als überwundene Sünde nicht mehr unsere Schande ist, sondern eine Ehrung für das Werk unseres Herrn.

Der auferstandene Christus hat an seinem Auferstehungskörper die geheilten Wunden der Kreuzigung (Joh 20,25.27). Johannes sieht Jesus als „das Lamm, das geschlachtet wurde“ (Offb 5,6.12). Die geheilten Wunden sind nicht Anklage an alle, die sie mit ihrer Schuld verursacht haben, sondern Zeichen des Sieges über die Schuld. Es erfüllt sich Jesaja 53,5 „Durch seine Wunden sind wir geheilt!“ Wenn Paulus nun sagt, dass die jetzigen Leiden kein Gewicht haben im Vergleich zur der zukünftigen Herrlichkeit der Kinder Gottes (Röm 8,18), dann zeigt das einen Weg auf,

wie man sich die Situation der Geretteten in der Herrlichkeit denken kann.

Unsere Lebensgeschichte tragen wir mit in den Himmel, aber unsere völlige Schuldverstrickung ist durch Jesus überwunden. Wo immer eine Sünde ins Blickfeld kommt, steht viel mächtiger die Vergebung und Gnade von Christus. Paulus kann sagen (Röm 5,20b-21):

Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger geworden, damit, wie die Sünde geherrscht hat zum Tode, so auch die Gnade herrsche durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Statt auf mich und meine alte Schuld werde ich im Himmel auf Christus und seine Erlösung schauen. Dort sehe ich den Anfänger und Vollender meines Glaubens (Heb 12,2). Ich sehe den, der uns herrlich, ohne Flecken, ohne irgendeinen Makel gemacht hat (Eph 5,27; Kol 1,22). So wird auch in Ewigkeit Jesus Christus und sein Werk gelobt werden. Es ist dann nicht so, dass wir sagen: „Jetzt sind wir am Ziel, jetzt ist überholt, was Jesus für uns getan hat. Ich bin verherrlicht, jetzt brauche ich ihn nicht mehr.“ In jedem Augenblick wird uns seine Gnade und Vergebung bis in alle Ewigkeit vor Augen stehen.

Aber nagt die alte Schuld nicht doch noch an uns? Nein! Es wird vollkommen erfüllt: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Ohne dass wir unsere Persönlichkeit verlieren, werden wir ganz mit Christus eins sein. Das ist ein wesentliches Element der Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Thomas Jeising, Homberg



Das Inspirationsverständnis von Bibel und Koran: ein tabellarischer Vergleich

In seinem Buch Koran und Bibel vergleicht Thomas Schirmmacher das Inspirationsverständnis von Koran und Bibel und die wichtigsten Grundlehren, die aus dem jeweiligen Glauben, der Koran oder Bibel zur Grundlage hat, hervorgehen. Dabei zeigt sich, dass den wenigen Ähnlichkeiten der beiden so genannten Buchreligionen grundlegende Unterschiede gegenüberstehen. Respekt und Ehrlichkeit gebieten es, diese Unterschiede zu benennen. Wir drucken die von Thomas Schirmmacher erweiterte Version einer Vergleichstabelle aus seinem Buch und eine Buchbesprechung von Thomas Jeising.

Thomas Schirmmacher, Koran und Bibel: Die größten Religionen im Vergleich, 5. Aufl. Neuhausen: SCM Hänssler, 2014. S. 128. Kartoniert 7,95 €. ISBN: 978-3775148023.



Thomas Schirmmacher



Prof. Dr. theol. Dr. phil. Thomas Schirmmacher (geb. 1960) ist Sprecher für Menschenrechte und Vorsitzender der Theologischen Kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz und Direktor des 2006 gegründeten Internationalen Instituts für Religionsfreiheit (Bonn, Kapstadt, Colombo) drthschirmmacher@me.com

Gott und Mensch oder nur Gott?	
BIBEL	KORAN
Gott und Mensch sind beide Autoren (Komplementarität zu je 100%).	Nur Gott ist Autor (100% göttlich, 0% menschlich).
Die Bibel entstand sukzessive im Laufe einer langen Geschichte; die einzelnen Bücher jeweils, wenn Menschen sie niederschrieben oder zusammenstellten.	Der Koran wurde nicht geschrieben, sondern „herabgesandt“, und war im Himmel immer schon als ewige „Mutterschrift“ bei Gott fertig.
Zahlreiche und vielfältige Autoren.	Kein menschlicher Autor, nur ein Empfänger.
Spiegelt die menschliche Persönlichkeit der jeweiligen Autoren wider.	Hat nichts mit irgendeiner menschlichen Persönlichkeit zu tun.
Die Texte sind meist eng mit der Lebensgeschichte ihrer Verfasser oder der dargestellten Personen verquickt.	Der Koran findet keine Begründung in der Lebensgeschichte Muhammads.

Vielfältige normale Sprache oder einheitliche, heilige Sprache?

BIBEL	KORAN
Sammlung von 66 Schriften.	Ein einheitliches Buch.
Große literarische Vielfalt.	Einheitlicher Stil.
Keine Perfektion der Sprache, sondern „normale“ Sprache; grammatische „Fehler“ selbstverständlich; viele Sprachstile und sprachliche Eigenheiten.	Perfektion der Sprache als Zeichen des Wundercharakters des Korans.
Keine heilige Sprache, vorwiegend Gebrauchssprache, mehrere Sprachen und Sprachstile, wichtige Aussagen nur in Übersetzung erhalten (z. B. Jesusworte).	Heilige und vollkommene Sprache.
Gebete sind in jeder Sprache der Erde möglich.	Weltweit sind die täglichen Pflichtgebete und das Glaubensbekenntnis nur in der Sprache des Korans angenehm vor Gott.
Verlesen der Bibel in den Ursprachen ist sinnlos, wenn Leser und Hörer diese Sprachen nicht verstehen.	Verlesen (Rezitieren) des Korans auf Arabisch ist erforderlich und verdienstvoll, auch wenn Hörer und Leser das klassische Arabisch nicht verstehen.
Notwendigkeit der Übersetzung und der Verkündigung zum Verständnis, die Botschaft entfaltet Wirkung.	Wahrheit und Wirkung sind nicht auf das Verstehen angewiesen.

Wissenschaftlicher Umgang oder reine Verteidigung?

BIBEL	KORAN
Verpflichtung zur Übersetzung und Verständlichmachung.	Übersetzung eigentlich nicht möglich; Koranübersetzungen sind Interpretationen.
Textkritik ist zulässig und Teil der Geschichte.	Textkritik ist nicht zulässig.
Textkritische Textausgaben mit verschiedenen Lesarten seit frühester Zeit.	Glaubenssatz der Einheitlichkeit der Überlieferung.

Wissenschaftlicher Umgang oder reine Verteidigung? (Fortführung)

BIBEL	KORAN
Die Bibel unterliegt in ihrer Auslegung hermeneutischen und literaturwissenschaftlichen Prinzipien wie jeder andere Text auch.	Keine Hermeneutik und Literaturwissenschaft für die Koranauslegung, wenn doch, dann eine spezielle, die für keinen anderen Text gilt.
„Wissenschaftliche Literatur zur Bibel“ meint Literatur, die für andere vernünftig nachvollziehbar die Bedeutung, Geschichte und Umwelt der Bibel kommentiert und erforscht.	„Wissenschaftliche Literatur zum Koran“ meint Literatur, die den Koran als höchste Leistung der Wissenschaft darstellt und verteidigt.

Geschichtliches Buch oder geschichtsloses Buch?

BIBEL	KORAN
Im Laufe von Jahrhunderten entstanden.	In 22 Jahren herabgesandt und im Himmel immer schon vorhanden.
In unterschiedlichen Kulturen niedergeschrieben.	Innerhalb einer Kultur offenbart.
An den unterschiedlichsten geografischen Orten niedergeschrieben und zusammengestellt.	In einem kleinen geografischen Gebiet offenbart.
Viele Details über eigene historische Entstehung finden sich in der Bibel selbst.	Keine historischen Details über eigene Entstehung, zumal es keine historische Entstehung gibt.
Viele historische, chronologische, geografische Angaben; häufige Verknüpfung mit der Geschichte anderer Völker.	Kaum greifbare historische Angaben.
Für unterschiedliche, letztlich für alle Völker.	Zunächst für die arabische Welt.
Fortschreitende Offenbarung und Heilsgeschichte stehen im Mittelpunkt.	Alle Propheten verkündigen die ewig gleiche Botschaft.
Keine besondere Wertschätzung des einzelnen Buchexemplars.	Äußerster Respekt und Verehrung gegenüber dem einzelnen Buchexemplar.



Zweifel, Klage, Vertrauen oder nur für richtig Halten?

BIBEL	KORAN
Zweifel und Klagen gegenüber Gott sind in das Wort Gottes aufgenommen worden (z. B. Klagelieder Jeremias, Klagepsalmen).	Zweifel und Klagen gegenüber Gott sind ausgeschlossen und nicht im Buch zu finden.
Aufforderung zur Prüfung durch Gott.	Prüfen verboten, da es bedeuten würde, den Schöpfer zur Rechenschaft zu ziehen.
Glaube = für wahr halten und vertrauen auf Gott, vor allem auf seine Versöhnung.	Glaube = für wahr halten und sich Gott unterwerfen.
Gott legt sich per Eid selbst fest. Er schließt einen Bund mit Menschen. Er bindet sich an sein Wort.	Gott ist nicht an sein Wort gebunden, sondern auch darin souverän und unerforschlich.
Gewissheit des Glaubens und des Heils, da Gott sich mit Eid an seine Heilszusage bindet.	Keine letzte Gewissheit, da Gott souverän bleibt und am Ende ganz frei auch anders entscheiden kann.

Selbstkritik oder Triumph?

BIBEL	KORAN
Unterscheidung zwischen Buchstaben und Geist, das heißt zwischen tödender Umsetzung des Formalen und lebendigem Erfülltsein mit Sinn und Botschaft.	Keine vergleichbare Unterscheidung zwischen Buchstabe und Geist, der Buchstabe ist der Geist.
Kritische Darstellung der Gläubigen bei „Versagen“, demgegenüber nimmt die Kritik an anderen viel weniger Raum ein, und Ungläubige können Gläubigen als Vorbild hingestellt werden.	Triumph der Gläubigen; keine kritische Darstellung der Gläubigen, demgegenüber nimmt die Kritik an den anderen den größten Raum ein; Ungläubige können nie Vorbilder sein.
Ständige Selbstkritik der Gläubigen im Buch selbst.	Keine Selbstkritik der Gläubigen im Buch selbst.
Gebot der Selbstkritik und Prüfung der eigenen Religion.	Abwehr oder mit Strafe belegtes Verbot jeder Selbstkritik und Prüfung der eigenen Religion.

Offenbart Gott sich oder bleibt Er verborgen?

BIBEL	KORAN
Gottes Wort gilt als echte Offenbarung des Wesens Gottes.	Gott offenbart sich nicht und bleibt trotz der Herabsendung des Korans verborgen.
Gott offenbart sich selbst in der biblischen Offenbarung und noch viel mehr in seinem Sohn Jesus Christus, auf den die biblische Offenbarung abzielt und der Gott als Mensch offenbart.	Gott bleibt verborgen, er sendet nur ein Buch herab.
Jesus Christus ist das fleischgewordene Wort Gottes, womit die eigentliche Offenbarung Gottes in persona geschieht.	Keine Offenbarung Gottes in persona.
Es gibt viele christliche Feste, die sich auf Jesus beziehen, aber keines, das die Bibel feiert.	Der Fastenmonat Ramadan feiert die Herabsendung des Korans. Er endet mit dem Fest des Fastenbrechens und hat einen Höhepunkt gegen Ende in der „Nacht der Macht“, in der die erste Offenbarung an Muhammad geschah.
Der Stifter Jesus steht über der Heiligen Schrift. Sie erhält ihre Bedeutung von ihm. Jesus ist das eigentliche „Wort Gottes“, die Schrift legt als „Wort Gottes“ von ihm Zeugnis ab.	Der Religionsstifter Muhammad steht unter der Heiligen Schrift. Er erhält seine Bedeutung von der Schrift, da er ihr Empfänger ist.
Der Stifter ist nicht nur Prophet, sondern selbst Gott und der, der das Heil bringt und erwirkt.	Der Stifter ist nur Prophet.
Gott hat vor allem Jesus aus der Ewigkeit herabgesandt, das Buch (die Bibel) kündigte dies nur an, bezeugt und verkündigt es.	Gott hat vor allem den Koran aus der Ewigkeit herabgesandt.

Thomas Schirmmacher äußert sich „kurz und bündig“ - so die Reihe, in der das Buch erschienen ist - zum Vergleich zwischen Koran und Bibel. Damit das überhaupt möglich ist, macht er in der Einleitung des Buches so viele Einschränkungen, dass

man schon befürchtet, nur eine oberflächliche Abhandlung vorzufinden. Es ist aber das Gegenteil der Fall. Es gelingt dem Autor in erstaunlicher Kürze, nicht nur die Unterschiede zwischen Koran und Bibel tiefgründig zu erhellen, sondern seine Leser auch zu befähigen, sie ande-

ren erklären zu können. Dabei zeigt sich, dass die sinnvollste Ausgangsposition im Hinblick auf die Bibel die ist, dass man dazu die traditionelle Inspirationslehre zur Grundlage macht. Es wird sehr deutlich, dass nicht die relativierende historisch-kritische Bibelhaltung für das Gespräch und den Vergleich mit dem Islam besonders geeignet ist, sondern die Position, die die Bibel als Autorität und Wort Gottes begreift.

T. Schirmmacher legt viel Wert auf eine faire Darstellung. Dabei will er nicht nur, dass sich auch Muslime mit diesem Buch informieren können. Deswegen hinterfragt er die Eigendarstellung des Islam nicht. Gleichzeitig sollen sich nicht nur Evangelikale wiederfinden, sondern jeder der die traditionelle, konservative Bibelhaltung teilt. Deswegen zitiert er, wo es passt, auch katholische Quellen. Was er als Inspirationsverständnis darlegt, ist weitgehend das aus der Chicago-Erklärung bekannte. Er beantwortet jedoch implizit an verschiedenen Stellen auch Kritik, z.B. wo er auf den Vorrang Gottes und Jesus Christus vor der Bibel aufmerksam macht und zugleich verdeutlicht, dass der Glaube und die Beziehung zu Gott auf dem schriftlich offenbarten Wort Gottes beruht.

Das Buch beginnt mit einem Vergleich zwischen dem Inspirationsverständnis von Bibel und Koran. Im zweiten Teil stellt es das Verhältnis des Menschen zu Gott dar, wie es jeweils durch Bibel und Koran begründet wurde. Ergänzt wird das durch ein Kapitel, in dem Schirmmacher die Grundeinstellung der Liebe anmahnt, mit der Christen in ein Gespräch mit Muslimen eintreten sollten. Schließlich findet sich eine Literaturliste, die weit über die zitierten Werke hinaus einen Weg zu vertiefenden, seriösen Informationen weist. Dabei

finden sich ebenso rein muslimische

Quellen wie auch Einschätzungen aus christlicher Sicht zu vielen Einzelaspekten.

Das Ergebnis des Vergleichs zeigt, dass mit der Rede von den „abrahamitischen Religionen“ mehr Übereinstimmung angedeutet wird, als es tatsächlich gibt. Beide Religionen verkünden einen absoluten und souveränen Gott, aber damit ist es im christlichen Glauben nicht zu Ende. Der Vater Jesu Christi hat sich an sein Wort gebunden. Er ist treu und zuverlässig. Gläubige nehmen ihn beim Wort. Das können Muslime in ihrem Glauben nicht tun, weil Allah als der vorgestellt wird, der besser täuschen kann als jeder Mensch. Der Gott der Bibel dagegen schwört bei sich selbst, weil er die Unwiderrufflichkeit seiner Zusagen deutlich machen will. Deswegen dürfen Christen Gott auch auf seine Zuverlässigkeit prüfen, während das für den Koran undenkbar ist.

Damit in Zusammenhang macht Schirmmacher darauf aufmerksam, dass es allein der christliche Glaube ist, der selbstkritisch ist. Die Bibel im AT und NT kritisiert die Gläubigen zuerst und besonders. Der Koran richtet sich in seiner Kritik immer nur gegen die Ungläubigen. Der Islam tut sich von daher mit Selbstkritik schwer, während es für Christen zum täglichen Brot gehört, danach zu fragen, ob sie noch auf dem Weg Gottes unterwegs sind.

Gerade in der gerafften und übersichtlichen Form liegt ein Gewinn. Das Buch kann auch eine gute Hilfe im Gespräch mit Muslimen sein und sogar an sie weitergegeben werden. Aber es bietet auch handfeste Argumente, wenn eine bibeltreue Schrifthaltung mit der Behauptung diffamiert wird, sie sei islamisch.

Thomas Jeising, Homberg





Göttliche Inspiration und menschliche Verfasser – ein Beitrag zur Inspirationslehre

Innerhalb der Inspirationslehre mit ihren vielen Bereichen wird das Zueinander von menschlichen Verfassern und dem Wirken des Geistes Gottes meist nur am Rande behandelt. Das liegt vor allem daran, dass über die Details des Zusammenwirkens in der Bibel kaum Aussagen gemacht werden. Man kann sagen, dass es ein Geheimnis darstellt, wie Gott es möglich gemacht hat, dass Menschen in ihrer Individualität und unter Einbeziehung ihrer Persönlichkeit 100%iges Gotteswort aufschreiben konnten. Wenn das Wirken Gottes auch nicht entschlüsselt werden kann, so sind doch einige Beobachtungen aufgrund von Aussagen der Bibel möglich.

Der Aspekt der Inspirationslehre, der im Folgenden beleuchtet werden soll, provoziert nicht selten die Erwiderung, dass man doch nicht glauben sollte, Gott habe die Autoren der Bibel zu Schreibmedien werden lassen. Dann aber wird das Wirken des Heiligen Geistes am Menschen derart ausgeklammert, dass viel eher das theologische Genie oder die dichterische Kraft des Menschen im Focus steht.

Gott und Mensch in Konkurrenz?

Über den berechtigten Einspruch hinaus kann jedoch Einiges mehr zum Wirken des Heiligen Geistes an den Autoren der Bibel gesagt werden. Auch muss unterstrichen werden, dass in der Geschichte der christlichen Kirche kaum irgendwo eine mechanistische Diktattheorie vertreten wurde. Dass aber die Furcht vor falschen Verdächtigungen zum völligen Schweigen über das Zueinander des Wirkens des Heiligen Geistes und den menschlichen Verfassern der Heiligen Schrift führt, ist meines Erachtens übertriebene Vorsicht.

Wenn Inspiration der Bibel bedeutet, dass Gott selbst ihr eigentlicher Autor ist, dann scheint das auf den ersten Blick in Konkurrenz dazu zu stehen, dass sich in den Büchern der Bibel doch offenbar ausdrücklich menschliche Verfasser zu Wort melden. Die Briefe von Paulus sind deutlich als solche gekennzeichnet, als Mitautor ist gelegentlich Timotheus (2Kor 1,1; Phil 1,1; Kol 1,1; 1Thess 1,1; 2Thess 1,1; Phil 1,1) oder auch Silvanus genannt (1Thess 1,1; 2Thess 1,1). Hier waren Menschen am Werk. Aber auch andere Bücher verschweigen ihre Autoren und deren aktive Arbeit

Thomas Jeising



Thomas Jeising, Jg. 1963, verh., drei Kinder, studierte Theologie in Gießen und Apeldoorn; 20 Jahre Gemeindedienst; seit 2014 Schriftleiter des Bibelbundes jeising@bibelbund.de

Der Artikel ist im Gedenken an unser Mitglied Gottfried Meskemper verfasst, der im Januar 2015 starb. Er bat mich, zum Thema zu schreiben und gab hilfreiche Hinweise.



nicht. Lukas etwa recherchiert für sein Evangelium und die Apostelgeschichte verschiedene Überlieferungen, wie sie in Kreisen der ersten Christen bekannt waren (Lk 1,1-4). Die alttestamentlichen Propheten geben meist Botschaft Gottes wieder, aber auch hier verschwindet die Person des Propheten keineswegs, sondern sein Ergehen ist mit persönlicher Klage Teil der Botschaft Gottes an sein Volk (z.B. Jeremia 18,18ff). Und auch wenn man auf die Ebene von Stil und Sprache geht, die in der Bibel selbst kaum thematisiert wird (vielleicht 2Pet 3,15-16), dann kann man feststellen, dass Wortwahl, Sprachstil, der Einsatz von Sprachfiguren und anderes sich von Autor zu Autor unterscheiden. Umgekehrt kann man bei Schriften des gleichen Autors (z.B. bei Johannes) bestimmte Elemente wiedererkennen.

Inspiration nur eingeschränkt?

Kann man angesichts dieses Befundes überhaupt von einer Inspiration der Bibel sprechen? Könnte man nicht höchstens davon sprechen, dass die Autoren von Gottes Geist inspiriert (Personalinspiration) waren und dann in ihrer jeweiligen Individualität ihre Bücher oder Briefe schrieben? Müsste man nicht, wenn Gott der Autor der Heiligen Schrift wäre, auch seinen Stil und seine Sprache durchgängig vorfinden?

Wenn es aber so ist, dass Gott gewissermaßen nur die Themen und Inhalte inspiriert hat (Realinspiration), die Autoren

diese dann aber frei in Worte fassen und dabei mal „bäuerisch“ und mal gelehrt schrieben, sollte man dann nicht auch die Inhalte wieder von der Form trennen, weil ja nur diese von Gott stammen?

Man könnte angesichts dieser Wahrnehmungen allerlei Überlegungen anstellen und etwa davon sprechen, dass es zwei Kräfte gegeben habe, die die Bibel hervorbrachten: der natürliche Impuls der Individualität der Autoren und der wunderhafte Impuls Gottes, der die göttlichen Inhalte betrifft. Dann wäre es nahe liegend zu sagen, dass die Autoren nicht in allem, was sie schrieben, auf die Leitung durch Gottes Geist angewiesen waren. Wozu sollte Gott ein Wunder tun, wenn es nur darum geht, allge-

meines Alltagswissen zu Geografie oder Geschichte aufzuschreiben? Die Kraft seines Geistes müsste dann nur tätig werden, wenn es um die eigentlich göttlichen Inhalte geht, insbesondere solche, die die Autoren nicht mit ihrem eigenen Geist erfassen konnten. Das würde dann alles umfassen, was für die ewige Rettung durch Jesus Christus wichtig ist. Und ist nicht die Erlösungslehre das eigentliche Thema der Bibel und nicht etwa irgendwelche Details zur Naturkunde oder zu Einzelheiten historischer Abläufe? Daraus folgte dann auch, dass Gedächtnisfehler oder Irrtümer in bestimmten Aussagefeldern die göttliche Inspiration gar nicht betreffen, sondern nur die menschliche Individualität der Autoren.

**Wer eine
Inspirationslehre
nur auf logischem
Weg erarbeiten
will und nicht die
Bibel selber dabei
Maßstab sein lässt,
kann nur zu einem
eingeschränkten
Inspirations-
verständnis
gelangen.**

Wenn die vollständige Inspiration der Bibel nicht als vorgegebene Tatsache akzeptiert wird, wie sie in der Bibel selber in ihren Auswirkungen und Ergebnissen deutlich wird, sondern man eine Inspirationsvorstellung auf logischem Weg aufbauen möchte, dann sind die ausgeführten Gedankengänge durchaus plausibel.

Statt einer Form der Verbalinspiration, nach der die Bibel in Inhalten, Form und Wörtern so von Gott gewollt ist, ergäbe sich eine Form der Personal- oder Realinspiration, nach der entweder nur die Autoren und nur bestimmte Inhalte als von Gott eingegeben gelten. Diese Form des Inspirationsverständnisses findet man eher bei konservativen Theologen, auch in der evangelikalischen Bewegung.

In der neueren Theologie wird in der Regel eher eine Inspirationslehre vertreten, die nur noch indirekt mit der Bibel und ihrer Qualität zu tun hat. Wort Gottes ist dort nur, was im Leser oder Hörer als solches ankommt bzw. sich als „Wort-Gottes-Erfahrung“ jeweils ereignet. Die Inspiration wird allein in der Wirkung beim Leser oder Hörer gesucht, die man allerdings weniger in der Qualität der Bibel und ihrer Botschaft als in der Qualität oder Gestimmtheit des Empfängers der Botschaft sieht. Letztlich müsste aber auch diese Ansicht erklären, warum der biblische Text irgendeinen Vorzug vor anderen Texten oder religiösen Äußerungen haben sollte. Und selbst wenn die Antwort lautete, dass Gott jeweils aktuell und individuell gerade diese Texte für sein Reden erwählt, bräuchte es dafür einen Grund, zumal wenn Theologen zugleich die historische

und sachliche Zuverlässigkeit der Texte auf die Ebene von Legenden stellen.

Ich sehe angesichts der Aussagen der Bibel keine Alternative zu einer Inspirationslehre, die sich an diesen Aussagen ausrichtet und damit ein Inspirationsverständnis vertritt, das man auch bei Jesus und den Aposteln beobachten kann. Als Folge davon wird man zur Auffassung von der Inspiration der ganzen Bibel im wörtlichen Bestand der Urschriften geleitet. Daraus ergibt sich dann die Aufgabe, mit den Schwierigkeiten umzugehen, die diese Lehre mit sich bringt. Aber das hat bekannte Parallelen im gesamten Lehrbestand, etwa im Hinblick auf die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes oder der Zweinaturen-Lehre von Jesus Christus. Zuerst war

**Zuerst war die
offenbarte
Wahrheit da, die
sich ergebenden
Schwierigkeiten
ändern nicht
die Tatsachen,
wohl aber
beeinflussen sie
die Ausformung
der Lehre.**

die offenbarte Wahrheit da, die sich ergebenden Schwierigkeiten ändern nicht die Tatsachen, wohl aber beeinflussen sie die Ausformung der Lehre.

Die Frage ist also, welche Konsequenzen sich für eine Inspirationslehre daraus ergeben, dass zwischen Gottes Autorenschaft und menschlicher Verfasserschaft bei der Inspiration offenbar keine Konkurrenz bestand, sondern beide eine untrennbare Wahrheit beschreiben. Über das genaue Zueinander und Miteinander von menschlichem Geist und Heiligem Geist können wir allerdings nur mutmaßen, weil die Bibel darüber keine klaren Aussagen macht. Das gehört zum verborgenen Teil des Geheimnisses der Inspiration. Es ergeben sich aus diesem Miteinander aber Konsequenzen und die

können als Eckpunkte benannt werden.

und sagt doch zugleich: „Denn wenn ich das Evan-



1. Gott kann Menschen zu seinen Propheten machen, die dann genau sagen, was er will, ohne dabei ihre Persönlichkeit und Individualität auszuschalten.

Ein lehrreiches Beispiel dafür dürfte die Prophetie von Kaiphas sein, in der dieser im Blick auf Jesus aussagt, dass es besser wäre, ein Mensch stirbt für das Volk, als dass das ganze Volk stirbt (Johannes 11,49-52). Kommentierend heißt es dann (Joh 11,51): „Das sagte er aber nicht von sich aus, sondern weil er in dem Jahr Hohepriester war, weissagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk“. Kaiphas kann als Hohepriester Prophet sein, wobei er nichts gegen seinen Willen oder seine Absicht sagt. Er ist ein Feind von Jesus und will seinen Tod. Aber ohne die Reichweite seiner Aussage selbst zu übersehen, redet er zuverlässig prophetisch über die Bedeutung des Todes des Gottessohns.

Wenn ein Mensch sogar in Feindschaft zu Gott ohne Ausschaltung seines Willens prophetische und damit von Gottes Geist hervorgebrachte Aussagen machen kann, wie viel mehr ist das dann bei Menschen möglich, die sich als Werkzeuge Gottes sehen. Dabei ist ein auffällig wiederholtes Motiv der Prophetenschaft, dass der Prophet sich nicht freiwillig meldet und seine Berufung durch Gott oft nur zögernd annimmt. Eine gewisse Art von Zwang Gottes gehört offenbar zum Prophetendasein. Paulus etwa rühmt sich seiner Berufung zum Apostel (Röm 11,13)

gelium verkündige, so habe ich keinen Ruhm, denn ein Zwang liegt auf mir. Denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte!“ (1Kor 9,18 ELB). Dabei aber wird der Prophet nie willenlos, bewusstlos oder seiner persönlichen Freiheit beraubt. Das Zueinander von Wille und Unwille bei den Dienern Gottes hebt Gottes Wirken bei der Inspiration ganz besonders hervor.

2. Gott äußert sich offenbar nicht in einem „eigenen“ Stil, sondern gebraucht den individuellen Stil der von ihm erwählten Verfasser.

Es gibt in der Bibel keinen einheitlichen „göttlichen“ Sprachstil mit speziellem Vokabular, grammatischen Konstruktionen oder eigenen Sprachformen, wie es etwa im Islam von der Sprache des Koran behauptet wird. Man

Gott hat den Stil von Mose, Hesekiel, Johannes oder Paulus für sein Wort in Dienst genommen.

kann also keinen Unterschied zwischen direkter Rede Gottes mit einem eigenen göttlichen Sprachstil und kommentierenden oder ergänzenden Beiträgen menschlicher Verfasser herausarbeiten. Das würde auch keinen Sinn machen, weil die ganze Heilige Schrift als Gottes Wort angesehen wird. Bei alttestamentlichen Zitaten im Neuen Testament kommt es gelegentlich auf einzelne Wörter oder grammatische Feinheiten an, aber nie in dem Sinn, dass es um einen erkennbar göttlichen Stil ginge. Jesus legt Wert darauf, dass Gott gesagt hat: „Ich bin der Gott Abrahams“ und

nicht „Ich war der Gott Abrahams“ (Mt 22,32). Für Paulus ist der Singular in 1Mo 22,18 wichtig (Gal 3,16). Entscheidend ist immer der wörtliche Sinn des Ausgesagten. Obwohl es einerseits auf jedes Wort ankommt, zeigt der Vergleich der Jesusreden bei den Synoptikern und Johannes, dass selbst diese keinen einheitlichen Sprachstil haben.

In dieser Hinsicht könnten wir formulieren, dass Gott den Stil von Mose, Hesekiel, Johannes oder Paulus für sein Wort in Dienst genommen hat. Würde das ein moderner Autor tun und ein Buch schreiben und dabei den Stil Goethes oder Brechts benutzen, dann wäre sein Werk nicht weniger sein Werk. Der Vergleich greift aber natürlich zu kurz, weil nicht nur ihr Stil, sondern die menschlichen Autoren ganz von Gott in Dienst genommen wurden. Dabei hatte Gott offenbar nicht nur die Inspiration eines einzelnen Buchs im Blick, sondern wollte die Heiligen Schriften als „Heilige Schrift“, als ein Buch also, das als Ganzes und in allen seinen Teilen seinem Willen entspricht. Gerade das Zueinander der verschiedenen Menschen mit ihren verschiedenen Stilen, den Literaturgattungen, die sie wählten, den Sprachbildern und Vokabeln, der Auswahl von Quellen und ihrer redaktionellen Überarbeitung bildet das Ganze, das Gott zu seinem offenbarten Wort für diese Welt gemacht hat.

3. Nach dem Zeugnis der Bibel gehört es zum normalen Handeln Gottes, dass er dabei

Ursachen seiner Schöpfung genauso in Dienst nimmt, wie einzelne Menschen mit ihrem Leben und Wesen.

Im Gebet der ersten Gemeinde heißt es (Apg 4,27-28):

„Wahrhaftig, sie haben sich versammelt in dieser Stadt gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und den Stämmen Israels, zu tun, was deine Hand und dein Ratschluss zuvor bestimmt hatten, dass es geschehen solle“.

Ohne dass die beteiligten Personen willenlose Marionetten in Gottes Hand sind, tun sie doch nur, was Gottes Ratschluss lange vorher bestimmt hat. Insofern können wir davon ausgehen, dass Gott bei der Inspiration seines Wortes die ganze Geschichte, das Wesen, die Prägung, das Denken und die Sprache der menschlichen Verfasser so gebraucht hat, dass er damit zu seinem Ziel kam: den Glaubenden sollen seine Offenbarung, sein Ratschluss, sein Reden in einer Heiligen Schrift vorliegen, die wörtlich genau seine Absichten und

Gott hat bei der Inspiration seines Wortes die Geschichte, das Wesen, die Prägung, das Denken und die Sprache der menschlichen Verfasser so gebraucht, dass er damit zu seinem Ziel kam.

Mitteilungen transportiert. Das Zitat aus der Apostelgeschichte verdeutlicht, dass die Menschen dazu keine sündlosen Wesen werden mussten, sondern Gott fehlbare Menschen in seinen Dienst nehmen konnte. Und weil Gott als Urheber der Heiligen Schrift gesehen werden will, darum sorgt er für ihre völlige Zuverlässigkeit und Unfehlbarkeit.



4. Für die Inspiration der Bibel ist der Beitrag der menschlichen Verfasser weder positiv noch negativ entscheidend.

Als Jesus den Blinden in Jerusalem heilt (Joh 9), da macht er einen Brei aus Speichel und Erde und streicht ihm den auf die Augen. Anschließend sollte er sich am Teich Siloah waschen. Hat den Blinden nun die „medizinische“ Wirkung dieser „Heilerde“ von seiner Blindheit befreit? Oder war es doch das besondere Wasser des Siloachteichs? Obwohl die Umstände mehrfach wiederholend erzählt werden (6,11,14,15), steht außer Zweifel: Geheilt hat Jesus den Blinden. Und als Petrus und Johannes den Lahmen an der Schönen Pforte heilen, da ist völlig klar, dass er von dem auferstandenen Jesus geheilt wurde (Apg 4,9-10). Das Neue Testament verschweigt nirgendwo den irdischen oder menschlichen „Beitrag“, aber es führt immer auf die eigentlich wirkende Kraft, auf Gott, zurück. Die menschliche Mitwirkung wird ausreichend gewürdigt, wobei ihre Erwähnung Würdigung genug zu sein scheint.

Das Gleiche gilt offenbar in Analogie zu den Heilungen für die Inspiration des Wortes Gottes der Bibel: menschliche Verfasser könnten zwar den Eindruck aufkommen lassen, dass die wirkende Kraft und die Verantwortung für das Ergebnis ganz bei ihnen liegt, tatsächlich ist es aber Gottes Geist, der wirkt. Er übergeht die menschlichen Verfasser nicht, lässt aber ihren Beitrag so zurücktreten, dass das Ergebnis ganz Gottes Wort ist. Wenn man-

che Kommentare heute das theologische Genie des Paulus feiern, dann gehen sie an dieser entscheidenden Tatsache vorbei. Paulus mag ein theologisches Genie gewesen sein, aber entscheidend bleibt, wie Gott ihn in seinen Dienst genommen hat, so dass er Heilige

Menschliche Verfasser könnten zwar den Eindruck aufkommen lassen, dass die wirkende Kraft bei ihnen liegt, tatsächlich ist es aber Gottes Geist, der wirkt.

Schriften verfassen konnte. Vor diesem Hintergrund macht 2Pet 1,20-21 völlig klar: „Vor allem aber müsst ihr wissen, dass keine prophetische Aussage der Schrift aus einer eigenen Deutung des Propheten stammt. Denn niemals wurde eine Weissagung ausgesprochen, weil der betreffende Mensch das wollte. Diese Menschen wurden vielmehr vom Heiligen Geist gedrängt, das zu sagen, was Gott ihnen aufgetragen hatte“ (NEÜ).

5. Jeder Versuch, den Beitrag der menschlichen Verfasser aus dem entscheidenden Wirken des Heiligen Geistes bei der Inspiration herauszulösen, führt auf einen Irrweg.

Will man nun in irgendeiner Weise dem Beitrag der menschlichen Verfasser auf die Spur kommen, sei es, um den göttlichen Beitrag besser würdigen zu können oder um eventuelle Fehler und Irrtümer als Fehler von Menschen auszuscheiden und zu entschuldigen, oder sonst Menschenwort und Gotteswort zu trennen, steht dem zuerst wieder das Selbstzeugnis der Schrift entgegen. Nach 2Tim 3,16 ist es jede Heilige Schrift des Alten Testaments, für die die Gottgehauchtheit (Theopneustie / Inspiration) gilt. 2Pet 1,20f lässt keine

Tür offen, einzelne prophetische Aussagen herauszulösen.

Welchen Sinn sollte es haben – abgesehen von der offensichtlichen Unmöglichkeit der Durchführung – jeweils zu unterscheiden, ob etwas dem Geist des menschlichen Autors oder dem Geist Gottes zuzurechnen ist? Eine solche Quellenscheidung führte dazu, dass nur Teile der Bibel als Gottes Wort angesehen werden könnten. Wenn man dann gar noch einen göttlichen Kern oder Sinn aus der menschlichen Aussage herauschälen wollte, sähe man sich vor die Aufgabe gestellt, zu unterscheiden, was aus dem normalen Wissen eines Menschen stammt und was nur durch göttliche Einsicht vermittelt worden sein kann. Man müsste dann unterschiedliche Grade der Inspiration unter-

**Durch die
Trennung von
Gottes- und
Menschenwort
wird die Bibel
menschlicher
Willkür
ausgesetzt und
verliert ihre
Autorität.**

wurde die Bibel nicht nur völlig menschlicher Willkür ausgeliefert, sondern auch ihre Autorität für Leben und Lehre für den Einzelnen und die Kirche wurde mit dieser Art von Inspirationsauffassung hin-fällig gemacht. Das Bemühen, einen inspirierten Kern zu benennen und damit verbindliches Gotteswort von unverbindlichen menschlichen Meinungen zu scheiden, muss als gescheitert angesehen werden. Dass der Kern nicht benannt werden

kann, zeigt sich deutlich auch an Worthülsen¹, die man dafür wählt, deren Inhalt jedoch frei bestimmbar zu sein scheint.

6. Ohne dass Gott den menschlichen Verfassern jedes Wort diktiert hat, ist das Ergebnis doch so, dass Inhalt und Form seines Wortes ganz seinem Willen entsprechen.

Man könnte sich die Inspiration theoretisch auch so denken, dass Gott, als er z.B. einen Brief von Paulus fertig sah, sagte: „Das hätte ich nicht besser sagen können, das ist (wie) mein Wort“. Er autorisierte damit, weil er mit dem Ergebnis einverstanden ist, die Gedanken des Paulus als sein Wort. In einem solchen Modell bliebe der menschliche Verfasser ganz selbständig. Aber dieses Modell wird in der Bibel selbst offensichtlich nicht so vertreten. Gott gibt nicht erst freien Lauf, um dann zu allem, was ihm gefällt sein „Ja“ zu geben, sondern er ist Teil des gesamten Entstehungsprozesses der Schriften, die zu Recht sein Wort heißen sollen. Wie er das im Einzelnen gemacht hat, gehört zu dem wunderbaren, geheimnisvollen und souveränen Wirken Gottes in dieser Welt. Dabei sollen wir ihm offenbar nicht in die Karten schauen können. Dass er aber diesen Weg wählt, den Willen und die Persönlichkeit des Menschen nicht aus-

1 Zu den beliebten Worthülsen, die oft falsch verwendet werden, gehört das von Luther geprägte „Was Christum treibt ...“ im Zusammenhang mit der Schriftauslegung. Luther selbst sah, dass die gesamte Schrift Christus und das Evangelium zum Thema hat. vgl. Clemens Hägele, „Was Christum treibt?: Beobachtungen zu einem leichtfertig gebrauchten Lutherwort“, *ichthys* 30 (2014), 115-121.



Bibel und
Gemeinde
3/2015

zuschalten, sondern zu achten, aber doch mit seinem Willen zu seinem Ziel zu kommen, das findet seine Parallelen im gesamten Umgang Gottes mit uns Menschen bis in unsere Rettung hinein. Wir sind Mensch mit Persönlichkeit und Willen und sollen unsere Rettung wollen. Und doch bleibt es Gott selbst, der beides schafft: Wollen und Vollbringen (Phil 2,12-13).

7. Die menschliche Verfasserschaft der Bibel wird am besten als Prophetie beschrieben.

Um den Beitrag der menschlichen Verfasser zu beschreiben sind bis zur Aufklärung Begriffe wie „Notare des Heiligen Geistes“, „Sekretäre Gottes“, „Hand“ oder „Griffel Gottes“ gebraucht worden. Auch wenn heute der Eindruck entstehen könnte, es wäre dabei daran gedacht, die Schreiber könnten willenlose Werkzeuge gewesen sein, so war das nicht der Fall. Wenn die Reformatoren oder auch die Theologen der Orthodoxie davon sprachen, dass Gott sein Wort diktiert habe, dann meinten sie das theologisch und nicht im Sinne eines mechanischen Vorgangs². Heute ist die-

se Redeweise allerdings für die meisten Menschen irreführend. Darum erscheint es mir am besten, die Prophetie und die Aufgabe des Propheten als Vorlage für das Wirken Gottes an den Verfassern zu nehmen.

Damit ist *ein* Bereich der Schwierigkeiten dargelegt, die die Auffassung von der vollständigen Inspiration der Heiligen Schrift mit sich bringen. Andere Fragen betreffen das Zueinander des lebendigen Wortes Jesus Christus und des geschriebenen Wortes, die Überlieferung der Handschriften mit ihren Abschreibefehlern, die scheinbaren Widersprüche oder die angeblichen sachlichen Irrtümer, die Bedeutung der Übersetzung der Bibel in andere Sprachen für die Inspiration oder die Frage, ob die Inspiration auch eine besondere Hermeneutik erfordert, die sich vom Lesen anderer Texte unterscheidet. Bedeutend ist weiter das Verhältnis der Inspiration zur inneren Geschichte der Bibel, die als fortschreitende Offenbarung des Geheimnisses des Evangeliums beschrieben wird. Aber für alle diese Fragen gilt das Gesagte: Nicht die Behandlung dieser Themen formen die Inspirationslehre in ihrem Kern. Der Kern ist offenbarte Lehre der Heiligen Schrift. Die Fragen müssen dann so weit wie möglich im Einklang mit diesem Kern beantwortet werden. ■

2 Selbst für Abraham Calov (1612-86) stellt Volker Jung fest: „Göttliche Urheberchaft“ besagt, daß nicht nur die Inhalte (materia, res), sondern auch die ‚Worte‘ (verba) vom Hl. Geist ‚in die Feder diktiert‘ wurden. Mit der Diktattheorie versteht Calov die Inspiration nicht mechanistisch als bloßen Gebrauch unverständiger Schreiber, die ‚nicht verstanden hätten, was sie reden‘. Der Vorgang der Inspiration umfaßt nach Calov sowohl die ‚innere Erleuchtung des Verstandes und Eingebung‘ (illuminatio mentis interna et suggestio), als auch den ‚äußeren Antrieb‘ zur sprachlichen Gestaltung“ (92). Jung zeigt, dass die

Bezeichnungen Calovs für die Autoren der Heiligen Schrift als „Sekretäre“ (amanuenses), „lebende Schreibrohre“ (calami viventes) oder „dienende Autoren“ (ministeriales autores) als „sprachliches Bild“ angesehen wurden, „das in Ermangelung einer der Sache angemessenen Benennung gebraucht wird“ (278). *Das Ganze der Heiligen Schrift: Hermeneutik und Schriftauslegung bei Abraham Calov*. Stuttgart: Calwer-Verl., 1999.



Die zwei Fallen der Erziehung: moralisieren und relativieren

Das Evangelium ist nur wirklich unsere Grundlage, wenn es von A bis Z unseren Glauben und unser Leben bestimmt. Neigen wir zum Moralisieren, überbetonen wir die Gebote. Es wird aber nicht besser, wenn das durch Relativieren ersetzt wird. Der Moralist und der Relativist verlieren beide Jesus auf unterschiedlichen Wegen als Erlöser. Eine Erneuerung durch die Gnade Gottes ist aber möglich, wenn auch oft mühevoll.

Ein Leser meines Blogs beschwerte sich, dass beim Lesen meiner „Lernerlebnisse mit Kindern“ die Interpretation fehle. Man wisse nicht, worauf ich hinaus wolle. Diese Rückmeldung fand ich überaus interessant. Meine Absicht bestand gerade darin, eine Auswahl an Beobachtungen zu schildern und sie dem Leser zum Nachdenken mitzugeben. Es fehlte ihm aber die Einordnung. Er merkte, dass die nackten Erlebnisse ohne Erklärung zur Bedeutungslosigkeit verkommen müssen. „Anything goes.“

In diesem Beitrag¹ beschreibe ich die zwei Grundkategorien, in denen ich Erziehung denke und lebe. Vorsicht: Dies ist kein Griff in die „How to“-Kiste. Erwarten Sie also kein Fünf-Schritte-Programm zur Entlastung des Erziehungsalltags. Das Nach- und Umdenken ist ein Veränderungsprozess, für den wir vor allem Gottes Gnade benötigen. Er wird andauern, so lange wir leben.

Wie gehe ich vor? Zuerst zeige ich einen Denkfehler bezüglich des

Verständnisses des Evangeliums auf. Dann beschreibe ich die beiden Diebe des Evangeliums. Den einen nenne ich „Moralisieren“ und den anderen „Relativieren“. Dann versuche ich aufzuzeigen, warum beide Wege an denselben Ort führen. Schließlich wende ich die Erkenntnisse auf die Erziehung an, um die Frage zu beantworten, wie sich Denken und Handeln verändern können.

Das Evangelium: A-Z des Glaubens

Zunächst gilt es einen Denkfehler zu korrigieren: Das Evangelium ist nicht der erste Tritt auf einer Treppe der Wahrheiten. Es ist der Dreh- und Angelpunkt der Wahrheit. Das Evangelium ist nicht das ABC, sondern das

Hanniel Strebel



Hanniel Strebel, Jg. 1975, verheiratet mit Anne Catherine, fünf Söhne, Vielleser und regelmäßiger Blogger (www.hanniel.ch). Er ist Betriebswirt (FH), Theologe (MTh, USA) und hat in Systematischer Theologie promoviert (PhD, USA).

Anschrift:
Triemlistrass 134,
CH-8047 Zürich,
hanniel@hispeed.ch

¹ Diese Überlegungen sind angelehnt an: Timothy Keller, *The Centrality of the Gospel*, <http://www.redeemer2.com/resources/papers/centrality.pdf> (10.02.2012)

A – Z des christlichen Glaubens. Das Evangelium ist nicht die minimal nötige Portion „Lehre“, um in Gottes Reich zu gelangen. Wie sollen wir das Evangelium dann verstehen?

Das Evangelium ist der Weg, um zu wachsen (Gal 3,1-3) und erneuert zu werden (Kol 1,6). Es ist die Lösung für sämtliche Probleme unseres Lebens; der Schlüssel, um jede Türe zu öffnen; die Kraft, jede Barriere zu durchbrechen (Röm 1,16).

Es ist in der Kirche gebräuchlich zu denken: „Das Evangelium ist für Nichtchristen. Man muss gerettet werden. Einmal gerettet, wächst man durch harte Arbeit und Gehorsam.“ Doch Kol 1,6 zeigt, dass dies ein Fehler ist. Bloßes Bekenntnis oder harte Arbeit, die nicht dem „geraden Weg des Evangeliums“ (Gal 2,14) ent-

springen, werden uns zu Fall bringen. Ja, um es noch deutlicher zu sagen: sämtliche Probleme entstehen gerade durch das Versagen, das Evangelium anzuwenden. Paulus befahl die Gemeinde in Ephesus „dem Wort seiner Gnade“ an, das die Kraft hat aufzubauen (Apg 20,32).

Deshalb ist der Schlüssel zu tiefer geistlicher Erneuerung und Erweckung die kontinuierliche Wiederentdeckung des Evangeliums. Die Wiederbelebung bedeutet jedes Mal die Entdeckung einer neuen Anwendung des Evangeliums.

Zwei Diebe des Evangeliums

Die beiden Diebe des Evangeliums heißen „Moralismus“ bzw. „Relativismus“.



MORALISMUS	RELATIVISMUS
... betont Wahrheit ohne Gnade: Wir müssen der Wahrheit gehorchen, um gerettet zu werden.	... betont Gnade ohne Wahrheit: Wir sind alle von Gott akzeptiert (falls es ihn gibt), und wir müssen für uns entscheiden, was wahr für uns ist.
Du bist angenommen durch Leistungen. (Achtung: Es gibt auch nicht-christliche Moralisten.)	Relativisten sind liberal und oberflächlich gesehen glücklicher und toleranter als Moralisten. Obwohl sie an hohen Idealen in einzelnen Lebensbereichen festhalten, glauben sie dennoch, dass jeder für sich entscheiden muss, was wahr und falsch ist.
Diese Sicht führt zu entweder zu Selbsthass (weil sie den Standards nicht genügen) oder zu Selbstüberhöhung (weil sie denken, den Standards zu genügen). Ironischerweise entstammen Selbstabwertung und Selbstüberbewertung beide der gleichen Wurzel.	Relativisten neigen dazu, Gott als Liebe oder unpersönliche Kraft anzusehen. Sie mögen große Worte zur Liebe Gottes finden. Aber weil sie sich nicht als Sünder sehen, kostet Gottes Liebe für sie nichts. Gott nimmt sie an, weil er einladend ist oder weil sie nicht so schlecht sind.

Die Auswirkungen der beiden Wege

Ich habe die beiden Diebe zuvor einander gegenüber gestellt. Ich glaube, dass Menschen je nach Charakter und Lebensweg zu einer Seite hin tendieren. Dazu beobachte ich, dass sich je nach Lebensphase einmal mehr der eine, dann wieder der andere Weg anbietet. Überlegen wir uns jetzt, was die Auswirkungen beider Wege sind.

1. Beides sind Wege, um zu verhindern, dass Jesus Erlöser ist und die Kontrolle über das Leben übernimmt.

Relativisten sind ihre eigenen Retter und Herren: „Niemand braucht mir zu sagen, wie ich leben soll. Gott schuldet es mir, auf meine Gebete zu hören und mich in den Himmel zu bringen. Gott schuldet mir ein glückliches Leben. Ich habe es schließlich verdient.“ Die Moralisten sehen Jesus nicht als Erlöser, sondern als Vorbild und Helfer. Beides sind Wege mit demselben Ziel, nämlich die Kontrolle über das eigene Leben zu behalten. Moralisten sind am Ende ebenfalls *selbstzentriert* und individualistisch, weil sie sich selber als Erlöser aufspielen; Relativisten sind in letzter Konsequenz moralistisch, weil sie nach ihren eigenen Maßstäben leben. Oftmals sind sie sehr stolz auf ihren offenen Geist und verurteilen andere, die es nicht sind.

2. Beide haben irriige Bilder über Gott verinnerlicht. Der Relativist verliert den Blick für das Gesetz und die Heiligkeit Gottes. Der Moralist verliert den Blick für die Liebe und Gnade Gottes. Jesus erfüllte am Kreuz das Gesetz Gottes aus Liebe

zu uns. Ohne volles Verständnis des Werkes Christi wird entweder die Realität der Heiligkeit Gottes oder der Liebe Gottes entstellt und somit der Blick auf seine Gnade verdunkelt. Nur das Evangelium erlaubt es, Gott so zu sehen, wie er ist. Das Evangelium zeigt uns einen Gott, der heiliger ist, als es die Moralisten ertragen können, und gnädiger, als es ein Relativist annehmen kann.

3. Beide Sichtweisen verleugnen unsere Sünde und gehen so der Freude und Kraft der Gnade verlustig.

Es mag einsichtiger sein, dass Relativisten die Tiefe der Sünde leugnen und dadurch die Botschaft „Gott liebt dich“ ihrer Kraft berauben. Moralisten scheinen ihre Sünde sehr zu bedauern. Wenn sie jedoch Jesus um Vergebung bitten, dann meinen sie „Lücken im Projekt der Selbst-Erlösung“ zu stopfen. Wenn solche Menschen sagen: „Ich weiß, dass Gott vergibt, aber ich kann mir selbst nicht vergeben“, dann drücken sie damit die Ablehnung von Gottes Gnade aus und bestehen darauf, dass sie seiner Gunst würdig sind.

Das Evangelium zeigt uns einen Gott, der heiliger ist, als es die Moralisten ertragen können, und gnädiger, als es ein Relativist annehmen kann.

Die beiden Diebe rauben der Erziehung die Kraft des Evangeliums

Im Alten Testament warnte Gott davor, etwas zu seinem Gesetz hinzuzufügen oder davon wegzunehmen (5Mose 4). Ich denke, dass dies durch die Formulierung ausgedrückt wird, weder zur Linken noch zur Rechten abzuweichen. Dieselbe Warnung wird am Ende der Bibel wiederholt (Offb

22,18+19). Dass gleichzeitig beide Gefahren lauern, wird im Brief an die Galater deutlich. In der gleichen Gemeinde befanden sich zwei Gruppen von Menschen. Während die eine jüdische Vorschriften wieder einführen wollte, beanspruchten die anderen völlige Unabhängigkeit von Geboten.

Diese beiden Gruppen gibt es auch in der Erziehung. Die einen lehren ihre Kinder, sich einen eigenen Maßstab anzulegen, den es zu erreichen gilt. Andere gewähren mit dem Argument, dass sich das Kind aus sich selbst entwickle, bedenkenlos Raum.



ANLÄSSE	MORALISMUS	RELATIVISMUS
Einstellung zur Arbeit	Für die Arbeit leben (Vergötzung)	Für die Freizeit leben (Verachtung)
Sonntag als Ruhetag („Sabbatheiligung“)	Starrer Ablauf ohne echte Gemeinschaft mit Gott und miteinander	Gottesdienst nur dann, wenn es ins Freizeitprogramm passt
Rollenmodell Mann/Frau	Formelle Unterordnung bei Lieblosigkeit/Passivität des Mannes und/oder Dominanz der Frau	Rollenmodell der Umgebung (inkl. Fremdbetreuung) wird ohne Überlegungen übernommen
Lernen (Schule, Uni)	Strike Trennung von „drinnen“ (privater Glaube) und „draussen“ (böse Welt)	Funktionaler Atheismus („als ob es Gott nicht geben würde“)
Urlaub	Andacht als Pflichterfüllung ohne Auswirkung auf die übrige Zeit	Spaß zählt, keine Zeit für Andachten
Anschaffungen	Verzicht, Haltung der „Uneigennützigkeit“	Kompensation; nach einer neuen Anschaffung sofort die nächste geplant
Sexualität	Kein Gesprächsthema; heimliches Ventil (z. B. Pornografie)	„Heute ist es halt so.“
Soziale Medien	Formelle Kontrolle; heimliches Ventil	„Es ist deine Freiheit, wo, was und wieviel du konsumierst.“
Ehe	Pflichtenhefte ohne gottgerichtete Gemeinschaft	Türklinken in die Hand geben; jeder rennt seinen Projekten nach
Mahlzeiten	Förmliche Gebete und kurze Andachten	Gott ist kein Gesprächsthema

Die Kraft des Evangeliums anwenden

Sie werden mich jetzt wahrscheinlich fragen, wie der Prozess einer Erneuerung aussehen könnte. Ich formuliere mit Bedacht einige Schritte. Die Reihenfolge der Überlegungen stellt keine Vorgabe dar. Gottes Geist kann uns an ganz unterschiedlichen Stellen „packen“.

1. Eine neue Deutung geben:

Wer das Licht des Evangeliums in einen Lebensbereich hineinscheinen lässt, der er-

kennt eigene Gedanken, Worte und Handlungen in einem anderen Licht. Etwas, das bisher gar

nicht bedacht worden ist – zum Beispiel dass eine bestimmte Charaktereigenschaft einfach vorausgesetzt wurde oder eine Reaktion nicht als Sünde erkannt wird –, bekommt mit einem Mal eine andere Bedeutung. Noch wahrscheinlicher geschieht dies nicht von einem Moment auf den anderen, sondern im Lauf der Jahre. Aus eigener Erfahrung kann ich berichten, dass die Bestürzung zunimmt. Was dann?

CHARAKTERENTWICKLUNG	MORALISMUS	RELATIVISMUS
Konflikte	Lösung aus eigener Kraft (z.B. schweigen)	Gewitter entlädt sich, keine Bereinigung vor Gott und anderen
Sich überwinden	Leistung wird als normal betrachtet (Folge: Stolz oder Verzweiflung)	Hindernisse werden aus dem Weg geräumt
Dranbleiben	Leistung wird als normal betrachtet (Folge: Stolz oder Verzweiflung)	Inkonsequenz, Laune des Kindes entscheidet
Versuchungen	Kein Thema, heimliches Ventil	Rechtfertigung oder Rationalisierung
Sünden bekennen	Druck, Doppelleben	Kein Thema; „jeder macht Fehler“
Verzichten, zurückstehen	Leistung wird als normal betrachtet (Folge: Stolz oder Verzweiflung)	Kein Thema; der Stärkere setzt sich durch
Dankbarkeit	Förmliche Einhaltung (z. B. Dankesbriefe)	Kein Thema; was kommt, wird genommen.
Traurigkeit	Verdrängen	Ignorieren
Exzellenz	Aus eigener Kraft	In ausgewählten Teilbereichen („Leidenschaft“)
Menschenfurcht	Kein Thema, innere Rechtfertigung	Unerkannt, Stolz auf das selbstbewusste Kind



2. Mit dem Gesetz Gottes

übereinstimmen: Buße beinhaltet in erster Linie das

Umkehren zur Übereinstimmung mit Gottes Sichtweise. Ich stimme dem Urteil von Gottes Gesetz zu. Zum Beispiel beginne ich zu realisieren, dass die Art und Weise, die eigene Ehe zu führen, zur Entfremdung vom Ehepartner beiträgt.

3. Motive und nicht nur Resultate

bedenken: Ein ganz wesentlicher Teil ist das Aufdecken von sündigen Beweggründen. Was nach außen problemlos erscheint (modern, zeitgemäß, selbstbewusst, uneigennützig, erfinderisch, kreativ), entpuppt sich beim näheren Betrachten als sündig.

4. Weiterdenken: Was gebe ich dadurch der nächsten Generation weiter?

Als besonders hilfreiche Frage im Hinblick auf den weiteren Umgang erweist sich die Frage, welche Haltung und Verhaltensweisen dadurch auf die nächste Generation übergehen. Erschreckt musste ich schon feststellen, dass die zutage geförderte Absicht oder das Verhalten meines Kindes mir mein eigenes Versagen spiegelt!

5. Die Sünde bekennen: Es führt kein Weg am Aussprechen der Sünde vor Gott und der eigenen Familie vorbei. Ich muss nicht besonders betonen, dass sich dieses Eingeständnis sehr entlastend auswirkt. Man sehe sich zum Beispiel das *Bußgebet* Davids in Psalm 51 an.

6. Die eigene Sünde verabscheuen: Beim Lesen des Kinderkatechismus ist mir aufgefallen, dass das Verabscheuen der Sünde betont wird. Was soll das heißen? Wie schnell schleicht sich in unserem

Hinterkopf eine Rechtfertigung, ein Herabwürdigen

der Sünde ein! Das ist doch nicht so tragisch. Machen wir uns nichts vor: Unser Herz ist trügerisch. Bitten wir also unseren Herrn darum, uns Abscheu über unsere Sünde zu schenken.

7. Den fröhlichen Tausch vollziehen:

Angelehnt an einen Vergleich des Reformators Martin Luther geht es dann darum, dass wir unser schmutziges Gewand ablegen und das neue, reine Gewand der Gerechtigkeit von Jesus überziehen. Wir müssen keine Abbitte leisten.

Wir müssen weder Gott noch unserer Familie beweisen, dass wir schon dazu in der Lage sind, uns zu bessern. Wir müssen weder andere noch uns selbst mit einer Gegenleistung überzeugen.

8. Durch Gottes Gnade Veränderung erfahren:

Unsere alte „Programmierung“ verschwindet nicht auf Knopfdruck. Das ist kein

Zufall, sondern von Gott so gewollt. Unser Gehirn muss neu „programmiert“ werden. Neue Handlungsabläufe, vor allem aber auch neue Bewertungen, müssen „installiert“ werden. Das ist eine mühevolle, aber lohnende Arbeit. Sie wirft uns stündlich auf Gottes Gnade zurück.

Damit sind wir zurück am Anfang: Das Evangelium ist nicht das A-B-C, sondern das A-Z des Glaubens. Von Moment zu Moment erkenne ich meine eigene Ohnmacht und strecke meine leeren Hände nach ihm aus, der über alle Macht verfügt. Ich glaube, dass diese Bewegung uns erst dazu führt, Gott die Ehre zu erweisen, die ihm zukommt. ■

Die Erneuerung durch Gottes Gnade ist auch eine mühevolle, aber lohnende Arbeit, die uns immer wieder auf Gnade Gottes zurückwirft.



Diffamierung als Argument? Wie wir zur Bejahung homosexueller Lebenspraxis geführt werden sollen

Der Ludwigsburger Theologe Siegfried Zimmer verbindet seine Argumentation für eine Akzeptanz homosexuellen Lebens in der Bibel mit vehementen Angriffen gegen konservative Christen, die mit biblischen Argumenten am Nein zur Homosexualität festhalten. Seine eigenen Argumente erweisen sich bei genauem Hinschauen als äußerst schwach. Prof. Zimmer kann sich mit seinen Behauptungen, 3. Mose sei von Machos geschrieben oder Paulus wende sich nicht gegen glückliche homosexuelle Beziehungen, weder auf die Bibel noch auf Erkenntnisse der Bibelwissenschaften berufen.

Auf der Internetplattform *worthaus.org* hat der Ludwigsburger Professor Dr. Siegfried Zimmer seit ein paar Jahren zahlreiche Vorträge eingestellt. In der 5. Vortragsreihe findet sich seit Mitte April 2015 auch seine Sicht zur christlich-biblischen Einordnung von Homosexualität. In den vergangenen Jahren avancierte Siegfried Zimmer immer mehr zu einem beliebten Konferenzredner auch in evangelikalen Veranstaltungen, wie z.B. dem Ferienfestival „Spring“ der *Deutschen Evangelischen Allianz*, mit zuletzt über 3000 Teilnehmern aus Gemeinden, die der Allianz nahestehen.

Seit längerem sehnen sich viele Christen danach, in Fragen der Homosexualität nicht mehr als gesellschaftliche Außenseiter und anscheinend dumm dazustehen. Wesentlich leichter wäre es, die Mehrheitsmeinung zu vertreten und sich dabei vielleicht sogar als Freiheitskämpfer für die Rechte der Schwulen zu gerieren. Für so etwas braucht es nämlich selten wirklich überzeugende Argumente. Man muss lediglich vehement die gegenwärtig dominierende Meinung präsentieren und das Denken vergangener Tage als absurd hinstellen. Das funktioniert im-

mer, zumindest so lange, bis ein neuer Sturm des Zeitgeistes das hinwegfegt, was gerade noch als aktuelles und unhinterfragbares Wissen galt.

Wer in der Gegenwart in Sachen Homosexualität von der medialen Meinung abweicht, muss sich dagegen über die Bezeichnung *homophob* nicht wundern. Er könne nur von einer krankhaften Angst (Phobie) vor Homosexuellen bestimmt sein. Solche Diffamierungen waren in der Vergangenheit immer Kennzeichen von Ignoranz, Intoleranz und Fanatismus. Mit ihnen werden neue Gedankenschranken und Tabus aufgebaut. Das schadet m.E. einem notwendigen offenen Dialog über Homosexualität weit mehr als Unterschiede in der

Michael Kotsch



Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, ist Lehrer an der Bibelschule Brake und Dozent an der STH Basel. Seit 2005 ist er Vorsitzender des Bibelbunds.

Anschrift:
Detmolder Str. 42,
D-32805 Horn-Bad
Meinberg
Kotsch
@bibelbund.de



Bibel und
Gemeinde
3/2015

Einschätzung. Wenn wortreich beklagt wird, wie ungerecht Homosexuelle in der Vergangenheit behandelt wurden, ist das berechtigt. Es sollte aber nicht dazu führen, heute Andersdenkende auf der anderen Seite zu diffamieren, solche, die Homosexualität mit nachvollziehbaren Gründen ethisch kritisieren.

In einem eineinhalbstündigen Vortrag mit dem Titel „Die schwule Frage – Die Bibel, die Christen und das Homosexuelle“ präsentiert Prof. Dr. Siegfried Zimmer seine ethische Einordnung der Homosexualität.¹

Vor allem will er dabei aufzeigen, was in der Bibel über Homosexualität gelehrt wird. Außerdem ist es sein erklärtes Ziel, die historischen Verfolgungen Homosexueller zu brandmarken und Mitgefühl für die inneren Kämpfe heutiger homosexuell Lebender zu wecken.

Die Diagnose der „Krankheit“ konservativer Christen

In etwa einem Viertel seines Vortrags bringt Zimmer seinen – man kann es leider nicht anders nennen – Hass auf konservative Christen zum Ausdruck. Mit zahlreichen üblen Unterstellungen und Anklagen diskreditiert er jede konservativ-christliche Stellungnahme zur Homosexualität.

1 Siegfried Zimmer: Die schwule Frage – Die Bibel, die Christen und das Homosexuelle, <http://worthaus.org/mediathek/die-schwule-frage-die-bibel-die-christen-und-das-homosexuelle-5-1-1/>, 11.4.2015.

Wie er selbst mutmaßt, seien die darin vorkommenden Verurteilungen der Homosexualität möglicherweise Teil einer Verarbeitung der eigenen Biographie.

Diffamierungen Andersdenkender sind meist ein Zeichen von Ignoranz und Intoleranz und bauen Schranken auf, die dem notwendigen Dialog über Homosexualität schaden.

Ganz allgemein hätten konservative Christen, so Zimmer, zahlreiche Vorurteile. Sie seien „dümmlisch“, „rechterhabersch“ und verstünden die Bibel nicht wirklich. Konservative und unterschiedene Christen „haben ihre Ausblendungen“ und „Einseitigkeiten“. Sie sind „engstirnig“ und haben kein Interesse, sich zu informieren, meint Zimmer. Konservative Christen sind „tragisch“, bei ihnen wird die Bibel „dumm zitiert“. Sie „liegen fürchterlich daneben“ in ihrem Umgang mit der Bibel, weil sie „nicht einmal das ABC historischer Hintergrundkenntnis“ mitbringen.

In ihrem Umgang mit der Bibel seien sie keinesfalls bibeltreu, wie sie selbst behaupten, sondern „bibelverkorkst“. Mit ihrer Theologie betrieben sie „schwerste Bibelmanipulation“. In ihren Argumentationen „eiern (sie) hin und her“. Bei den konservativen Christen wird die Bibel „missbraucht“ und „instrumentalisiert“. Sie „haben die Bibel in ihrem Schwitzkasten“ und „bauen eine eigene Ideologie auf“, behauptet Zimmer. Aber nicht genug!

Konservative Christen gehen mit der Bibel um „wie die islamischen Salafisten“ mit dem Koran. Sie gehören „in Nachbarschaft zu Zeugen Jehovas und Mormonen“. Diese Evangelikalen seien generell „unseriös“, und da sie nicht

wissenschaftlich arbeiten wollen, haben sie lediglich einen „Röhrenblick“ auf die Bibel. Sie lesen die Bibel immer nur mit der Brille ihrer eigenen Weltanschauung, wohingegen sich Siegfried Zimmers eigene Interpretation angeblich auf die offensichtlichen „Ergebnisse der Wissenschaft“ stützen kann.

Unter diesen Konservativen, die sich kritisch zur Homosexualität äußern, seien aber auch fromme, „fehlgeleitete Leute“, die nicht so genau hinschauen, weil sie unkritisch nach Gründen für eine Ablehnung der Schwulen suchten. Ihre Auffassung sei oftmals lediglich auf mangelnde persönliche Kontakte mit homosexuell orientierten Menschen zurückzuführen. Ihre distanzierte und „kalte Sprache“ beruhe meist darauf, dass sie „keinen Kontakt mit Schwulen und Lesben“ hätten.

Siegfried Zimmer bezeichnet konservative Christen als „dummlich“, „engstirnig“, „tragisch“, „bibelverkorkst“ und „rechthaberisch“.

und „gefühllos“. Sie seien „unmoralisch“, weil ihre Kritik an der Homosexualität „Menschen in eine Lügenwelt zwingt“. Zimmer wirft Kritikern der Homosexualität vor, für die Ermordung von Schwulen in der Vergangenheit verantwortlich zu sein, „schweren Missbrauch“ zu begehen, die „Botschaft Jesu zu verfälschen“ und homosexuelle Menschen zu hassen. „Es gibt christliche Gruppen, die das [Verfolgung

von Homosexuellen] heute noch machen“ oder verteidigen. „Man sollte es wirklich nicht für möglich halten.“

Obwohl sich diese Christen auf deutliche biblische Aussagen stützten, sollten sie „sich schämen“, fordert Zimmer – wenig ausgewogen und wenig akademisch. Er „kann solche Christen und bibeltreuen Ausbildungsstätten nicht besonders ernst nehmen“, solange sie nicht die Verfolgung von Lesben und Schwulen erforschen und sich dafür entschuldigen, proklamiert der Professor.

Keine Homosexualität in der Bibel?

In seiner Reflektion zu den biblischen Aussagen kommt Siegfried Zimmer einerseits zum Ergebnis, dass Homosexualität in der Bibel generell abgelehnt wird. Mit wortreichen Erklärungen versucht er dann aber zu belegen, dass jeweils nur eine besondere zeitgeschichtliche Facette der Homosexualität kritisiert wird. Im Alten Testament ginge es vor allem um den Schutz des *Patriarchats* und um einen sparsamen Umgang mit dem männlichen Samen.

Im Neuen Testament werde Homosexualität lediglich als Ausdruck unfreier sexueller Ausschweifung abgelehnt. Liebevoller, treue Homosexualität, wie sie heute überwiegend anzutreffen sei, hätten die biblischen Autoren nicht im Blick gehabt und folglich auch nicht abgelehnt. Auffällig ist, dass Zimmer seine Begründung lediglich auf zweifelhafte historische Konstruktionen und Spekulationen aufbaut. Klare Hinweise aus den relevanten Bibelstellen, die seine Deutung stützen könnten, kann er nicht anführen.



Wer sich ein gutes Bild von dem machen will, wie Gott gelingende Sexualität versteht, sollte allerdings nicht mit ihren Sonderformen beginnen, sondern mit dem Grundmodell. Hunderte von Versen der Bibel sprechen über Sexualität, Ehe, Partnerschaft und geschlechtliche Liebe. Dutzende mehr oder weniger glückliche Paare werden vorgestellt. Und unter all denen findet sich kein einziges homosexuelles Paar. Gelegentlich unternommene Versuche, David aufgrund seiner Freundschaft zu Jonathan als homosexuell darzustellen, wirken eher bestützend.² Zum einen wird an keiner Stelle eine sexuelle Beziehung zwischen beiden erwähnt. Zum anderen wird uns David in der Bibel eher als Frauenheld vorgestellt, der sogar gesetzliche Grenzen überschritt, um mit einer verheirateten Frau zu schlafen.³ Ähnlich konstruiert wirken Ideen, Jesus oder Paulus wären homosexuell veranlagt gewesen, weil sie nicht geheiratet haben.⁴ Wenn aus nicht vorhandenen Versen der Bibel eine homosexuelle Veranlagung herauszulesen versucht wird, gibt das wohl eher Auskunft darüber, dass wirkliche Argumente für eine biblisch bejahte Homosexualität fehlen.

Wohl aus diesem Grund versucht Zimmer erst gar nicht, einen po-

sitiven Beleg für Homosexualität in der Bibel zu finden.

Offensichtlich ist die positiv in der Bibel beschriebene Sexualität immer heterosexuell. Dieser Sachverhalt wird von Zimmer allerdings vollständig ausgeblendet, weil er seine Darstellung von vornherein nicht ergebnisoffen, sondern mit dem erklärten Ziel beginnt, frei ausgelebte Homosexualität als von Gott gewollte Verhaltensweise zu präsentieren. Aus demselben Grund nennt er auch an keiner Stelle Schwachpunkte seiner eigenen Argumentation oder die guten Gründe der Theologen, die bis heute dazu stehen, dass ausgelebte Homosexualität in der Bibel durchgängig kritisch betrachtet wird.

Offensichtlich ist die positiv in der Bibel beschriebene Sexualität immer heterosexuell.

Das Fehlen des Begriffs „Homosexualität“ als Grundlage der Argumentation

Professor Zimmer beginnt seine Ausführungen mit der vehement vorgebrachten Feststellung, dass keine der alten Sprachen einen Begriff für *Homosexualität* kenne und sich dieser erst im 19. Jahrhundert etabliert habe. Das wird für ihn zur Grundlage seiner Untersuchung, verbunden mit der Suggestion, dass dann auch das heute mit Homosexualität gemeinte in der Bibel nicht angesprochen werde. Im weiteren Verlauf seines Vortrags wird dann deutlich, dass der Sachverhalt der Homosexualität natürlich auch in den Kulturen des Alten Orients und der Antike bekannt war. Lediglich das Konzept andauernder homosexueller Orientierung wurde nicht diskutiert. Im mittelalterlichen

2 Mit Bezug auf 2Sam 1, 26: „Mein Bruder Jonatan, / es tut mir leid um dich! / Deine Freundschaft war mir viel mehr, / als Frauenliebe je bedeuten kann.“

3 Vgl. 1Sam 25, 36-43; 2Sam 11, 1-13.

4 Vgl. zu dieser Diskussion: Michael Seemann: Homosexualität und Bibel - Teil 3. Homosexualität - Veranlagung, Schuld oder legitime Selbstverwirklichung?, in: FUNDAMENTUM 3/1991, S. 68-74.

Europa beispielsweise galt Homosexualität als eine Sonderform sexuellen *Verhaltens* und wurde mit anderen unter dem Begriff *Sodomie*⁵ zusammengefasst.

Auch dass sich in der biblischen Terminologie kein Begriff für *Homosexualität* findet, dürfte nur den über-raschen, der oberflächlich hinschaut. Es findet sich nämlich auch kein Fachbegriff für heterosexuelle Orientierung. Der Geschlechtsakt wurde wie in vielen anderen Kulturen und Sprachen euphemistisch umschrieben; im Alten Testament meist als „liegen bei“ oder „erkennen“.⁶ Genauso verfahren die biblischen Autoren bei der Benennung der Homosexualität.

Es findet sich weder ein Fachbegriff für homosexuelle noch für heterosexuelle Orientierung, weil man in fast allen Kulturen euphemistisch über Sexualität spricht.

Übrigens verhält es sich im modernen Sprachgebrauch ganz ähnlich. Die heterosexuelle Beziehung wird – sprachlich unscharf – oft einfach als *Liebe* bezeichnet und das konkrete Sexualverhalten als „miteinander schlafen“, wobei jeder genau weiß,

dass diese Umschreibung nicht dem eigentlichen Handeln entspricht.

Homosexualität im Alten Testament

Bevor er auf konkrete Bibeltexte zu sprechen kommt, hebt Zimmer hervor, dass Homosexualität in der Bibel nur sehr selten besprochen wird. Daraus leitet er eine geringe Relevanz ab. Allein aus der Häufigkeit der Nennung auf die Bedeutsamkeit der Sache zu schließen, muss aber als logische Fehlargumentation betrachtet werden. Beispiel: Obwohl heute relativ wenig von Sklaverei in Deutschland gesprochen wird, besteht kaum Zweifel darüber, dass der Besitz von und der Handel mit Menschen strikt abgelehnt wird. Die seltene Nennung eines Sachverhaltes kann auch so gedeutet werden, dass es sich um eine weitgehend selbstverständliche Angelegenheit handelt. Wenn also damals homosexuelles Verhalten weitgehend verpönt war, erscheinen lange und wiederholte Erklärungen unnötig.

Homosexuelle Vergewaltigung in Sodom

An dieser Stelle geht Zimmer auf den, auch in der theologischen Literatur häufig besprochenen, Bericht von der Zerstörung Sodom und Gomorras ein (1Mo 19). Die am Südende des Toten Meeres gelegenen Städte wurden von Gott aufgrund ihrer zahlreichen Sünden ausgelöscht (1Mo 13,13). Auf Abrahams Bitte hin wurden zwei Engel nach Sodom gesandt, um Lot und seine Familie vor der nahenden Zerstörung der Stadt zu retten. Die beiden Engel kehren bei Lot ein. Die Männer der Stadt rotten sich vor dem Haus zusammen und fordern die Auslieferung der fremden Männer. Man wollte sie vergewaltigen. Lot weigerte sich und bot dem Mob als Ersatz

5 Dass sich diese Begrifflichkeit nicht auf die Bibel berufen kann, kritisiert Zimmer zu Recht.

6 Vgl. W. Schottroff: Art.: יד' / jd', in: E. Jenni / C. Westermann: *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament* (THAT), Bd. I, Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1971, Sp. 691. Interessanterweise lehnt Zimmer den Begriff „Homosexualität“ auch als kalt und distanziert ab.



Bibel und
Gemeinde
3/2015

seine beiden noch unverheirateten Töchter an. Da die Engel an dieser Stelle eingriffen, kam es zu keiner Vergewaltigung. Stattdessen konnten Lot und die Seinen Sodom kurz vor der Katastrophe verlassen.

Wortreich versucht Zimmer zu begründen, dass das drohende Verbrechen der Sodomiter seine Ursache nicht in ihrer Homosexualität hatte, sondern es sich um Fremdenfeindlichkeit handelte. Zur Begründung seiner These skizziert Zimmer Sodom als verschlafenes und unbedeutendes Provinznest. Die Bewohner hätten selten mit Fremden zu tun und verhielten sich deshalb äußerst ablehnend.

Das entspricht allerdings weder den biblischen Angaben noch den Ergebnissen historischer Forschung.⁷ Demnach gehörten Sodom und Gomorra zu einem regional bedeutenden Bund von fünf Städten. Da das Land damals noch relativ fruchtbar war, konnte man erfolgreich der Landwirtschaft und Viehzucht nachgehen. Auch befand sich die Stadt in der Nähe wichtiger Handelsrouten nach Ägypten, was eher dafür spricht, dass Fremde in Sodom alltäglich waren.⁸

Obwohl also die Details von Zimmers Erklärung des Bibeltextes zweifelhaft sind, liegt er in der Beurteilung des Tatbestandes zumindest teilweise richtig. In 1.Mose 19 findet sich keine Aussage zur Homosexualität allgemein, sondern es wird eher ein negativ bewertetes Beispiel

homosexueller Vergewaltigung erzählt.⁹ Im Kontext anderer biblischer Aussagen zu diesem Vorfall liegt die Motivation aber nicht primär in Fremdenfeindlichkeit, sondern in sexueller Perversion.¹⁰ Die Einwohner Sodoms planten eine Massenvergewaltigung, wie sie in jüngster Vergangenheit insbesondere aus Indien und dem Sudan berichtet wurde, nur hier eben an Männern und nicht an Frauen. Natürlich beinhaltete die beabsichtigte Vergewaltigung auch den Bruch der damals äußerst hoch angesehenen Gastfreundschaft. Ginge es aber primär um Ausländerfeindschaft oder Erniedrigung der Gäste Lots, würde die angebotene Auslieferung seiner beiden Töchter keinen Sinn ergeben.

Mosaische Gesetze verurteilen Homosexualität

Siegfried Zimmer lässt den zweiten Bericht von einer versuchten homosexuellen Vergewaltigung (Ri 19,14ff.) aus und geht direkt zu den beiden sehr deutlichen Verurteilungen aktiv praktizierter Homosexualität in den mosaischen Gesetzen über:¹¹

„Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau; es ist ein Gräueltat.“ (3Mo 18, 22)

⁹ Vgl. Walter Zimmerli: *Zürcher Bibelkommentare 1.2. 1.Mose 12-25: Abraham*, Theologischer Verlag Zürich, Zürich 1976, S. 87f. / Claus Westermann: *Biblischer Kommentar Altes Testament, Bd. 1/2 Genesis*, Neukirchener Verlag, Neukirchen Vluyn 1981, S. 367f.

¹⁰ Vgl. Jer 23, 14; 2Petr 2, 6f; Jud 7.

¹¹ Vgl. zu den besprochenen biblischen Texten z.B. Michael Kotsch: *Moderne Medizin & Ethik*, Bd. 2, Lage 2009, S. 238-248.

⁷ Vgl. Manfred Schaller, „Sodom und Gomorrha im Licht der biblischen Archäologie“, in: *Biblisch Glauben, Denken, Leben 2-3* (1987/88).

⁸ Vgl. 1Mo 10,19; 13,10; 14, 2ff / Othmar Keel / Max Küchler: *Orte und Landschaften der Bibel*. Band 2, Benziger Verlag, Zürich 1982, S. 247-257.

„Wenn jemand bei einem Mann liegt wie bei einer Frau, so haben sie getan, was ein Gräueltat ist, und sollen beide des Todes sterben; Blutschuld lastet auf ihnen.“ (3Mo 20, 13)

Wie in seinem ganzen Vortrag nennt Zimmer auch hier keine unterschiedlichen, historisch möglichen Interpretationen, sondern präsentiert lediglich die, die seine Argumentationslinie unterstützen. Allein diese wird als „wissenschaftlich“ und „historisch zutreffend“ bezeichnet. Andere, durchaus plausible Erklärungen werden verschwiegen oder diskreditiert. So eine Vorgehensweise wirkt zwar auf den ersten Blick überzeugend, besonders wenn sie wie hier mit Pathos vorgetragen wird, ist sachlich aber sehr problematisch.¹²

Die Motivation des Verbotes jeder homosexuellen Aktivität im Leviticus

¹² Eine andere Sicht vertritt beispielsweise: John E. Hartley: *Leviticus*, World Biblical Commentary, Bd. 4, Thomas Nelson, Nashville / Dallas 1992, S. 297, 339f. Hier finden sich auch Angaben zu anderer relevanter Fachliteratur. Auch der historisch-kritisch argumentierende Theologieprofessor Klaus Gründwaldt fragt in seiner Habilitationsschrift: „Warum unterscheidet sich das Alte Testament in seiner Bewertung der Homosexualität so grundlegend vom übrigen Alten Orient?“ Für die klare Ablehnung sieht er drei Gründe: zuerst die klare heterosexuelle Ausrichtung des Menschen von der Schöpfung her, die Ablehnung jeder Art von Kultprostitution, die im Orient auch homosexuell vollzogen werden konnte und die durch den sexuellen Akt entstehende Rechtsgemeinschaft, die nur in Ehe und Familie lebbar war. *Das Heiligkeitsgesetz Leviticus 17-26: ursprüngliche Gestalt, Tradition und Theologie*. Berlin: deGruyter, 1999. S.193-194.

(3.Mose) interpretiert Zimmer als Versuch, eine vorgeblich patriarchale Gesellschaftsordnung zu zementieren¹³, in der es primär um die Zeugung möglichst zahlreicher Nachkommen gegangen sei. In dieser Karikierung altorientalischer Lebensformen verliert Zimmer den eigentlichen Bibeltext allerdings weitgehend aus den Augen.

Stammen die Gebote gegen homosexuelle Handlungen aus der Feder eines „Machos“, der einen „Verrat am Patriarchat“ fürchtete?

Homosexualität, um Samen zu sparen?!

Natürlich spielten auch in alttestamentlichen Zeiten Partnerschaft, Sexualität und Kinder eine wichtige Rolle. Nichts deutet, wie von Zimmer behauptet, aber darauf hin, dass die jungen israelischen Männer an nichts anderes dachten, als möglichst bald möglichst viele Kinder zu zeugen. Im Durchschnitt hätten sie 12 bis 20 Kinder, sagt Zimmer. Außerhalb der alttestamentlichen Angaben gibt es aber keine belastbaren Bevölkerungsstatistiken zur Kinderzahl im Alten Israel. Nach diesen Angaben aber lag die durchschnittliche Kinderzahl deutlich niedriger. Noah hatte beispielsweise lediglich drei Kinder, Abraham hatte acht; Lot hatte vier Kinder, Isaak zwei und der Priester Eli hatte ebenfalls nur zwei Kinder. Jakob und Ismael hatten jeweils 12 Söhne und auch noch Töchter. Aber Mose hatte nur zwei Geschwister und Simson war Einzelkind.¹⁴

¹³ Zimmer bezeichnet den Verfasser des betreffenden Bibeltextes deshalb auch abfällig als „Macho“, der einen „Verrat am Patriarchat“ fürchtete.

¹⁴ Vgl. 1Mo 5, 32; 19 15; 21, 1-21; 25, 19-27; 1Sam 1, 3.



Bibel und
Gemeinde
3/2015

Zimmer behauptet: Da sie auftragsgemäß noch viele Kinder zeugen wollten, hätten Männer im Alten Israel große Angst davor gehabt, ihr Same könne ausgehen. Homosexualität sei möglicherweise deshalb verboten worden, weil auf diese Weise keine Nachkommen entstehen konnten.

**Zimmer
spekuliert über
eine Angst der
Männer, ihr Same
könne knapp
werden, wenn sie
ihn in schwulen
Beziehungen
verbrauchten.**

Wieder einmal versucht Zimmer die Männer des Alten Testaments als intellektuell minderbemittelte Personen darzustellen. Dabei wussten die Menschen der Antike bereits von den fruchtbaren Tagen einer Frau und machten sich über Familienplanung Gedanken.¹⁶ Nirgends in der Bibel wird aber gefordert, nur an den fruchtbaren Tagen Geschlechtsverkehr zu haben, um Samen zu sparen. Das Verbot des Verkehrs während der Menstruation kann sicher nicht so gedeutet werden.

Außerdem nennt die Bibel zahlreiche Personen, die auch im hohen Altern noch Kinder zeugen konnten, denen also trotz

15 Vgl. 1Mo 38, 8ff.

16 Vgl. Peter Mauritsch u.a. Hrsg.: *Antike Lebenswelten. Konstanz — Wandel — Wirkungsmacht*. Festschrift für Ingomar Weiler, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2008, S. 295f. / Rainer Uebe: *Natürliche Familienplanung. Verhütung und Kinderwunsch*, Wertheim 2003, S. 35f.

eines häufigen Gebrauchs ihrer Geschlechtlichkeit der Same nicht ausgegangen war.¹⁷

Vor allem aber vertrauten die Menschen des Alten Testaments darauf, dass Gott Kinder schenkt, ganz unabhängig von der möglichen Menge des noch zur Verfügung stehenden Spermas.¹⁸ Als möglicher Grund für die biblische Ablehnung ausgeübter Homosexualität wirkt diese Spekulation sehr seltsam.

Um seine Interpretation eines frauenfeindlichen alten Israel zu verstärken, stellt Zimmer sodann die Frauen dieser Zeit als beinahe in Sklaverei lebend dar. Sie hätten beispielsweise weder eigenständig Rechts- noch Wirtschaftsgeschäfte durchführen dürfen. Genau diese weibliche Eigenständigkeit wird aber beispielsweise im „Lob der tüchtigen Hausfrau“ (Spr 31, 14-18) beschrieben. Außerdem liegt der Grund für eingeschränkte Geschäftsfähigkeit im AT offenbar nicht in Frauenfeindlichkeit, sondern in einer Gesellschaftsordnung, in der das Haus oder die Familie und nicht der Einzelne rechtsentscheidend war. Dem Haus stand in der Regel ein Mann vor. War es im Einzelfall anders, hatten diese Frauen sehr wohl Geschäftsfähigkeit.

Homosexualität als Gräuel

Zimmers Hinweis auf den überwiegend geistlich-kultischen Gebrauch des Begriffes *Gräuel* (תועבה / *tō'ēḇā* / *to'ba*) ist zutreffend, sagt aber nichts über die

17 Vgl. 1Mo 5, 6; 1Mo 5, 9; 1Mo 5, 18; 1Mo 17, 17ff; 1Chr 14,3.

18 Vgl. 1Mo 17, 16ff; 1Sam 1, 9ff; Ps 127, 3; Ps 139, 13.

Ablehnung ausgeübter Homosexualität im Alten Testament an sich aus. Es wird lediglich deutlich, dass Sexualität zu dieser Zeit nicht nur als private Angelegenheit betrachtet wurde. Offensichtlich betrafen sexuelle Aktivitäten im Alten Testament immer auch die Gemeinschaft und die Beziehung des Menschen zu Gott.

So beschreibt der Begriff *Gräueltat* im Alten Testament auch vor allem eine Handlung, mit der sich der Betreffende von der Gemeinschaft mit anderen Menschen oder mit Gott ausschloss.¹⁹

Bei einem Mann liegen wie bei einer Frau

Die Formulierung „bei einem Mann liegen, wie man bei einer Frau liegt“ wird von Zimmer ohne nähere exegetische oder historische Begründung als *homosexueller Analakt* interpretiert. Das ist zwar prinzipiell möglich, aber keineswegs zwingend. Absurd wird seine begriffliche Engführung, wenn Zimmer dann diese Interpretation selber kritisiert, indem er darauf hinweist, dass homosexuelle Beziehungen sich nicht nur auf den Analverkehr reduzieren lassen. Damit hat er natürlich recht.

Diese Feststellung spricht dann aber relativ klar dafür, dass die weitere biblische Formulierung das ganze Spektrum sexueller Beziehungen meint, wenn sie „bei

einer Frau liegen“ direkt mit „bei einem Mann liegen“ vergleicht. Da auch die heterosexuelle Beziehung sich in der Bibel nicht nur auf vaginalen Geschlechtsverkehr reduzieren lässt, umfasst die in der Bibel gewählte Formulierung für Homosexualität - „wie bei einer Frau liegen“ - ebenfalls mehr als den Analakt. Alle anatomisch und emotional möglichen Komponenten, die eine sexuelle Beziehung zwischen Mann und Frau betreffen, werden hier parallel auf die sexuelle Beziehung zwischen Mann und Mann angewandt.

Fast klingt es danach, als ob Zimmer die biblische Formulierung „bei einem Mann liegen“ nur deshalb als Analverkehr interpretiert, um sie danach bequemer kritisieren zu können.

Dann musste man aber auch ...

Zimmers polemisch geäußerte Kritik, man müsse auch alle Speise- und Reinheitsgebote des Leviticus einhalten, wenn man sich auf Gottes Ablehnung praktizierter Homosexualität berufe, sind logisch gesehen nicht stichhaltig.

Zum einen ist es nur wenig überzeugend, wenn man ein Gesetz mit der Begründung übertritt, dass man ja auch schon andere ignoriert habe. Weil jemand also Schweinefleisch isst, kann er auch vergewaltigen, morden, stehlen und muss auch das Verbot ausgeübter Homosexualität nicht ernst nehmen?

Zum anderen besteht ein wesentlicher Unterschied darin, dass die Speise- und Reinheitsgebote im Neuen Testament ausdrücklich für den Christen aufgeho-

**Sexuelle
Aktivitäten sind
nicht nur private
Angelegenheit,
sondern
betreffen die
Gemeinschaft mit
Menschen und
mit Gott.**

¹⁹ Vgl. E. Gerstenberg: Art.: תעב / t'eb, in: E. Jenni / C. Westermann: *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament* (THAT), Bd. II, Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1975, Sp. 1051-1055.



Bibel und
Gemeinde
3/2015

ben werden²⁰, wohingegen
die Ablehnung praktizierter
Homosexualität aufgegriffen
und bestätigt wird.²¹

Keine Strafe auf homosexueller Orientierung

Es ist zutreffend, wenn Zimmer darauf hinweist, dass im Leviticus die praktizierte Homosexualität, also die konkrete Handlung, unter Strafe gestellt wird, nicht eine homosexuelle Orientierung als solche. Empfindungen und Motive werden im Alten Testament gewöhnlich nicht beurteilt, sondern lediglich die daraus entspringenden Handlungen.

So wird im AT auch nicht verurteilt, dass der verheiratete Mann sich zu einer fremden Frau hingezogen fühlen kann, sondern nur die eindeutig praktizierte Untreue. Es wird nicht diskutiert, dass ein Mensch sich sexuell zu Tieren hingezogen fühlen kann. Die praktizierte Zoosexualität aber wird unter Strafe gestellt.²² Analog gilt das für die Homosexualität.

20 Vgl. Mt 15, 20; Mk 7, 1-23; Röm 14,1 - 15,6; 1Kor 10,25-28.

21 Vgl. Röm 1, 26f; 1Kor 6, 9f; 1Tim 1, 8-10. Dass Zimmer polemisch fordert, wer aufgrund von 3. Mose Homosexualität ablehne, müsse auch für die Todesstrafe für Homosexuelle sein, offenbart nicht nur sein mangelndes Verständnis für das Zueinander von AT und NT. Es verkennt auch die Tatsache, dass die Verfolgung Homosexueller seit dem Mittelalter weithin dem Problem der Vermischung von staatlicher und kirchlicher Gewalt entstammte, sich aber nicht auf das NT berufen kann.

22 Vgl. 3Mo 20, 15; 5Mo 27, 21.

In einem Gesetzestext ist aber auch kaum etwas anderes zu erwarten als das Verbot einer konkreten Handlung. Das liegt vor allem daran, dass nur eine solche Handlung zweifelsfrei nachgewiesen werden kann, nicht aber innere Gefühle und Gedanken. Für eine legitime Verurteilung brauchte es im Alten Testament zwei bis drei Augenzeugen.²³ Dadurch wollte man Verdächtige vor leeren Vorwürfen oder bloßen Denunziationen schützen. Deswegen irrt Zimmer, wenn er fälschlich behauptet, die mosaïschen Gesetze hätten zu solchen Denunziationen animiert. Das Gegenteil ist der Fall.

Es ist offensichtlich, dass im Alten Testament keine lang andauernden homosexuellen Beziehungen beschrieben und bewertet werden. Das muss aber nicht daran liegen, dass diese vollkommen unbekannt oder aber legitim waren, wie Zimmer nahelegt. Es kann auch einfach daran liegen, dass jede Art homosexueller Aktivität unerwünscht war; das beinhaltete natürlich auch längerfristige Beziehungen. Genau das Gleiche gilt im Alten Testament für Inzest oder Ehebruch.²⁴ Obwohl auch hier längerfristige Beziehungen denkbar sind, wird in der Bibel, wie es übrigens auch in der deutschen Gesetzgebung bis 1969 der Fall war, nur die konkrete sexuelle Handlung verboten. Zum einen beinhaltet das selbstverständlich weitergehende Beziehungen, zum anderen können bloße

23 Vgl. 5Mo 17, 6; 5Mo 19, 15; 1Tim 5, 19; Heb 10, 28.

24 Vgl. 3Mo 18, 6-20; 5Mo 22, 22-24.

**In Gesetzes-
texten wird
naturgemäß nicht
die Gesinnung,
sondern die
konkrete Tat
unter Strafe
gestellt.**

Gefühle natürlich weder festgestellt noch geahndet werden.

Bei all diesen Versuchen, das Verbot von homosexuellen Praktiken zu entkräften, könnte man beinahe übersehen, dass Zimmer die eigentliche Aussage des Textes einfach übergangen hat.

Homosexualität im Neuen Testament

Bei seiner Darstellung der Homosexualität im Neuen Testament konzentriert sich Siegfried Zimmer auf die Aussagen im ersten Kapitel des Römerbriefs:

„Darum hat Gott sie entehrenden Leidenschaften ausgeliefert. Ihre Frauen vertauschten den natürlichen Geschlechtsverkehr mit dem widernatürlichen, und ihre Männer machten es genauso. Sie gaben den natürlichen Verkehr mit den Frauen auf und wurden von Verlangen zueinander gepackt. Männer trieben es schändlich mit Männern. So empfangen sie den gebührenden Lohn für ihre Verirrung an sich selbst“ (Röm 1, 26-27).

Nur eine Kritik an ausschweifenden Orgien der Reichen?

Paulus benennt an dieser Stelle Homosexualität offenbar als typisches Beispiel einer von Gott und seinen Geboten abgekehrten Gesellschaft. Nach Zimmer mache diese Argumentation aber keinen Sinn, wenn damit nur die rund 5% der Bevölkerung mit einer homosexuellen Orientierung angesprochen wären. Das Verhalten einer

solch kleinen Minderheit könnte Paulus wohl kaum als typisches Kennzeichen der gegen Gott opponierenden Menschheit anführen. Zimmer zufolge bezieht sich Paulus hier deshalb gar nicht auf Homosexuelle, sondern zielt auf die zügellos ausgelebte Sexualität reicher Römer, die zum bloßen Genuss jede sexuelle Variante probierten.

Zwei grundlegende Probleme seiner Interpretation nennt Zimmer nicht:

1. Nichts im Text von Römer 1 deutet darauf hin, dass hier lediglich reiche Lebemänner angesprochen sind. Sowohl Homosexualität als auch die anderen im direkten Zusammenhang genannten Verhaltensweisen sind gleichermaßen in jeder gesellschaftlichen Schicht anzutreffen. Würde Paulus sich vor allem an die römische Oberschicht wenden, wäre zu erwarten, dass er auch die Unterdrückung der Armen, übertriebenen Luxus oder opulente Mahlzeiten kritisierte. Das aber macht er nicht.

2. Zur ausschweifenden Oberschicht des Römischen Reiches gehörten weniger als 1% der Bevölkerung.²⁵ Wenn angeblich nicht die kleine Gruppe Homosexueller (5%) als repräsentatives Beispiel für den moralischen Abfall aller Menschen von Gottes Offenbarung anführt werden kann, wie Zimmer behauptet hatte, warum sollte dann die zahlenmäßig noch kleinere römi-

Hat Paulus nur die zügellos ausgelebte Sexualität reicher Römer kritisiert und hatte eigentlich nichts gegen homosexuelles Leben?

²⁵ Vgl. Johannes Keller: *Römische Interessengeschichte. Eine Studie zu Interessenvertretung, Interessenkonflikten und Konfliktlösung in der römischen Republik des 2. Jahrhunderts v. Chr.*, München 2004, S. 63-67.

sche Oberschicht (1%) als repräsentativ gelten?

Darauf, dass Paulus Homosexualität als Kennzeichen des schlechten moralischen Zustands der *gesamten* Gesellschaft ansehen konnte, deutet die Erwähnung von „Mord“ wenig später (Röm 1, 29). Auch dieses Verhalten traf effektiv nur auf wenige Menschen zu²⁶, die aber in jeder Bevölkerungsschicht anzutreffen waren.

Die Auffassung, dass Paulus hier nicht nur den lockeren Lebenswandel reicher Römer aufs Korn nimmt, sondern jede Form von Homosexualität anspricht, und als Anzeichen einer von Gott abgewandten Lebensweise behandelt, wird von vielen Exegeten geteilt.²⁷

Keine homosexuelle Prostitution

In der weiteren von Zimmer genannten Kritik des Paulus an homosexuellem Verhalten wird beispielhaft die damals weit verbreitete Beziehung zwischen älteren und jüngeren Männern angesprochen, die gelegentlich mit Bezahlung einhergehen konnte:

„Wisst ihr denn nicht, dass ungerechte Menschen keinen Platz im Reich Gottes haben werden? Täuscht euch nicht:

²⁶ Die weltweit höchsten Mordraten liegen bei unter 1 Promille. In Deutschland sind es weniger als 1 pro 100.000 Einwohner.

²⁷ Vgl. Ulrich Wilkens: Der Brief an die Römer, Evangelisch-Katholischer Kommentar (EKK) Bd. VI/1, Benziger Verlag / Neukirchener Verlag, Zürich / Neukirchen 1978, S. 109f. / Otto Michel: Der Brief an die Römer, Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament (KEK), Bd. 4, 5. bearb. Aufl., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1978, S. 105f. Weitere Literaturhinweise finden sich ebenfalls an dieser Stelle.



Menschen, die in sexueller Unmoral leben,

Götzen anbeten oder die Ehe brechen, Lustknaben und Knabenschänder [...]“ (1Kor 6,9)

„[...] dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, sondern [...] den Totschlägern, den Unzüchtigen, den Knabenschändern [...]“ (1Tim 1, 9f.)

Auch hier deutet nichts auf ein exklusives Vergehen der reichen römischen Oberschicht. Es geht offenbar um eine damals verbreitete homosexuelle Praxis. Im gleichen Atemzug werden auch Ehebruch und andere von Gott abgelehnte sexuelle Verhaltensweisen genannt, die zu dieser Zeit weit verbreitet waren. Paulus fasst dann zusammen: „Flieht vor den sexuellen Sünden!“ (1Kor 6, 18). Außer im Hinblick auf die gesellschaftliche Toleranz scheinen sich die Variationen sexuellen Verhaltens zwischenzeitlich nur wenig verändert zu haben.²⁸

Wenn im vorliegenden Text nur der sexuelle Verkehr mit minderjährigen Jungen gemeint sein sollte, wie Zimmer nahelegt, stellt sich natürlich die Frage, warum das dann nicht deutlich dort ausgesagt wird. Außerdem sollte im gleichen Atemzug der Sexualverkehr mit minderjährigen Frauen verurteilt werden. Prostitution, also käuflicher Geschlechtsverkehr, wird in den Lasterlisten gesondert erwähnt, weshalb das mit den „Knabenschändern“ und „Lustknaben“ wohl nicht allein gemeint war.

²⁸ Vgl. Vvan Vilsteren / Rainer-Maria Weiss Hrsg.: 100.000 Jahre Sex - Über Liebe, Fruchtbarkeit und Wollust, Zwolle 2007, S. 28-34 / K.-W. Weeber: Luxus im alten Rom, Darmstadt 2007, S. 74-83.

Ganz so unterschiedlich war Homosexualität nicht

Bewusst konzentriert Zimmer sich darauf, die auch heute verhältnismäßig selten vorkommende, lebenslange, treue homosexuelle Partnerschaft gegen die vorgeblich kurzen oder erzwungenen homosexuellen Akte der antiken Welt zu stellen. Auch wenn damals viele homosexuelle Beziehungen zwischen älteren und jüngeren Männern bestanden, beruhten diese nicht immer auf Zwang oder Bezahlung. Auch waren solche Beziehungen nicht immer nur kurzzeitig oder ohne Emotionen. Um die biblischen Texte nicht auf die gegenwärtige Situation beziehen zu müssen, verkürzt Zimmer die gesellschaftliche Realität der Antike. Selbstverständlich gab es auch damals gleichberechtigte und langjährige homosexuelle Beziehungen.

„Die Liebe zwischen Männern war für die Griechen etwas, das Krieger verband und auszeichnete, wie die mythische Beziehung zwischen Achilles und Patroklos oder die 150 Liebespaare der thebanischen Stadtgarde, die 338 v.Chr. bei Charoneia gemeinsam fielen [...] In Rom waren homosexuelle Beziehungen weit verbreitet, es gab Massen an männlichen Prostituierten, die ganz legal besteuert wurden, und viele reiche Bürger gaben Vermögen für den Unterhalt ihrer Liebhaber aus.“²⁹

²⁹ Frank Westenfelder: Homosexualität, <http://www.kriegsreisende.de/krieger/homosexualitaet.htm>, 20.4.2015, in dem betreffenden Artikel finden sich einige Hinweise auf die entsprechenden historischen Belege.

Die Bibel: kulturabhängige Meinungsäußerung oder Offenbarung Gottes?

Im Hintergrund seiner Argumentation steht Zimmers Auffassung, die Bibel sei zwar in gewisser Hinsicht Wort Gottes, zuerst aber eine menschlich zeitbedingte Meinungsäußerung der früheren Autoren. Keinesfalls sei es möglich, deren Aussagen direkt in unsere, ganz andersartige Lebenswelt zu übertragen.

**Auch in der
Antike gab es
lang andauernde
homosexuelle
Verhältnisse,
die von der
Bibel genauso
bewertet werden
müssen wie
homosexuelle
Prostitution.**

Offensichtlich kann kein historischer Text detailliert die gesellschaftliche Situation einer viel späteren Epoche beschreiben. Insofern ist Zimmers Feststellung, dass die Bibel keine Besprechung der im Raum der Kirche häufig idealisierten, langjährigen homosexuellen Partnerschaft enthält, eine Selbstverständlichkeit. In der Zeit des Neuen Testaments

gab es natürlich eine sich von heute unterscheidende Praxis in Lebensbereichen wie Ehe, Beruf, Gemeinde, Schule, Erziehung, Wirtschaft u.a. Die wichtige, theologisch zu beantwortende Frage lautet dann aber: Inwiefern haben die konkreten gesellschaftlichen Bedingungen Einfluss auf die Gültigkeit einer grundsätzlichen ethischen Norm Gottes? An dieser Stelle liefert Zimmer keine überzeugende Begründung für seine Sicht, dass eine interkulturelle Gültigkeit biblischer Normen nicht vorstellbar ist und er deswegen die Ablehnung homosexueller Partnerschaften als ungerrecht empfindet.

Es ist immer sehr fragwürdig, die Bibel um jeden Preis an momentan vorherrschende ideologische Sichtweisen anzu-



passen. Dabei geht gerade eine der wichtigsten Funktionen der Bibel verloren, ihre Fähigkeit, Menschen mit ihren Meinungen und Weltanschauungen in Frage zu stellen und zu korrigieren.

Das Leiden der Schwulen

Zimmers vehement vorgetragene Anschuldigungen gegen konservative Christen und seine Forderung, sie sollten „sich schämen“ und für die Unterdrückung Homosexueller entschuldigen, spricht von einer historischen Blauäugigkeit oder gar Böswilligkeit. Denn zu den Zeiten staatlicher Restriktionen gegen Homosexuelle hatten etwa die in Freikirchen beheimateten konservativen Christen selber gegen starke Diskriminierung zu kämpfen. Noch im 19. Jahrhundert saßen Christen aus Freikirchen aufgrund ihres Glaubens in deutschen Gefängnissen, angeklagt und verfolgt unter anderem von aufklärerischen Theologen und etablierten Kirchenleitungen.

Diese konservativen Christen jedenfalls hatten weder ein besonderes Interesse an der Unterdrückung von Homosexuellen, noch verfügten sie über die nötigen Möglichkeiten, eine solche durchzusetzen. Wenn Zimmer also einen Bußruf anbringen will, müsste er schon konkreter werden und sich damit vor allem an die Leitungsgremien der großen deutschen Kirchen richten. Allerdings haben auch nicht diese, sondern entsprechende staatliche Stellen die Gesetze erlassen und umgesetzt.

Auch inwiefern konservative Christen Probleme damit haben, sich angemessen homosexuell orientierten Menschen gegenüber zu verhalten, muss differenzier-

ter betrachtet werden. Manche sind verunsichert und stellen vor allem die Abgrenzung gegenüber Schwulen heraus. Verschärft wurde diese Situation aber auch durch aggressive Propaganda schwuler Organisationen, die mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die freie Meinungsäußerung konservativer Christen zu unterdrücken versuchen.³⁰ Zahlreiche Schwulenaktivisten erklären Andersdenkende für psychisch krank und polemisieren in breiter Öffentlichkeit gegen jede Parteinahme für christliche Ehe und Treue.³¹

Konservative Gemeinden tendieren auch dazu, sexuelles Verhalten strenger zu bewerten als anderes. Es kommt vor, dass die homosexuelle Neigung eines Menschen mit seiner ganzen Person gleichgesetzt wird. Dann wird gelegentlich mit der Kritik an ausgeübter Homosexualität auch der ganze Mensch abgelehnt. Diese Gemeinden müssen einem Menschen mit homosexueller Neigung ebenso zuvorkommend und verständnisvoll begegnen wie jedem anderen auch - ohne dabei Gottes ethische Maßstäbe aus den Augen zu verlieren oder anzupassen. Gottes Wort befürwortet treue und liebevolle heterosexuelle Ehen und kritisiert ausgelebte Homosexualität.

³⁰ Vgl. z.B. Homosexuelle Studenten stören Uni-Vorlesung in Köln, <http://www.kath.net/news/24841>, 8.12.2009 / Dieter Ziegeler: Eskalation um die Wahrheit - Primitiv-skandalöse Demonstration gegen das Christival, <http://www.christ-online.de/content/view/333/65/>, Juni 2008.

³¹ Vgl. z.B. Giuseppe Nardi: Alarm Homophobie? Doch keine Studie belegt ihre Existenz, <http://www.katholisches.info/2013/12/16/alarm-homophobie-doch-keine-studie-belegt-ihre-existenz/>, 16.12.2013.

Allerdings sollte auch hier nicht übersehen werden, dass nicht wenige homosexuell empfindende Menschen in konservativen Gemeinden liebevolle, verständnisvolle und geduldige Seelsorger gefunden haben. Das allerdings kann nicht an die große Glocke gehängt werden.³² Tatsächlich leiden viele Schwule an den Reaktionen ihrer Umwelt und an den eigenen Gefühlen. Inneren Kämpfen homosexuell empfindender Menschen sollten Christen mit Anteilnahme begegnen. Viele Homosexuelle haben sich ohne aktives Zutun in ihren Gefühlen wiedergefunden. Das gleiche gilt für Menschen, die sich sexuell zu Kindern hingezogen fühlen oder andere Nöte mit ihrer Sexualität erleben. Niemandem ist aber damit geholfen, wenn Christen aufgrund ihres Mitgefühls ihre ethische Orientierung über Bord werfen. Die Leitlinien der Bibel sind eben nicht nur, wie Zimmer vermitteln will, das Ergebnis menschlich zeitbedingter Kultur. Die entsprechenden Aussagen wurden nicht nur von etwas beschränkten „Machos“ verfasst, wie Zimmer behauptet. Die biblischen Autoren waren zu Recht davon überzeugt, Gottes Maßstäbe zu vermitteln, die über die jeweilige historische Entstehungssituation hinaus Gültigkeit für sich beanspruchen.

³² Erhellend ist in dieser Hinsicht der Bericht des schwulen Journalisten Christian Deker, der sich unter dem Vorwand, er suche Heilung, und mit der Hilfe der Evangelikalenkritikerin Oda Lamprecht in evangelikale Gemeinden begeben hatte. Er bekam zwar Therapieangebote, die er aus Recherchegründen annahm, obwohl er sie innerlich ablehnte. Aber er wurde offenbar nirgendwo diskriminierend behandelt. Sein Bericht: <http://www.zeit.de/2014/20/homosexualitaet-heilung-evangelikale-christen> (9. Mai 2014)

„Fromme“ Bibelkritik

Zimmers Stellungnahme zeigt, wie massiv selbst in christlichen Kreisen jede von der Mehrheitsmeinung abweichende Einordnung der Homosexualität bekämpft wird. In seiner Argumentation wird auch deutlich, wie in einer Art „frommer“ Bibelkritik³³ klare ethische Aussagen für nicht mehr relevant erklärt werden, weil sie dem vorherrschenden Zeitgeist widersprechen.

Dabei wird fast standardmäßig auf ähnliche Argumentationsstrukturen zurückgegriffen: 1. Die entsprechende Aussage sei nur in verhältnismäßig wenigen Bibelstellen zu finden. 2. Die Aussage richte sich nur an ein fest umrissenes historisches Publikum. 3. Die entsprechende Aussage gelte lediglich einem längst vergangenen historischen Kontext.

Es besteht die Gefahr, dass diese Art frommer Bibelkritik auch immer stärker in evangelikalen Kreisen Fuß fasst. Hier werden biblische Aussagen zwar nicht offen als *falsch* bezeichnet, mit dem Mittel kulturell-historischer Relativierung wird deren Relevanz für den heute lebenden Christen aber regelmäßig neutralisiert. Mit diesem Argumentationsmuster könnte man sämtliche ethischen und geistlichen Aussagen uminterpretieren. Auch wenn das zunehmend geschieht, dürfen wir die biblischen Aussagen und Ansprüche nicht weglassen oder uminterpretieren, nur weil sie vorgeblich nicht mehr verständlich sind oder den heutigen Menschen ärgern. ■

³³ Auf Kritik an seinem Vortrag hatte S. Zimmer geantwortet: „Für mich ist die Bibel in geistlichen Dingen die höchste Autorität auf Erden.“ <http://www.idea.de/glaube/detail/theologieprofessor-zimmer-ich-moechte-die-bibel-nicht-relativieren-90558.html>



Das Interview zur Bibel mit Detlef Blöcher

Die Bibel ist nicht nur Wort Gottes und Grundlagenwerk der Kirche, sie spielt auch eine nicht unerhebliche Rolle im Leben und Arbeiten unzähliger Menschen aus Vergangenheit und Gegenwart. In einer Reihe von Interviews sollen verschiedene Personen des öffentlichen Lebens zu Wort kommen, um über ihre Erfahrungen mit der Bibel zu berichten.

Der Gesprächspartner ist der promovierte Biophysiker und Missionstheologe Detlef Blöcher (geb. 1953). Bevor er 1991 Personalleiter der Deutschen Missionsgemeinschaft (heute DMG interpersonal) wurde, arbeitete Blöcher in der medizinischen Krebsforschung. Im Jahr 2000 übernahm er die Gesamtleitung der DMG von Manfred A. Bluthardt. Er verfasste zahlreiche Artikel zu Mission, sozialer Verantwortung und interkultureller Verkündigung. Mit rund 400 Mitarbeitern im In- und Ausland ist die DMG eine der großen deutschen Missionsgesellschaften.



Die Fragen an Detlef Blöcher stellte Michael Kotsch.

Welche Bedeutung hat die Bibel für Ihr Leben?

Die Bibel ist Gottes Wort, mehr noch: Gottes Liebesbrief an uns (nicht ein Gesetzestext). Da lässt uns Gott in sein Herz blicken, was er über die Welt und über uns denkt: Wie sehr er sich nach Gemeinschaft mit uns sehnt; und was er alles dafür getan hat.

Und wo Gottes Herz schlägt, kann meines nicht kalt bleiben, wie bei jedem Liebenden. Was ihm wichtig ist, muss auch für uns Priorität haben. Darum lese ich jeden Morgen die Bibel und lasse mich von ihr inspirieren. Da erfahre ich Gottes grundsätzlichen Willen, und im Gebet schenkt Gottes Geist uns persönliche Wegweisung. Die Bibel ist Gottes zuverlässiges, kraftvolles Wort: da erhalten wir Freude zum Leben, die Kraft, anderen zu vergeben, den Mut, uns an andere zu verschenken....

Mission ist heute eher unpopulär. Was sagt die Bibel dazu?

Mission hat heute eine schlechte Presse und ist doch gang und gäbe: Jede Firma hält ihr Produkt für besser als das der Konkurrenz. Jede Partei meint, ihr Programm alleine würde die Probleme des Landes lösen. Jede Bürgerinitiative ist von ihrem Anliegen überzeugt. Jeder Atheist ist ein Missionar der Aufklärung... Nur Christen dürfen nicht von Jesus begeistert sein?!

Die Bibel ist ein immens missionarisches Buch. Von der ersten Seite der Bibel bis zur letzten zeigt Gott sein Herz für die Völker. Er liebt die Menschen unbeschreiblich und lässt es sich unendlich viel kosten, sie aus ihrer selbstverschuldeten Verlorenheit zu befreien. Nach dem Sündenfall macht er sich auf die Suche:

„Adam, wo bist du?“ (1Mo 3,15). So handelte er mit Adam, Noah, Abraham, David, Jesaja, Jona, Daniel, Paulus, der Gemeinde...

Gott selbst ist der große Missionar. Er sandte seinen Sohn Jesus Christus. Der Vater und der Sohn sandten zu Pfingsten den Heiligen Geist, dass er alle Gläubigen erfüllt. Der Vater, Sohn und Heilige Geist senden seitdem alle Christen in die Welt. Es ist Gottes Mission!

Fast alle biblischen Bücher wurden in eine Missionssituation hinein und mit einem missionarisch-seelsorgerlichen Anliegen geschrieben. Lukas beispielsweise schrieb sein Evangelium an einen Griechen Theophilus, um ihn im Glauben zu festigen (Lk 1,4). Johannes wählte für sein Evangelium einige (weitere) Geschichten aus, damit die Leser „das Leben in Jesus haben“ (Joh 19,35; 20,35). Es ging den Schreibern nicht primär um Sachinfo, sondern die Leser zum Glauben zu rufen und im Glauben zu stärken.

Ein besonderes Dokument ist der Römerbrief, das einzige systematisch-theologische Buch in der Bibel. Paulus schrieb diesen langen Brief an ein (ihm unbekanntes) Netzwerk von Hausgemeinden in Rom, weil er einen Missionseinsatz in Spanien plante und dazu deren Unterstützung benötigte (Röm 15,24). Bisher war Paulus im östlichen Mittelmeerraum unterwegs, wo man Griechisch sprach und griechische Kultur pflegte. Im westlichen Mittelmeer jedoch sprach man Latein und schätzte die römische Lebensweise. Deshalb bat er die römischen Christen eindringlich um ihre personelle, logistische und finanzielle Unterstützung. Wie kommt jedoch eine Gemeinde dazu, einen fremden Wanderprediger (Paulus) zu adop-

tieren? Deshalb formuliert Paulus im Römerbrief sein Glaubensbekenntnis, was er über die Welt, Verlorenheit des Menschen ohne Christus, Errettung, Leben im Glauben, Gemeinde, Auferstehung der Toten, Bedeutung Israels etc. glaubt und lehrt. In der Hoffnung, dass die Gemeinde dem zustimmt und ihn aufnimmt. Darum möchte er zusammen mit ihnen in Rom evangelisieren (Röm 1,11ff), denn wo lernt man sich besser kennen als beim gemeinsamen Missionseinsatz – und dann gemeinsam auf nach Spanien. Beim Schreiben des Römerbriefes ging es somit Paulus nicht primär um biblische Lehre, sondern um Mission! Das war der Anlass zum Schreiben des Briefes, der „Sitz im Leben“. Der Römerbrief als Bettelbrief eines Missionars, der um personelle und finanzielle Unterstützung wirbt!

Ähnlich sehe ich den **Philippbrief**, in dem Paulus den Erhalt einer großen Spende bestätigt (Phil 4,18): darum steht die Freude im Mittelpunkt. Es ist ein Dankesbrief eines Missionars an seine Unterstützer – und Millionen Christen sind durch ihn ermutigt worden.

Den **3. Johannesbrief** schreibt „der Älteste“ (vermutlich Apostel Johannes) an einen Gemeindeältesten Gajus. Dieser hat ein Herz für die durchreisenden Missionare und hilft ihnen großzügig. Dafür wird er von seiner Gemeindeleitung scharf kritisiert; es droht ihm gar der Ausschluss aus der Gemeinde! Johannes aber ermutigt ihn zum Weitermachen, denn so läuft Gottes Wort um die Welt.

In der Wüste war Israel das große Missionsvolk (2Mo 12,38) und 5. Mose ist eine große Missionspredigt (5Mo 1,1). Im Buch Jona zeigt Gott sein Erbarmen zu den Menschen in Ninive, jener Weltmacht,

die viele Völker versklavt hat. Die heidnischen Seeleute und die Leute in Ninive bekehren sich; selbst ein riesiger Fisch und eine Rizinusstaude gehorchen Gott aufs Wort – nicht aber der Prophet Jona: Er bleibt trotzig und widerwillig. Gott hat viel mehr Mühe mit dem harten Herzen seines Propheten als mit den Heiden.

Mose, Josua, Psalmen, 1Chr 16, 2Chr 6, Jesaja, Daniel... Alle biblischen Bücher berichten von Gottes leidenschaftlichem Herz für die Völker. Das muss auch unser Herz bewegen. Das ist auch unser Auftrag (1Petr 2,9).

Mission ist jedoch viel mehr als nur oberflächliche Evangelisation. Mt 28 bringt es auf den Punkt: „Gehet hin in alle Welt, macht zu Jüngern..., tauft... und lehrt!“ Der einzige Imperativ ist dabei „macht zu Jüngern“, d.h. Menschen sollen zu Nachfolgern von Jesus werden. Er will nicht nur ihr Retter, sondern auch Herr in ihrem Leben sein.

Brauchen Menschen anderer Kulturen die Bibel, um Christ zu sein?

Jeder Mensch braucht Jesus, um mit Gott versöhnt zu werden und ewiges Leben zu erhalten, und davon erfahren wir nur in der Bibel. Wo sonst bekommt ein Versager eine neue Chance, gibt es Vergebung von Schuld, schenkt Gott neues Leben in Seiner Kraft, um Gott über alles zu lieben - und selbst den Feind. Diese Botschaft ist so unerhört, dass viele ihr keinen Glauben schenken können. Darum muss die gute Nachricht im Alltag gelebt werden.

Nicht alle Menschen müssen notwendigerweise selbst die Bibel lesen – zwei Drittel der Weltbevölkerung lernen vor allem durch erzählte Geschichten, Balladen,

Lieder, Videoclips, Theaterstücke etc., nicht durch

Bücher und abstrakte Konzepte (incl. Drei-Punkte-Predigten, systematische Theologie). Das gilt auch für *die* jungen Leute in Deutschland, die weniger aus Büchern lernen als durch Youtube-Clips.

Darum ist das anschauliche Erzählen von Bibelgeschichten so entscheidend, so wie Jesus es tat. Das kommt nicht nur in der Kinderstunde an und bei Muslimen, unter denen ich früher gelebt habe, sondern auch im postmodernen Europa: „narrative Theologie“, wie es die Theologen nennen. Lassen wir Gottes Wort sprechen, statt es krampfhaft zu verteidigen! Alle sollen es hören!

Umschau



Benutzen Sie Hilfsmittel bei Ihrer persönlichen Bibellese? Welche?

Ich habe über die Jahre verschiedene Formen gewählt: mal größere Abschnitte gelesen, dann mich auf ein einzelnes Wort konzentriert, mal mehr meditativ betrachtet, dann einen Kommentar dazu gelesen. Wenn ich den Eindruck bekomme, dass eine Form zur Routine wird, dann wähle ich bewusst eine andere Form, damit Gottes Wort wieder frisch, überraschend und lebendig zu mir redet.

Welcher Bibeltext hat Sie in letzter Zeit besonders angesprochen?

Besonders hat mich Psalm 96 beeindruckt: Gottes Aufruf zum Lobpreis, weil er so einzigartig ist. Er ist der Retter und er ist der Herr. Alle Völker werden zur Nachfolge gerufen und sollen in dieses Gotteslob mit einstimmen. Der Missionsbefehl par excellence – bereits 1000 Jahre vor Jesus. ■



Unerschütterliche Irrtumslosigkeit der Bibel

Kritik und Verteidigung eines Bekenntnisses

Die völlige Irrtumslosigkeit der Bibel wird weiterhin infrage gestellt. Auch wenn viele Argumente lange bekannt sind, erscheinen sie manchmal im neuen Gewand. Deswegen ist es immer wieder wichtig, den Argumenten und Anfragen auch Antworten entgegenzusetzen. Wenn z.B. behauptet wird, die Bibel sei nur in der Vermittlung der Heilsbotschaft irrtumslos, könne aber in historischer oder wissenschaftlicher Hinsicht irren, so hat das keine Grundlage in der Bibel selbst. Für Jesus standen die historischen Grundlagen des Heils außer Frage. Jede Negation der Irrtumslosigkeit, auch in Teilbereichen, hat erhebliche Folgen für die Stellung des Menschen zum Wort Gottes und das generelle Vertrauen in die Schrift.

Gegen die Irrtumslosigkeit der Bibel richtet sich bis in die neueste Zeit eine beträchtliche Anzahl von grundlegenden Argumenten¹. Teilweise wurden sie von Heinzpeter Hempelmanns Bibelsicht² neu inspiriert. Im Folgenden werde ich die Anfragen jeweils benennen und Antworten geben.

- ▶ *Die Bibel ist zuverlässige Botschaft zum Heil. Gottes Botschaft vermittelt auch ohne Bekenntnis zur Irrtumslosigkeit das Heil und führt zu Jesus Christus. Alle Wahrnehmungen von Irrtümern*

1 Die in diesem Aufsatz dargelegten Kritikpunkte an der Irrtumslosigkeit der Bibel orientieren sich an denjenigen im Artikel „Hamann, die Bibel und die Chicago-Erklärung“ von Helge Dirks in *ichthys* 29/1, 2013, S. 46ff.

2 Zu H. Hempelmann äußert sich Bernhard Kaiser in „Was ist Bibeltreue?“, Homepage des Instituts für Reformatorische Theologie, S.7: „Seine Position ist zu sehr von den philosophischen Denkvoraussetzungen der modernen Bibelkritik angeätzt. Formal biblisch klingende Sätze mögen dies verdecken, aber sie können es nicht wettmachen“ (Stand: 09.03.2015).

und Widersprüchen in der Bibel dürfen die Hoffnung auf ewiges Leben nicht gefährden.

Dass die Bibel Botschaft zum Heil sei, ist zwar zutreffend, aber einseitig.

„Die Wirkung des Wortes Gottes unter den Menschen ... ist ... zweifach, nämlich Gericht und Rettung, Verstehen und Verstockung, Erwählung und Verwerfung“.³

Für die „Wahrnehmungen von Irrtümern und Widersprüchen in der

**Jethro
Lamprecht**



Jethro Lamprecht,
Jg. 1953
ist Lehrer im
Ruhestand

Anschrift:
Rheinstraße 27
27283 Verden (Aller)

3 Reinhard Slenczka: Reformation gegen Deformation in der Kirche. Aufklärung und Ermahnung aus Luthers Lehre. Zum Reformationsjubiläum 2017, Sonderdruck Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“, 2012, S. 9.

Bibel“ gibt es keine sichere Grundlage. Ob Irrtümer und Widersprüche in der Bibel vorkommen, ist offenbar eine Glaubens- und Interpretationsfrage, die vom angelegten Maßstab abhängt. Die Meinung, Irrtümer wahrzunehmen, scheint der vielleicht wichtigste Grund für die Lehre von der „Niedrigkeit“ der Bibel zu sein.

Fehler als Gottes Selbsterniedrigung?

- ▶ *Die niedrige und anstößige Knechtsgestalt der Bibel ist Ausdruck von Gottes Selbsterniedrigung.*

Kann man wirklich von der „Selbsterniedrigung“ Gottes bei der Bibelgabe reden, wo doch Gott stets hoheitlich ist und sein Wort auch Gericht, Verstockung und Verwerfung wirkt? Wird nicht der dreieine Gott und sein Wort durch solche Zuschreibungen verniedlicht? Das Wort Gottes ist von ungeheurer Autorität. Vor Gott muß man zittern! So spricht Jesus Christus: „Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, hat den, der ihn richtet: das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn

Ob überhaupt Irrtümer und Widersprüche in der Bibel vorkommen, ist offenbar eine Glaubens- und Interpretationsfrage.

richten am letzten Tag.“ (Joh 12,48) Oder denken wir an die Offenbarung des allwissenden Jesus Christus aus dem Himmel an Johannes (Offb 1)! Angesichts dessen, dass das Wort Gottes wie ein Hammer ist, der Felsen zerschmettert (Jer 23,29) und viele Gerichtsaussagen enthält, wirkt die Vorstellung einer nied-

rigen Gestalt der Bibel als Ausdruck einer Selbst-

erniedrigung Gottes eher unpassend. Die Selbsterniedrigung Jesu (Phil 2,8) führt nie zu einer irrumsverhafteten Bibel, denn die Bibel hat ihren Ursprung bei dem allwissenden Gott. Auch das, was Jesus zu seiner Erdenzeit redete, hat er von seinem Vater im Himmel (vgl. Joh 12,49f). Darum ist die Rede von der „Selbsterniedrigung“ Gottes bei der Bibelgabe unangemessen. Gott war zwar in Christus auf Erden, doch blieb er gleichzeitig und allezeit allwissender und allmächtiger Herr im Himmel. - Wir sollen Gott und sein Wort fürchten und lieben. Doch wie kann das verwirklicht werden, wenn ihm teilweise in der Weise widersprochen wird, dass man eine „Wahrnehmung von Irrtümern“ behauptet? Liebe zum Wort und Furcht drückt sich nicht im Widerspruch aus!

Zuverlässigkeit der Bibel?

- ▶ *Die Zuverlässigkeit der Bibel kann nicht wie die Zuverlässigkeit eines Kompasses durch Verstandesleistung erkannt werden.*

Die biblische Zuverlässigkeit kann sehr wohl durch Verstandesleistung erkannt werden! Und zwar dann, wenn der Verstand sich von der Wahrheit Gottes her heiligen und reinigen lässt. Darüber hinaus kann ein sorgfältig arbeitender Verstand die Zuverlässigkeit der Bibel teilweise beweisen. Ein Teil der biblischen Aussagen kann überprüft werden.

Alle Schrift von Gott eingegeben

- ▶ *Nur eine Sicht der Bibel, die sie im Rahmen ihrer Heilsfunktion und der*



göttlichen Treue versteht, darf als bibeltreu eingestuft werden.

Demnach wäre Paulus nicht bibeltreu, denn er schreibt: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre“ (2Tim 3,16a). *Alle Schrift* bedeutet nicht nur die im engeren Sinne heilsfunktionalen Texte! Letztlich dient die ganze Schrift dem Heil. Außerdem glaubt Paulus „*allem ...*, was in dem Gesetz und in den Propheten geschrieben steht“ (Apg 24,14b).

Mit folgendem Argument wird versucht, gegen den Wortlaut dieses Zitates den Sinn von „*allem*“ einzuschränken:

- ▶ *Paulus nennt als Beispiele für „alles“ Auferstehung, Gewissen und Almosen, aber keine historischen und naturwissenschaftlichen Aussagen.*

Die dem Zitat folgenden Verse 15 - 17 beweisen jedoch nicht, dass dieses Argument Recht hat mit seiner einschränkenden Definition von „*allem*“. Warum schreibt Paulus denn, ich glaube *allem*, was geschrieben steht, und nicht, ich glaube teilweise? Die WStB erklärt V. 14 so, dass Paulus „wirklich und völlig dem AT“⁴ glaubt. Meint Paulus „keine historischen Aussagen“? Die Auferstehung ist eine historische Aussage! Beträchtliche Teile von Gesetz und Propheten sind historische Aussagen. Wann immer Paulus sich auf Historisches im AT bezog, hat er die historische Wahrheit des AT anerkannt. „... keine ... naturwissenschaftlichen Aussagen“? Die Bibel enthält ohnehin keine (natur)wissenschaftlichen Aussagen, denn menschliche Wissenschaft ist vorläufig, die Bibel aber endgültig. Eine Position, die ein nur eingeschränktes Vertrauen auf die Bibel übrig lässt, kann nicht bibeltreu sein.

⁴ Werner de Boor: Die Apostelgeschichte, Wuppertaler Studienbibel, Wuppertal u. Zürich 1989, S. 417.

Irrtumslosigkeit nicht bibelgemäß?

- ▶ *Die Chicago-Erklärungen nennen keine konkreten Beispiele dafür, dass die Irrtumslosigkeit durch das Selbstzeugnis der Bibel belegt ist.*

Das bedeutet aber nicht, dass es keine gibt. Hier seien einige genannt:

Hiob 34,31a: „Soll Gott dir etwa sagen: Ich habe mich geirrt ...?“

Daraus ergibt sich, dass Gott sich nicht irrt und darum auch nicht sein Wort. Allein schon diese Bibelstelle widerlegt die Sicht, dass die „Irrtumslosigkeitsthese“ der Bibel nicht angemessen sei.

Ps 58,4b: „es irren von Mutterleibe an die Lügenredner.“

Darf man es wagen, angesichts dieses Sachverhalts der Bibel ihre Irrtumslosigkeit abzuspochen?

Ps 95, 2b. 7b. 8a. 10b: „Lasst uns mit Psalmen ihm zujauchzen! ...

Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet euer Herz nicht ... Ein Volk irrenden Herzens sind sie“.

Im 95. Psalm steht das irrende Herz im Widerspruch zum Wort Gottes! Ähnlich Ps 119,67: „Bevor ich gedemütigt wurde, irrte ich. Jetzt aber halte ich dein Wort.“ Auch hier widersprechen sich Irrtum und Wort. Der Psalmist könnte so nicht reden, wenn das Wort sich irren würde. Bevor er das Wort Gottes hielt, war er hochmütig. Der Hochmütige kritisiert die Bibel, der Demütige nicht.

Gal 6,7: „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten! Denn was ein

Wann immer Paulus sich auf Historisches im AT bezog, hat er die historische Wahrheit des AT anerkannt.



Bibel und
Gemeinde
3/2015

Mensch sät, wird er auch ernten.“ Mögen diejenigen, die der Bibel ihre Irrtumslosigkeit absprechen, das Wort hören: Irrt euch nicht! Bibelkritik ist ein Angriff auf die Ehre Gottes, der seine Ehre mit niemandem teilen wird und daher die Bibelkritik widerlegen wird. Der Saat der Bibelkritik folgt eine zeitliche und ewige Ernte.

1Thes 2,2b.3a: „ ... wurden wir freimütig in unserem Gott, das Evangelium Gottes zu euch zu reden unter viel Kampf. Denn unsere Ermahnung <geschah> nicht aus Irrtum.“

Evangelium und Irrtum lassen sich also nicht vereinbaren. Ähnlich Jes 29,24; Jer 42,20; 2Thes 2,10-12; 2Pet 3,16f; Jak 1,16-18.

Die Behauptung, die Irrtumslosigkeit sei der Bibel nicht angemessen, ist damit widerlegt. Mindestens die geistliche und moralische Irrtumslosigkeit der Bibel lässt sich aus diesen Stellen ableiten.

Sich zu irren hat in den Bibelstellen einen negativen Inhalt. Wer dem Wort Gottes seine Irrtumslosigkeit abspricht, stellt es damit in ein negatives Licht.

- ▶ *Dass Jesus das Alte Testament und seine eigenen Aussagen als irrtumslos betrachtet, lässt sich nicht mit Bibelstellen belegen. Die Stellen stützen nur die Zuverlässigkeit von Jesu Botschaft zum ewigen Heil – nicht aber deren Irrtumslosigkeit⁵.*

Doch Zuverlässigkeit und Irrtumslosigkeit widersprechen sich gar nicht. Sie hängen

unauflöslich miteinander zusammen. Wenn die Botschaft nicht irrtumslos ist, ist sie auch nicht zuverlässig.

Dem Argument hinsichtlich J. Wenham muss in einem weiteren Punkt widersprochen werden, denn dieser schreibt:

„Jesus behandelt die geschichtlichen Erzählungen des Alten Testaments wie historische Aufzeichnungen von Fakten.“⁶

Und er nennt dann zahlreiche Stellen als Belege. Ähnlich drückt es Gerhard Maier aus: „1) Jesus stützt sich auf die Heilige Schrift, 2) er hält die Geschichtsberichte des AT für historisch zuverlässig.“⁷ Die

Wer dem Wort Gottes seine Irrtumslosigkeit abspricht, stellt es damit in ein negatives Licht.

Inspiration bezieht sich nicht nur auf die Heilsaussagen, „sondern ohne Unterschied auf alle Teile der Schrift: auf Geschichte, Gesetz, Psalmen, Prophetien ... es steht fest, dass Jesus eine bestimmte Art von Verbalinspiration gelehrt hat, indem er eher den Schriften als den Schreibern Autorität zuschreibt.“⁸

Jesu Umgang mit der AT-Geschichte und sein Inspirationsverständnis setzen die Irrtumslosigkeit voraus. Er hat der Bibel nie einen Irrtum unterstellt.

Außerdem: „Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ihr irrt, weil ihr die Schriften nicht kennt noch die Kraft Gottes“ (Mt 22,29). Schriftkenntnis überwindet also den Irrtum! Diese Stelle begründet, dass Jesus die Irrtumslosigkeit vertreten hat. Jesus hat in seiner Antwort

6 A.a.O., S. 27.

7 Gerhard Maier: Markus-Evangelium, Edition C Bibelkommentar, Holzgerlingen, 1996 u. 2007, S. 111.

8 J. Wenham: a.a.O., S. 44

5 Im erwähnten Aufsatz von H. Dirks bezieht sich das Argument auf das Buch von John Wenham *Jesus und die Bibel. Autorität, Kanon und Text des Alten und Neuen Testaments*, Holzgerlingen 2000

die Schriften nicht auf Heilsaussagen eingeschränkt. Er hat nicht gesagt: „Ihr irrt, weil ihr die Heilsaussagen der Schriften nicht kennt.“ Nicht nur den damaligen Gegnern musste Jesus vorbehalten, dass sie die Kraft Gottes nicht kannten. Heute scheinen sie die Gegner der biblischen Irrtumslosigkeit auch nicht zu kennen. Jesus nennt die Kraft Gottes und die Schriften in einem Atemzug. Es gehört zur unermesslichen Kraft Gottes, uns eine irrtumslose Bibel zu geben. Man möge nicht länger ein kleines, schwaches Gottesbild konstruieren und das dann „Selbsterniedrigung“ nennen. Gott war, ist und bleibt hoheitlich (vgl. Ps 148,13).

Keine „flächendeckende“ Irrtumslosigkeit?

- ▶ *Wenn Jesus sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Mt 24,35; Mk 13,31), dann geht es nicht um die flächendeckende Irrtumslosigkeit, sondern um die ewige Gültigkeit und Zuverlässigkeit der Botschaft Jesu.*

Dieses Argument reißt Zuverlässigkeit, ewige Gültigkeit und Irrtumslosigkeit auseinander und sät Zweifel an der Irrtumslosigkeit Jesu. Es hält offenbar einen irrenden Jesus Christus für möglich. So wird die völlige Vertrauenswürdigkeit Jesu angetastet. „Flächendeckende“ Irrtumslosigkeit ist sehr wohl wichtig. Jesus sagt nicht: „Die Zuverlässigkeit meiner Botschaft wird nicht vergehen“, sondern „meine Worte werden nicht vergehen.“ D.h. nicht nur die Hauptlehren Jesu, sondern alle seine Worte bleiben in

Ewigkeit. Und in vollkommener himmlischer Herrlichkeit wird es kein unvollkommenes, irrtumsverhaftetes Wort geben. Jesu Worte – dieselben gestern, heute und in Ewigkeit! Gerhard Maier schreibt treffend über Jesus: „Als einziger, der auf der Erde lebte, war er ohne Sünde und Irrtum. Deshalb bleiben seine Worte in alle Ewigkeit gültig. Die Kritiker werden ‚vergehen‘.“⁹

Daher ist die Irrtumslosigkeit der Bibel unerschütterlich.

Willkürliche Widerspruchsfreiheit?

- ▶ *Wo Widersprüche erklärt werden, geschieht das mit teilweise willkürlichen Argumenten nur um die Widersprüche aufzulösen¹⁰.*

Doch gute Argumente, die Widersprüche auflösen können, müssen nicht willkürlich sein. Sie sind in der Souveränität Gottes begründbar. Dem allmächtigen, souveränen Gott kann es gefallen haben, die Umstände genauso gefügt zu haben, wie z.B. von K.-H. Vanheiden vorgeschlagen. Aber selbst wenn es anders gewesen ist: Die göttliche Souveränität darf nicht angetastet werden.

Wahr und doch nicht irrtumslos?

- ▶ *Bekanntnisse zur Autorität, Inspiration, Wahrheit und Zuverlässigkeit der Bibel sollen nicht als Belege für ihre*

⁹ G. Maier: a.a.O., S. 573

¹⁰ H. Dirks bezieht sich auf den Aufsatz „102 Antworten auf 101 scheinbare Widersprüche in der Bibel“ von Karl-Heinz Vanheiden in *Bibel und Gemeinde* 1-4/2010.

Irrtumslosigkeit herangezogen keitsthese“ einen
werden. „mathematischen,



Hier wird auseinand-
derdividiert, was zusammen-
gehört. Wenn die Bibel wahr,
zuverlässig und inspiriert ist
und göttliche Autorität be-
sitzt, dann ist sie auch irr-
tumslos. Bernhard Kaiser
schreibt: „Zur Wahrheit ge-
hört die Abwesenheit von
Irrtum“. ¹¹ Wäre die Bibel
nicht irrtumslos, wäre sie
auch nicht (völlig) wahr.

Zuverlässigkeit ohne Irrtumslosigkeit?

- ▶ *Die biblische Sicht der Wahrheit lässt sich am besten als Zuverlässigkeit oder Treue Gottes darstellen. Sie ist stets auf die Heilsgeschichte bezogen, hat eine deutlich andere Ausrichtung als die Irrtumslosigkeitsthese, die eine flächen-deckende Abwesenheit von Irrtümern und Verzerrungen aussagt und somit einen viel stärker mathematischen, quantitativen Charakter hat.*

Die Position der Irrtumslosigkeit hat gerade nicht „eine deutlich andere Ausrichtung“ als die Sicht, die hier „biblisch“ genannt wird! Die Irrtumslosigkeit schließt die Zuverlässigkeit und Treue Gottes sowie die Heilsgeschichte ein. Die biblische Auffassung von der Wahrheit der Bibel beinhaltet aber nicht nur die Zuverlässigkeit und Treue Gottes, sondern auch die Übereinstimmung von Aussage und Wirklichkeit und die Abwesenheit von Irrtümern in der ganzen Bibel. Indem das genannte Argument der „Irrtumslosig-

¹¹ B. Kaiser: a.a.O., S. 5 (Stand: 10.03.2015).

**Wenn schon die
nicht so wichtigen
Haare unseres
Hauptes irrtumslos
gezählt sind,
sollte Gott dann
Irrtümer bei den
biblischen Zahlen
und sonstigen
Angaben
zugelassen
haben?**

quantitativen Charakter“ zu-
schreibt, will es diese wohl
als untheologisch und sach-
fremd hinstellen. Doch
Gott ist ein Herr auch über
die Mathematik und die
Quantitäten. Wenn schon die
nicht so wichtigen Haare un-
seres Hauptes irrtumslos ge-
zählt sind (Lk 12,7), sollte
Gott dann Irrtümer bei den bi-
blischen Zahlen und sonstigen
Angaben zugelassen haben?

Irrtumslosigkeit durch Chicago- Erklärung relativiert?

In Artikel XIII der *Chicago-Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel* heißt es:

„Wir verwerfen..., dass die Irrtumslosigkeit von biblischen Phänomenen wie dem Fehlen moderner technischer Präzision, ... dem Gebrauch von Übertreibungen ... in Frage gestellt werde.“

- ▶ Dagegen das Argument: *Durch diese Ausnahmen ist der starke Begriff der Irrtumslosigkeit so weit aufgeweicht, dass er weitgehend bedeutungslos wird. Mit all den genannten Einschränkungen hat sie keinen Mehrwert gegenüber der Zuverlässigkeit Gottes in allen für das Heil wichtigen Aussagen.*

Anders als diese Position eines eingeschränkten Vertrauens gegenüber der Heiligen Schrift bekennt Art. XIII „die vollständige Zuverlässigkeit der Schrift“. Das Argument gegen die Irrtumslosigkeit enthält einen Kategorienfehler. Die in Art. XIII genannten Phänomene sind gar keine Ausnahmen, Einschränkungen oder

Aufweichungen der Irrtumslosigkeit! Das Fehlen technischer Präzision oder Übertreibungen sind nicht Folge von Irrtum, sondern liegen auf einer anderen Ebene. Wenn man z.B. mit der sprachlichen Stilfigur der Übertreibung arbeitet, um eine moralische Wahrheit zu verdeutlichen, ist das kein Irrtum und auch keine Einschränkung der Irrtumslosigkeit. Mitnichten ist der Begriff der Irrtumslosigkeit „weitgehend bedeutungslos“ geworden.

Stellt sich die Chicago-Erklärung über die Bibel?

- ▶ *Die Chicago-Erklärung behauptet einerseits, die Irrtumslosigkeit nur zu bekennen und nicht beurteilen zu wollen. Auf der anderen Seite meint sie zu wissen, welche Aussagen, wie z.B. Übertreibungen und gerundete Zahlen, nicht als Irrtümer zu bewerten sind. Diese Sicht bestimmt die Bibel wie ein ihr unterworfenen Untersuchungsobjekt und stellt sich so über sie.*

Dieses Argument bezieht sich noch einmal auf Art. XIII der CE. Anscheinend um die Irrtumslosigkeit ablehnen zu können, wird hier ein Widerspruch hineininterpretiert, wo keiner ist (einerseits „bekennen“ andererseits „wissen“). Sowohl die Irrtumslosigkeit als auch die dem Irrtum nicht unterworfenen Aussagen werden *beide bekannt!* Von „wissen“ steht nichts da, sondern von „bekennen“ und „verwerfen“. Die Meinung, dass Übertreibungen usw. Irrtümer seien, wird verworfen; d.h. es wird das Bekenntnis abgelegt, dass Übertreibungen keine Irrtümer sind. Es gehört jedoch zum logischen Allgemeinwissen, dass bewusste Übertreibungen und bewusst gerunde-

te Zahlen als solche prinzipiell keine Irrtümer sein können. Ein solches Wissen ist gar kein Widerspruch zum Bekennen. Es war kein Irrtum Jesu, als er vom Balken im Auge sprach. Erst die Meinung, ein Balken sei wirklich im Auge, wäre ein Irrtum. Die Behauptung, die Erklärung mache die Bibel zu einem ihr unterworfenen Untersuchungsobjekt und stelle sich über sie, ist abwegig. Umgekehrt ist es richtig! Bibelkritiker und Bestreiter der Irrtumslosigkeit stellen sich über die Bibel oder einzelne Bibelteile. Sie meinen es besser zu wissen und fällen Negativeurteile über Bibelaussagen und tasten so die Autorität und das Ansehen der Bibel an.

Es gehört zum logischen Allgemeinwissen, dass bewusste Übertreibungen und bewusst gerundete Zahlen als solche prinzipiell keine Irrtümer darstellen.

Irrtumslosigkeitssicht rationalistisch?

- ▶ *Die Irrtumslosigkeitssicht fördert eine rationalistische Überschätzung der Vernunft und eine Angst vor ungelösten Problemen in der Bibel.*

Beides ist tatsächlich falsch. 1. Die Irrtumslosigkeitssicht ist nicht rationalistisch, sondern im Gegenteil ein Ausdruck demütigen, kindlichen, völligen Vertrauens in das Wort Gottes. Sie fördert gerade nicht eine Überschätzung des Denkens einschließlich des gottfeindlichen Denkens, sondern sie weiß um die Finsternis bibelkritischen Denkens und rationalistischen Glaubens. Darum nimmt sie jeden

Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi (2Kor 10,5), der nie die Irrtumslosigkeit bestritt. Dagegen sind Bibelkritik, eingeschränkter Bibelglaube und die Ablehnung der Irrtumslosigkeit rationalistisch und eine Überschätzung des Denkens!

Der im Argument unkritisch übernommene Vernunftbegriff ist zwar weit verbreitet, aber antigöttlich und antibiblich. Wahre Vernunft ist gottgemäßes, bibelgemäßes, wirklichkeitsgemäßes Denken und das Tun des Richtigen!

Zweitens fördert die Irrtumslosigkeitssicht gerade nicht „Angst vor ungelösten Problemen in der Bibel“! Sie überwindet die Angst und stärkt das Vertrauen zu dem Gott, der die Bibel gab und zugleich allmächtiger Herr ist über die Wirklichkeiten, die die jeweiligen Bibeltexte aussagen. Für den allwissenden, allmächtigen Gott gibt es keine unlösbaren Probleme – weder in der Bibel noch in der Realität. Im Widerspruch dazu fördert die Ablehnung der Irrtumslosigkeit die Vorstellung eines kleinen, schwachen Gottes. Sie verunsichert und löst daher Angst vor ungelösten Schwierigkeiten aus. Hinter der Ablehnung der Irrtumslosigkeit steht wohl auch die Angst, dass die Bibel völlig Recht haben könnte.

Führt die aspektive Denkweise in der Bibel zu Widersprüchen?

- ▶ *Die Sicht, die Bibel könne keine wirklichen Widersprüche enthalten, ist eine typisch rationalistische Voraussetzung. Mit einer aspektiven Denkweise ist es*

dagegen gut vereinbar, wenn Dinge aus verschiedenen Blickrichtungen und so auch teilweise widersprüchlich beschrieben werden. Denn das aspektische Denken geht grundsätzlich dynamisch vom Handeln Gottes aus.

Es ist genau umgekehrt! Die Sicht, dass Bibeltexte sich nicht wirklich widersprechen, gründet in völligem Vertrauen auf Gott, während die Gegenposition rationalistisch ist. Diese überschätzt das begrenzte, irrende Denken und unterschätzt Gott und sein Wort. Das Wort Gottes kann sich nicht wirklich widersprechen, denn ein Widerspruch ist Ausdruck eines Irrtums oder einer

Lüge. Widersprüchlichkeit hat negative Bedeutung: „Denn viele legten falsches Zeugnis von ihm ab, und die Zeugnisse waren nicht übereinstimmend“ (Mk 14,56; vgl. auch 2Kor 1,18!). Widerspruch ist Gegenrede. Wenn eine Bibelstelle der anderen widerspräche, würde sie gegen ein Wort Gottes reden. Widersprüchlichkeit hat verwirrende, relativierende, die Autorität und Vertrauenswürdigkeit untergrabende Wirkung, passt also nicht zur Bibel.

Wenn Dinge aus verschiedener Perspektive beschrieben werden, ergeben sich daraus nicht unbedingt Widersprüche. Das Handeln Gottes ist zwar dynamisch, aber in der Bibel nicht als widersprüchlich, sondern als unterschiedlich und vielfältig beschrieben. Dynamik beinhaltet nicht schon Widersprüchlichkeit. Gerade die Beachtung der aspektiven Denkweise in



manchen Bibeltexten kann dazu verhelfen, vermutete Widersprüche als scheinbare zu durchschauen. Es soll aber nicht ermutigen, echte Widersprüche anzunehmen. Ein Beispiel: 1Chron 3,11f stellt einen genealogischen Abschnitt nichtaspektiv dar, Mt 1,8 denselben Abschnitt aspektiv. In der aspektiven Denkweise werden Teilmengen wie Gesamtmengen beschrieben, um z.B. eine geistliche Wahrheit zum Ausdruck zu bringen. Es geht dabei nicht darum, wie oft behauptet wird, Widersprüche zu harmonisieren. Das wäre letztlich Manipulation. Es geht darum, die verdeckte Harmonie aufzudecken. Wenn zwei Schriftstellen sich scheinbar widersprechen, gilt es daran festzuhalten, dass beide wahr sind.

Irrtumslosigkeit ein bibelfremdes Schema?

- ▶ *Mit der Irrtumslosigkeit im Sinne der Chicago-Erklärung wird eine These in die biblische Schriftlehre hineinprojiziert, die der Bibel fremd ist.*

Es ist wieder umgekehrt! Der Bibel selbst ist es fremd, ihr das Bekenntnis zu ihrer Irrtumslosigkeit zu verweigern. Nirgendwo lehrt die Bibel, sie enthalte Irrtümer. Neben den bisher schon genannten Gründen für die Irrtumslosigkeit sei darauf hingewiesen, dass sich irren bzw. sich nicht irren eine biblische Kategorie ist. Daher ist die Irrtumslosigkeit kein bibelfremdes Schema. Der Heiligen Schrift, die warnt „Irret euch nicht!“, trotzdem die Irrtumslosigkeit abzusprechen, beinhaltet in der Konsequenz, diese Warnung der Heiligen Schrift mit dem dreisten Widerspruch zu beantworten: „Du, Bibel, irrst dich ja selber!“ - ein irrender, rationalistischer Angriff auf das von Jesus gelehrte völlige Schriftvertrauen.

Irrtumslosigkeit nur Konstruktion der Vernunft?

- ▶ *Die Irrtumslosigkeitssicht ist eine menschliche, sogar vernünftig nachvollziehbare Schlussfolgerung aus der biblischen Selbstoffenbarung Gottes. Damit ist die Irrtumslosigkeit aber eine Eigenschaft, die der Bibel von der Vernunft des Menschen zugeschrieben wird.*

Leider folgt dieses Argument einem Irrtum H. Hempelmans. Falls gemeint ist, man dürfe überhaupt keine „vernünftig nachvollziehbare Schlussfolgerung“ aus der Bibel ableiten, müsste konsequenterweise jede Theologie, jede Erforschung der Bibel abgelehnt werden. Dann dürfte man auch nicht sagen, die Bibel lehre die Trinität. Man müsste in der Konsequenz sogar auf eine Kritik an der Irrtumslosigkeit verzichten, denn diese Kritik ist geprägt von gott- und bibelfernem, rationalistischem Denken. - Hier tritt ein Missverständnis über die Irrtumslosigkeitssicht zutage: Sie wird als menschliches, letztlich von Gott losgelöstes Denken („Vernunft“) dargestellt.

- ▶ *Die Irrtumslosigkeitssicht meint, dass bestimmte Eigenschaften der Bibel von der Vernunft falsifiziert werden können. Die Chicago-Erklärung untergräbt die Stellung der Bibel als Principium, weil sie als überprüfbarer Untersuchungsgegenstand der menschlichen Vernunft verstanden wird.*

Die Irrtumslosigkeitssicht ist jedoch kein bloß menschliches, von Gott losgelöstes Denken, das Urteile von oben herab über die Bibel fällt. Nie behauptet sie, die Bibel hätte falsifizierbare Eigenschaften. In der Chicago-Erklärung I ist nicht zu



finden, was hier über sie behauptet wird. Die Bibel als Ganze wird auch gar nicht als ein überprüfbares Untersuchungsobjekt des menschlichen Denkens verstanden! Insofern kann die Bibel nicht falsifiziert werden. Viele Aussagen der Bibel können nämlich nicht überprüft werden. Andere lassen sich prüfen im Sinne einer Bestätigung, z.B. erfüllte Prophezeiungen. Die Irrtumslosigkeitssicht stellt keine Schlussfolgerung aus Beweisen für die Irrtumslosigkeit der Bibel dar, sondern ist ein Bekenntnis, das sich aus der Irrtumslosigkeit des dreieinen Gottes ergibt.

Die Irrtumslosigkeitssicht ist die demütigste Position, die hinsichtlich der Bibel überhaupt möglich ist. Die Bibel darf erforscht werden; dies sollten aber Wiedergeborene tun, die die Erkenntnistugenden wie Demut, Ehrfurcht, Liebe, Sorgfalt und Angemessenheit praktizieren.

Es ist auch nicht zutreffend, dass die Chicago-Erklärung I die Stellung der Bibel als *Principium*, d.h. ihren Platz als höchste Norm des Glaubens und der Theologie, untergräbt. Denn die Erklärung ordnet sich der göttlichen Autorität der Bibel unter. Die die Irrtumslosigkeit ablehnende Position dagegen schließt die Vorstellung von Irrtümern und Widersprüchen in der Bibel ein. Sie beinhaltet hermeneutische Schlüssel, die wohl von Bibelkritik motiviert sind und diese ermöglichen, wie z.B. „Lumpen“ als Symbol für die Bibel.

Wer Bibelkritik vertritt und meint, seine Position achte die Bibel als *Principium*, kehrt den Sachverhalt

um. Nirgendwo lehrt die Bibel Bibelkritik. Sie

ist etwas Außerbiblisches und gründet immer in bibelfremden, bibelwidrigen Glaubensvoraussetzungen, die sich als fremde Autoritäten über die Bibel oder ihre Teile erheben. Auch die „Wahrnehmung von Irrtümern“ basiert auf der Bibel widersprechenden Glaubensvoraussetzungen.

Dabei ist das *Principium* nicht die ganze Bibel, sondern nur ein Teil von ihr. Bestimmend können auch die Bibelkritik

**Das Bekenntnis zur
Irrtumslosigkeit
ist nicht
Schlussfolgerung
aus Beweisen für
die Irrtumslosigkeit
der Bibel, sondern
ergibt sich aus der
Irrtumslosigkeit des
dreieinen Gottes.**

und die dahinter stehenden Autoritäten sein, die ein nur eingeschränktes Bibelvertrauen ermöglichen und die die Bibelsicht mitprägen. Dieser wird häufig ein pseudobiblisches Gewand umgehängt.

Vermutlich dürfte bei vielen das *Principium* auch darin bestehen, eine in der EKD geduldete Bibliologie zu vertreten, verbunden mit dem Willen, sich von in der

EKD befeindeter und verachteter völliger Bibelgläubigkeit abzugrenzen.

Die Bibel als *Principium* haben diejenigen, die sich durch das Bekenntnis zur Irrtumslosigkeit demütig und vollständig unter die Autorität der Heiligen Schrift beugen. Ihre Irrtumslosigkeit wird Gott am Ende beweisen, denn er wird die „Weisheit der Welt“, zu der auch die Bibelkritik gehört, widerlegen. Spätestens bis zu diesem Gericht bleibt die Bibelkritik in ihren Irrtümern gefangen. Die Bibel lehrt die unermessliche Größe Gottes, zu der auch die Fähigkeit gehört, die Bibel irrtumslos sein zu lassen. Diejenigen aber, die sich gegen die Irrtumslosigkeit positionie-

ren, vertreten (unbewusst) einen partiellen Gegenglauben, der sich über Teile der Bibel erhebt.

Domino-Theorie – berechtigt oder nicht?

- ▶ *Die folgende Domino-Theorie ist abzulehnen: Wenn die Bibel nicht in jeder Aussage irrtumslos ist, kann ich nicht sicher sein, dass sie auch hinsichtlich meines Heils zuverlässig ist. Das Vertrauen ist erschüttert, mein Heil ungewiss.*

Wenn man nur die Sachebene betrachtet, ist die Domino-Theorie tatsächlich falsch. Denn wenn sich in der Bibel ein einzelner Irrtum befinden würde, ergibt sich daraus nicht, dass auch zwei oder mehr Irrtümer in ihr enthalten sind.

Doch die Sachebene ist nicht entscheidend, weil viele Aussagen der Bibel nicht beweiskräftig überprüft werden können. Daher ist die Vertrauensebene entscheidend – mit der Folge, dass die Domino-Theorie doch berechtigt ist!

Es gibt den Spruch: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht. – Wenn schon in den überprüfbaren Bereichen Irrtümer enthalten wären, dann ließe sich tatsächlich nicht ausschließen, dass auch in den nicht überprüfbaren Bereichen Irrtümer auftreten können.¹² Gerade diese sind aber oft sehr wichtig. In der Tat müssen Kritiker der

völligen Irrtumslosigkeit bei jüngerer Christen wiederholt die Rückfrage registrieren: „Aber wie sollen wir dann sicher sein, dass die Bibel uns in den wirklich wichtigen Sachen die Wahrheit sagt?“ Eine Widerlegung der Berechtigung dieser Frage ist bisher nicht bekannt.

Damit untergräbt die Bestreitung der Irrtumslosigkeit das kindliche Vertrauen in die Gesamtheit des Wortes Gottes einschließlich zentraler Heilsthemen. Das aber führt zu zeitlichem und ewigem Schaden. Zu Recht verwirft Art. XIX der Erklärung „die Auffassung, dass die Irrtumslosigkeit ohne schwerwiegende Konsequenzen für den Einzelnen und die Kirche verworfen werden könne“. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Statt Bibelkritik zu zementieren, wäre scharfsinnige Kritik der Bibelkritik zu fördern.

Ermutigung

Das Spektrum tolerierter biblischer Wahrheiten wird zunehmend verringert. Dennoch sollten wir Christus und Paulus auch hinsichtlich ihres Schriftverständnisses nachfolgen, selbst wenn uns Feindschaft in Kirche, Freikirchen und Gesellschaft entgegenschlägt. Wir sollten beten um Kraft und Schutz für Bekennerbibeltreuer Positionen. Bibeltreue können sich gegenseitig stützen. Es sei dazu ermutigt, bibeltreue Arbeitsplätze für Theologen zu schaffen, damit diese sich nicht in Abhängigkeit von (gemäßigt) bibelkritischen Arbeitgebern begeben müssen („Wes Brot ich ess, des Lied ich sing!“). Gott wird die Treuen nicht verlassen noch versäumen, und in der Ewigkeit wartet unermessliche Belohnung auf sie. ■

¹² Die Domino-Theorie wird oft auch von bibeltreuen Autoren abgelehnt, doch selten widerlegt. Vgl. A. Baum „Die ‚Hermeneutik der Demut‘ aus bibelwissenschaftlicher Sicht. Anfragen aus der Praxis“, in: H. Stadelmann (Hg.): *Liebe zum Wort*, Nürnberg 2002: S. 45f. Auch H. Hempelmann kritisiert die Domino-Theorie, aber er widerlegt sie nicht (vgl. *Gemeinsame Liebe*, Bad Liebenzell 2001: S. 52ff.



Buchbesprechungen

Schnabel, Eckhard J.
Das Neue Testament und die Endzeit. Gießen: Brunnen 2013.
320 S. Hardcover: 39,00 €. ISBN:
978-3-7655-9016-0.

Der Verfasser arbeitet seit 1998 in den USA als Professor für Neues Testament und ist Autor zahlreicher Bücher und Bibelkommentare. Er ist überzeugt von der Autorität der Heiligen Schrift als Wort Gottes und Norm für Lehre und Leben. Von daher sieht er es als ständige Notwendigkeit an, die relevanten biblischen Texte zu einem bestimmten Thema immer wieder zu lesen. Für die Fragen der Endzeit ist der Haupttext Gottes Offenbarung im Neuen Testament. Und aus dieser Perspektive sind auch die Texte des Alten Testaments zu lesen.

Sein Werk hat er in fünf Teile gegliedert. Er beginnt mit der Endzeit im Neuen Testament. Dann behandelt er die Trübsalszeit und den Antichrist, in Teil drei die Zukunft der Gemeinde und die Zukunft Israels. Der vierte Teil handelt von der Wiederkunft des Christus und der letzte von der neuen Welt Gottes. Die Arbeit ist sehr übersichtlich gestaltet und trotz der theologischen Gründlichkeit gut lesbar. Jedes der 11 Kapitel ist noch einmal in Unterkapitel aufgeteilt, die – mit einer Ausnahme – eine kurze Zusammenfassung enthalten, insgesamt 27. Von daher kann der Leser recht schnell die Sicht des Verfassers in den Einzelthemen erfassen.

So zeigt Schnabel, dass die Endzeit seit dem Kommen von Jesus in die Welt eine gegenwärtige Wirklichkeit ist. Auch die Zeichen der Zeit erfüllen sich von da an bis zum Wiederkommen des Herrn.

Anschließend wendet er sich den drei mal sieben Gerichten in der Offenbarung zu und diskutiert ihre Deutungen. Eine ausschließlich futuristische Interpretation macht den Inhalt für die kleinasiatischen Gemeinden des 1. Jahrhunderts irrelevant.

Eine rein symbolische Interpretation ignoriert eventuell Gottes Eingreifen in die Geschichte. Schnabel meint, Offenbarung 6-16 beschreibt die gesamte Epoche zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen des Herrn. So versteht er auch die „große Trübsal“ von Offb 7,14 nicht als zukünftige Zeitepoche, sondern als eine Beschreibung der gesamten Endzeit, in der die Jesus-Bekenner auf die Probe gestellt werden und viele als Märtyrer sterben.

Im Zusammenhang mit dem Antichristen geht der Verfasser auf das Tier im Meer aus Offenbarung 13 ein, das er als das politische, wirtschaftliche, kulturelle und religiöse System versteht, das Satan benutzt, um Gottes Pläne zu durchkreuzen. Ähnlich versteht er das „Tier aus der Erde“. Dabei weist er immer wieder darauf hin, wie leicht man in Spekulationen gerät, wenn man diese „Tiere“ oder auch den Antichrist mit bestimmten Einzelpersonen identifiziert. Demzufolge versteht er unter der großen Hure Babylon jede Institution und jede Gesinnung, die von Selbstverherrlichung, wirtschaftlichem Überfluss, Götzendienst und Christenverfolgung gekennzeichnet ist.

Was die Gemeinde der Endzeit betrifft, sieht er sie in den 144.000 und in den beiden Zeugen verkörpert. Die Entrückung



der Gemeinde findet nach dem Verständnis Schnabels an dem Tag statt, an dem Jesus auf die Erde zurückkehren wird.

Über Israel äußert er sich vorsichtiger. Es könnte bei künftigen Ereignissen eine Rolle spielen, vielleicht nach einer großen Erweckung, bei der viele Juden zum Glauben an Jesus kommen. Hingegen sieht Schnabel keine biblische Grundlage für die These, dass die Ereignisse von 1948 (Staatengründung Israels) und 1967 (Sechstagekrieg) als Erfüllung biblischer Prophetie zu gelten haben.

Die Wiederkunft von Jesus Christus ist mit der Beseitigung des Bösen verbunden und ein öffentliches Ereignis. Auch das Tausendjährige Reich versteht der Verfasser eher wörtlich, ebenso das Endgericht. Für die Gläubigen wird das ein Tag sein, in dem der am Kreuz erwirkte Freispruch von ihren Sünden bestätigt und als Wirklichkeit des Lebens im Reich Gottes in der Gegenwart von Jesus sichtbar wird. Unbußfertige Sünder finden sich in der Hölle wieder, wo sie weiter ihre Feindschaft gegen Gott zum Ausdruck bringen und nicht einsehen, dass sie schuldig sind.

Das Buch endet mit der Beschreibung der neuen Welt Gottes. Die Erlösten *sind* die Stadt, in der Himmel und Erde *eine* Realität geworden sind – eine Stadt in der der Tempel Gottes ist, weil Gott in ihr wohnt, inmitten seines Volkes.

Der Verfasser vermag seine Positionen schlüssig darzustellen und geht immer wieder auch auf andere Positionen ein und zeigt deren Konsequenzen auf. Seine Kritik richtet sich aber wiederholt auf die so genannten Endzeitspezialisten.

In den folgenden sechs Punkten fasst der Autor noch einmal zusammen, wie man am besten mit unterschiedlichen Meinungen in Endzeitfragen umgeht:

- ▶ Christen warten auf die Wiederkunft von Jesus.
- ▶ Authentische Jesusbekenner lehnen die Berechnung der Nähe des Endes ab.
- ▶ Christen richten sich nach dem, was Jesus seinen Nachfolgern angeordnet hat.
- ▶ Christen betonen die zentralen Wahrheiten der Heiligen Schrift: die Wiederkunft von Jesus und den Tag des göttlichen Gerichts.
- ▶ Christen lesen die Heilige Schrift und interpretieren sie. Sie prüfen auch die Interpretationen anderer Ausleger in der Bereitschaft, die eigene Meinung zu überdenken. Autorität besitzt die Heilige Schrift und nicht die eigene Auslegung.
- ▶ Christen streben auch in der Auslegung der Heiligen Schrift die Einheit des Glaubens an (Eph 4,2-6; Joh 17,20-21).

Das lesenswerte Buch schließt mit Literaturverzeichnis, einem Sach- und Personenregister und einem Register der Bibelstellen und antiken Quellen ab. Jeder, der über Endzeitfragen predigt, sollte sich mit diesem Werk auseinandersetzen.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Johnson, Dennis E. *Der Triumph des Lammes*. Ein Kommentar zum Buch der Offenbarung. Oerlinghausen: Betanien 2014. 478 S. Hardcover: 23,90 €. ISBN: 978-3-935558-30-3.

Das Buch ist ein Kommentar zum biblischen Buch der Offenbarung. Im Gegensatz zu den so genannten dispensationalistischen (heils geschichtlich

orientierten) Auslegungen versucht der Autor die Offenbarung „idealistisch“ auszulegen. Das heißt, er deutet die Offenbarung als eine Reihe wiederholter Symbole, die bildlich den Kampf der Gemeinde von der Zeit des Johannes bis zur Wiederkunft unseres Herrn, dem jüngsten Gericht und der Ewigkeit beschreiben. Er meint, die Offenbarung schildert mit zahlreichen Bildern aus verschiedenen Perspektiven ein und denselben gewaltigen Krieg: manchmal in Form von Einblicken hinter die Kulissen, die zeigen, welche himmlischen Ursachen dafür stehen, manchmal in Form ihrer sichtbaren Folgen auf Erden für die christliche Gemeinde, den Staat und die Gesellschaft (S. 447f.). In dieser Hinsicht zielt der Kommentar in die gleiche Richtung wie der von Neuenhausen (siehe „Bibel und Gemeinde“ 2012/3, S. 79).

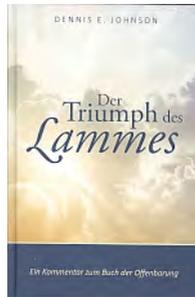
Der Autor gibt auf 23 Seiten zunächst klar Rechenschaft über die Prinzipien seiner Auslegung: 1. Die Offenbarung wurde gegeben, um zu offenbaren. 2. Sie ist ein Buch, das „gesehen“ werden soll, also voller Bilder für das wahre Wesen der Gemeinde. 3. Sie ergibt nur im Licht des Alten Testaments Sinn. 4. Zahlen zählen in der Offenbarung, d.h. sie müssen gedeutet werden. 5. Sie richtet sich an eine bedrängte Gemeinde. 6. In ihr geht es um die Erfahrungen der sieben Gemeinden in Kleinasien. Die Offenbarung muss für sie verstehbar gewesen sein. 7. Gott und sein Gesalbter behalten den Sieg.

Anschließend erklärt Johnson auf noch einmal so vielen Seiten, wie er die Struktur

der Offenbarung versteht. Man hat den Eindruck, dass er ein ganz bibeltreuer Mann ist, der dieses schwierige Buch vom biblischen Hintergrund und besonders dem prophetischen her zu erklären versucht. Er begründet alles, was er sagt, sorgfältig und setzt sich teilweise auch mit anderen Auslegungen auseinander. In zwei kurzen Anhängen gibt er schließlich einen Überblick über das, was das Buch der Offenbarung uns eigentlich sagen will, und er erläutert am Schluss ihre vier hauptsächlichen Auslegungsschulen, immerhin auch deren positive Seiten.

Trotz des guten Anfangs im Buch muss der Rezensent bekennen: Die ansich klaren Strukturen der Offenbarung werden bei Johnson eher verwirrt, die Bilder sagen oft ganz anderes aus, als sie dem Leser erscheinen. Jeden Teil der Offenbarung erläutert Johnson mit allen möglichen anderen Bildern und Deutungen der Offenbarung selbst und aus dem Alten Testament. Das verwirrt den Leser. Der Ertrag der Offenbarung, obwohl am Ende noch einmal zusammengefasst, erscheint recht dürftig gegenüber den anderen neutestamentlichen Büchern, abgesehen davon, dass es bei Johnson kein tausendjähriges Reich mehr gibt. Man weiß am Schluss nicht mehr recht, was nun eigentlich wirklich und was symbolisch ist.

Und die Beschreibung von Filmen oder Büchern am Anfang mancher Kapitel des Buches (typisch amerikanisch) haben in einer Auslegung eigentlich nichts zu suchen. Ja, es ist eine bibeltreue, aber recht komplizierte Auslegung, die nach Meinung des Rezensenten nur für solche Christen nützlich ist, die sich gründlich mit Alternativen zur heilgeschichtlichen



Auslegung der Offenbarung beschäftigen wollen.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell

Wiersbe, Warren. *Gott kennt keine Eile... und andere Impulse für ein ausgeglichenes Leben.* Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft 2014. 159 S. Paperback: 11,90 €. ISBN: 978-3-86353-055-6.

Warren Wiersbe, Bibellehrer und von vielen wertschätzend „the pastor’s pastor“ (der Pastor für die Pastoren) genannt, wird einigen deutschsprachigen Lesern durch seine Kommentarreihe zum Alten Testament („Sei“-Reihe) bereits bekannt sein.

Auch in diesem Buch versteht er es auf ausgezeichnete Weise, geistlichen Scharfsinn mit leicht verständlichen Worten zu verbinden. In 30 Lektionen gelingt es ihm, den Leser bei typischen geistlichen Lebensproblemen herauszufordern.

Mit Freude hat der Rezensent beispielsweise das Kapitel über die Stille Zeit gelesen (S. 42-49). Treffend legt Wiersbe dar, dass diese Zeit mit Gott „so persönlich wie möglich“ (S. 47) gestaltet werden soll und dass in diese Zeit „keine Kommentare, Konkordanzen und Synopsen“ gehören (S.48).

Wer ein beruhigendes Buch erwartet, wird jedoch enttäuscht werden. So konfrontiert Wiersbe den Leser mit unangenehmen Wahrheiten, wenn er beispielsweise die Bitterkeit im Herzen wie folgt geißelt: „Das Problem ist, dass es uns geradezu Vergnügen zu bereiten scheint, unser Ego und die Bitterkeit tief im Herzen zu hegen und zu pflegen. Nach außen geben wir uns zwar fromm und geistlich, aber im Innern sind wir voller Gift“ (S. 146).

Dennoch geht der Autor stets feinfühlig und liebevoll mit dem Leser um, wenn er sich z.B. gegen „evangelikale Egozentrik“ (S. 113), Furcht vor Veränderungen (S. 96), falsches Wachstum (S.13) oder die innergemeindliche Beurteilung von Musik mit dem Wort „zeitgemäß“ (S. 38-41) wendet.

Viele hilfreiche Zitate (u.a. von Campbell Morgan, A.W. Tozer, D. L. Moody, Billy Sunday oder Thomas Manton) runden dieses wertvolle Buch ab.

Für eine Neuauflage wäre höchstens ein treffenderer Titel wünschenswert, da Gott sehr wohl Eile kennt (z.B. Lukas 18,8; Jesaja 60,22; Jeremia 4,13) und der Titel den einen oder anderen Leser unnötig irritieren könnte.

Fazit: Ein herausforderndes Buch für Jung und Alt, welches dringend gelesen werden sollte! Es kann auch als ein monothematisches Andachtsbuch verwendet werden.

Thimo Schnittjer
57072 Siegen



Lauter-Pohl, Maike. *Mit den Kleinsten Gott entdecken. Religionspädagogik mit Kindern von 0 bis 3 Jahren. Grundlagen und Praxismodelle.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2014¹, Paperback: 16,90 €. ISBN: 978-3-579-07416-0.

Maike Lauter-Pohl ist Pfarrerin und hat sich schon nach ihrem Vikariat als Jugendpfarrerin mit Fragen von Bildung und Erziehung beschäftigt. Seit fünf Jahren ist sie als theologische Referentin für

Bibel und
Gemeinde
3/2015

Religionspädagogik im *Verband Ev. Kindertageseinrichtungen* in Schleswig-Holstein tätig. Obwohl

sie selbst Mutter von zwei Kindern ist, wendet sie sich ausschließlich an Erzieherinnen und tritt für die religiöse Erziehung in Kindertagesstätten ein.

Sorgfältig arbeitet sie die Grundlagen der Thematik heraus, legt allgemeine Grundlagen für diese Zielgruppe und gibt in einem zweiten, umfangreicheren Teil 14 Praxisbeispiele.

Diesen beginnt sie wiederum mit allgemeinen, treffenden Aussagen. Die Beispiele werden immer gleich vorgestellt: *Vorbereitung* (Lesen [des Bibeltextes] ‚Gut zu wissen‘, Persönlicher Zugang, Grunderfahrungen und Lebensthemen der Kinder, Entscheidungen, Religionspädagogische Zielformulierung) und *Gestaltung und Aktion* (Material, Die Geschichte mit Figuren erzählt, Und so kann die Geschichte erlebt werden, Weitere Ideen, Gebete).

Kritisch sind die „Entscheidungen“ einzuordnen, weil dabei alle Fragen von Schuld, Bekenntnis falschen Verhaltens und Bitte um, sowie die Annahme von Vergebung durch den lebendigen Gott ausgespart werden. Es wird die Linie festgehalten, dass nur der Aufbau von Vertrauen durch Erleben von Vertrauenssituationen Ziel und Inhalt der Religionspädagogik sein darf. Bewusst wird hierfür auf substantielle Elemente der Texte verzichtet.

Die positiven Aspekte in dem Buch sowie der große Fleiß der Autorin, die z.B. selber 8 Lieder beigetragen hat, werden durch das Gottesbild zerstört: Sowohl

die Schöpfungsgeschichte – gemäß der *Bibel in gerechter Sprache* vorgestellt – als auch der Bericht der Sintflut werden als Mythos bezeichnet. Die Ablehnung von Wundern wie auch die wenig ehrfurchtsvolle Ansprache des lebendigen Gottes in den Gebeten belegen dies. Gott ist nicht der alleinige, allmächtige und souveräne Gott, sondern wird als das Gute in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen gesehen. Das Buch kann daher nicht empfohlen werden.

Jürgen Thielmann
35236 Breidenbach



Mark Cahill. *Was du im Himmel nicht mehr tun kannst.* Lychen: Daniel-Verlag 2013. 220 S. Paperback: 7,90 €. ISBN: 978-3-935955-76-8.

Dem kleinen Daniel-Verlag ist zu danken, dass das bekannte amerikanische Werk (400.000 Exemplare sind dort im Druck) zu einem so günstigen Preis auf Deutsch erschienen ist.

Für viele Christen, die sich angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen ins Privatleben zurückziehen möchten, ist dieses Werk ein leidenschaftlicher Aufruf, die Botschaft von Jesus Christus weiterzutragen. Mark Cahill motiviert den Leser dazu, jeden Tag konsequent für die Verkündigung des Evangeliums zu leben und die täglichen Begegnungen mit den Menschen zu nutzen. Hierfür gibt er hilfreiche Tipps im Umgang mit den Menschen, die den Herrn Jesus noch nicht kennen.

Interessant auch in missiologischer Hinsicht ist der Ansatz, die 10 Gebote als

Buch-
besprechung



Gottes Urteil über den Menschen im evangelistischen Gespräch konsequent zu verwenden (S. 107ff.).

Leider fällt beim Lesen eine zu einseitige Betonung der Verantwortung des Menschen auf. Möglicherweise ist es der betriebswirtschaftlichen Prägung des Autors zuzuschreiben, dass hier meines Erachtens Leistung, Einsatz und Effektivität in seinen Ausführungen einen zu starken Raum einnehmen. Eine seelsorgerliche Komponente mit dem Hinweis auf das mächtige Wirken Gottes wäre wünschenswert gewesen.

Ebenso gewinnt man den Eindruck, als ob es in den Augen Cahills nur Evangelisten geben darf, wobei Epheser 4,11 auch Apostel, Propheten, Lehrer und Hirten nennt und der Missionsbefehl sich ebenso nicht auf die Evangeliumsverkündigung beschränkt.

Die wichtige Thematik „Freundschaft mit Ungläubigen“ hätte genauer dargestellt werden müssen, ebenso das Verhältnis zwischen rettendem Glauben, Neugeburt und Heiligung.



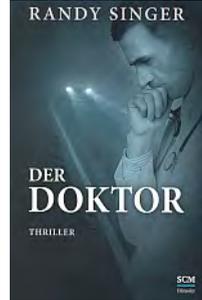
Eine Distanzierung des Verlags von der Anrede „Lieber Satan!“ in dem Übergabegebet (S. 218) erscheint mir für eine Neuauflage zwingend erforderlich.

Dennoch ist angesichts der mehr als 2.000 Jahre andauernden Dringlichkeit der Evangelisation das motivierende Buch mit den genannten Einschränkungen zu empfehlen.

Thimo Schnittjer
57072 Siegen

Singer, Randy. Der Doktor.
Holzgerlingen: SCM Hänssler
2015. 448 S. Paperback: 17,95
€. ISBN: 978-3-7751-5612-7.

Ein Elternpaar, das tagelang für ein krankes Kind betet und es schließlich in die Notaufnahme bringt. Ein Arzt, der das Kind nicht mehr retten kann. Eine Staatsanwältin, die die verzweifelten Eltern wegen fahrlässiger Tötung verklagt. Ein Straßenprediger, der Jura unterrichtet und in die Geschichte hineingezogen wird. Ein Kind, das vor Gericht aussagen muss und zu falschen Aussagen verleitet wird. Zwielfichtige Zeugen und eine tödliche Verschwörung.



Der neue hochspannende Roman von Randy Singer zeigt die Borniertheit eines Pastors, die Bekehrung eines Verbrechers, die Mediengeilheit einer Staatsanwältin, die Verzweiflung eines Anwalts, er zeigt, wie eine Frau ihre Liebe zu Kindern entdeckt, wie Menschen in Schuld geraten und sich bewähren, und wie christliches Verhalten anstecken kann.

Ein intelligenter Thriller, der ohne Erotik auskommt und den man gern empfehlen kann.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Aland, Ute. Die Gottes-Versprecher.
Roman nach wahren Begebenheiten.
Gießen: Brunnen 2015 240 S. Hardcover:
14,99 €. ISBN: 978-3-7655-0911-7.



Sara war enttäuscht von der toten Religiosität in ihrer Baptisten-Gemeinde. Sie wollte mehr mit Gott erleben und schließt sich einer kleinen charismatischen Gruppe an. Doch immer mehr wird sie durch angebliche Weisungen und falsche Versprechen unter Druck gesetzt bis es fast zu spät ist. Wahrheit und Lüge, Führung und Verführung liegen dicht beieinander ... Ein beklemmendes Buch, nahe an der Wirklichkeit.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell



Bockmühl, Klaus. *Gesetz und Geist* – Eine kritische Würdigung des Erbes protestantischer Ethik. Brunnen: Gießen 2009. 597 S. Paperback: 49,95 €. ISBN: 978-3-7655-9448-9.

Dem evangelischen Theologen Klaus Bockmühl wurde für diese umfangreiche und tiefgründige Ausarbeitung der Johann-Tobias-Beck-Preis verliehen. Bockmühl setzt sich in seinem Buch intensiv mit den protestantischen Sichtweisen anhand verschiedener Personen und Werke auseinander.

Im ersten Kapitel steht die Ethik des Katechismus von Martin Luther im Zentrum. Es fällt Bockmühl auf, dass in Luthers Auslegung der Zehn Gebote (Dekalog) der Reich-Gottes-Begriff fehlt. Des Weiteren stellt er fest, dass die Mission „im ganzen doch außerhalb von Luthers Gesichtskreis“ (S.86) lag. Die gro-

ße Schwäche seiner Ethik sieht Bockmühl darin, dass für Luther „der Dekalog die ganze christliche Ethik ausmachen soll“ (S.111).

Die folgenden zwei Kapitel setzen sich mit dem Augsburger Bekenntnis und der Apologie auseinander. Dabei tritt die reformatorische Ethik wieder klar als „Dekalogethik“ (S.148) hervor. Der irdische Beruf stellt dabei den eigentlichen Erfüllungsort des Dekalogs dar. Somit kehrt der christliche Mensch in den Bereich zurück, den der Mönch „verurteilt und verlassen hat“ (S.211). Kritisch merkt Bockmühl an, dass die verwendete positive Auslegung der einzelnen Gebote des Dekalogs zu verschiedenen Extremen geführt hat. So wurde der Kirchenschlaf gerügt, weil er gegen die positive Deutung des zweiten Gebotes, auf die Predigt zu hören, verstoßen hat (S.231). Im Besonderen fehlt der reformatorischen Ethik der „eschatologische Rahmenhorizont“ und der „durch den Missionsbefehl geöffnete Welt-horizont“ (S.245). Insgesamt wird auf diese Weise die Ethik auf eine Pflichtethik reduziert (S.328).

Im vierten Kapitel geht es um die reformierte Ethik, dabei zeigt Bockmühl viele Gemeinsamkeiten zur Ethik der Lutheraner auf. Insgesamt interpretierten die Reformierten den Dekalog aber noch stärker positiv (S.335). Calvin verbindet den Beruf, den Stand und die Lebensweise des Christen ganz eng mit der göttlichen Vorsehung. Ein großer Kritikpunkt an Calvins Verständnis liegt in der



„Beschränkung der Belehrung des Geistes auf die autorisierten Ausleger der Heiligen Schrift“ (S.429). Calvins Reduktion der Lehre vom Heiligen Geist ebnet den Weg zu einer „Entpersönlichung des Geistes“ (S.460).

Die weitere Entwicklung der reformatorischen Ethik in der Konkordienformel und dem älteren protestantischen Kirchenlied betrachtet er im fünften Kapitel. Dabei arbeitet er wiederum das „Fehlen eines Missionsbewusstseins“ (S.514) sowie den Sieg der Vernunft über den Geist (S.528) heraus.

Der Schluss seines Werkes ist ein Plädoyer für das Doppelprinzip von Gesetz und Geist in der christlichen Ethik. „Das Problem ist die - letztlich rationalistische - eindimensionale Lösung; es entsteht, wo man auf die Fahne eines bestimmten Bataillons schwört, anstatt auf die des Königs der Armee“ (S.567).

Es schließen sich fast 30 Seiten mit verschiedenen Registern an. Die Bibliografie muss man sich jedoch leider in den entsprechenden Fußnoten zusammen suchen.

Dieses Buch ist für alle, die sich mit dieser Thematik beschäftigen wollen, sehr zu empfehlen. Klaus Bockmühl führt nicht nur eine tiefgründige Quellenstudie durch, sondern führt diese auch zu einem Gesamtbild der protestantischen Ethik zusammen. Außerdem würdigt er die Entdeckungen auch kritisch, wodurch heutige Gegebenheiten in der protestantischen Ethik von ihrer Entstehung verständlich werden.

Insgesamt ist es ein sehr lesenswertes Buch. Der Leser wird mit vielen neuen Sichtweisen belohnt, wenn er bereit ist, die vielen hundert Seiten durchzuhalten.

Matthias Mack
01796 Pirna

Widenmeyer, Markus. Welt ohne Gott? Eine kritische Analyse des Naturalismus.

Holzgerlingen: SCM Hänssler 2014. 234 S. Hardcover: 19,95 €. ISBN: 978-3-7751-5619-6.

Naturalismus. Warum wird gerade dieses trostlose Weltbild durch Politik und Gesellschaft so sehr gefördert? Warum die machtvolle Propaganda in ganz Europa? Warum geht in dieser Weltanschauung Moral und Freiheit verloren? Warum wird die Wissenschaft immer mehr zum Trojanischen Pferd für weltanschauliche Indoktrination?

Der Autor, Philosoph und Naturwissenschaftler, gibt klare Antworten. In seinem neuen und wichtigen Buch, das gerade in zweiter Auflage erschien, erklärt er die wichtigsten Argumente des Naturalismus. Mit diesem Begriff, der fast die gleiche Bedeutung wie Materialismus hat, wird der weltanschauliche Denkraum beschrieben, der den modernen Menschen prägt. Widenmeyer charakterisiert ihn über drei Prinzipien: 1. Immanenz, das heißt, es gibt nur innerweltliche „natürliche“ Dinge. 2. Materie, das heißt, Ursprung der Welt ist eine nichtgeistige, nichtrationale Substanz, nämlich die Materie. 3. Fortschritt, das heißt, die Schöpferkraft wird in die Materie hinein projiziert.

Zunächst zeigt Widenmeyer, dass Naturalismus schon im Altertum eine Rolle spielte und beschreibt dann seine heutige Form. Das folgende Kapitel beschreibt das Menschenbild des Naturalismus und erklärt, warum eine naturalistische Welt



weder eine objektive Moral, noch Freiheit, noch Erkenntnisfähigkeit haben kann. Kapitel

4 beschreibt den Naturalismus in Politik und Gesellschaft, Kapitel 5 die Grenzen der Naturwissenschaft. Kapitel 6 widmet sich dem Problem der Ordnung. Der Naturalismus will erklären, wie Ordnung aus Unordnung entsteht, was aber in keiner Hinsicht funktionieren kann. Allein die gigantische Ordnung des physikalischen Universums ist auf diese Weise unmöglich zu erklären, geschweige denn die hoch komplexe Form des Lebens oder überhaupt die offensichtlich vorhandene Existenz des Geistigen.

Widenmeyer widerlegt den Naturalismus sorgfältig und gründlich. Nicht alles ist leicht zu verstehen, aber was man verstanden hat, wirkt dann wie eine persönliche Offenbarung. Im letzten Kapitel seines hoch interessanten und wichtigen Buches stellt er sich klar zum Theismus und zum Glauben an Gott und zeigt noch einmal, warum Naturalisten regelrecht fliehen vor Gott. Zum Beispiel schreibt der Philosoph Thomas Nagel bezeichnend: „Ich will, dass es keinen Gott gibt; ich will nicht, dass das Universum so beschaffen ist.“

Das Buch vergewissert einen denkenden Christen in seinem Glauben, weil es zeigt, wie unlogisch und hohl der Naturalismus doch im Gegensatz zum Glauben an den einen lebendigen Gott ist.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Harke, Werner. *Warum ein guter und gerechter Gott Ungerechtigkeit zulassen muss.* Würde er es nicht tun, wäre er nicht Gott. Hurlach: TPI 2015. 112 S. Hardcover: 9,80 €. ISBN: 978-3-930183-26-5.

Für viele Menschen stellt sich ange-

sichts des Leids, der Kriege und der Ungerechtigkeiten in der Welt die Frage, wie ein guter und gerechter Gott dies zulassen kann. Dieser auch als Theodizeefrage bekannten Problematik widmet sich der ehemalige Atheist und Esoteriker Werner Harke auf 112 Seiten.

Der Autor befasst sich mit Hinweisen auf die Existenz Gottes (S. 10ff.), den Stellenwert der Bibel (S. 21ff.) und der biblischen Prophetie (S. 26ff.), bevor er auf das eigentliche Thema zu sprechen kommt.

Die Antwort wird dem Leser auf wenigen Seiten gegeben (S. 64ff.): „Gott muss die Ungerechtigkeit zulassen, weil er uns als freie Geschöpfe erschaffen hat und unsere Freiheit respektiert“ (S. 68). Zum Schluss erklärt der Autor dem Leser das Evangelium (S. 77ff.).

Positiv ist zu bemerken, dass W. Harke sich deutlich gegen die Bibelkritik positioniert. Ebenso spürt man ihm das evangelistische Anliegen ab.

Leider führt der Buchtitel jedoch in die Irre, denn die Ausrichtung des Buches ist weniger apologetischer als missionarischer Natur. Daneben schmälern diverse Ungenauigkeiten und Undeutlichkeiten den Wert des Buches (z.B. S. 5, 10, 14, 36 etc.). Unverständlich bleibt dem Rezensenten z.B. folgende These: Gott liebt Sünder nur bis zu dem Augenblick, in dem sie die Wahrheit erkennen. Wenn sie sich dann abwenden, seien sie keine „von Gott geliebten Sünder“ mehr, sondern einfach



nur noch „Sünder“ (S. 47). Aha-Erlebnisse blieben beim Rezensenten hinsichtlich der vorgetragenen Argumente aus.

Fazit: Wer sich für das Thema interessiert, ist mit den Büchern von Werner Gitt und Josh McDowell, die der Autor ebenfalls zitiert, besser beraten und spart dabei noch Geld. Für einen kleinen Einstieg und eine evangelistische Botschaft ist das Buch jedoch ausreichend und bis auf wenige Einschränkungen hilfreich.

Thimo Schnittjer
57072 Siegen

Jung, Friedhelm. *Frauen als Pastorinnen?*

Die Stellung der Frau nach Gottes Plan. Lage: Lichtzeichen Verlag 2015. Paperback: 5,95 €. ISBN: 978-3-86954-205-8.

Die Frauenfrage ist eine der großen Anfangsfragen der Menschheit, eine der Grundfragen des Zeitlichkeitsverlaufs und eine der entscheidenden Endzeitfragen, an denen sich die Geschichte der Menschheit vollendet.“ – Mit diesem Zitat des Theologen Theodor Böhmerle startet Friedhelm Jung seine Ausführungen.

Das Thema „Stellung der Frau in Gemeinde und Gesellschaft“ spaltet seit Jahren die Christenheit. Deshalb ist es umso wichtiger, von der Bibel her Stellung zu beziehen.

Der promovierte Theologe und Professor für systematische Theologie schwimmt mutig gegen den Mainstream. Er belegt, dass die Bibel als zeitlos gültiger Maßstab für die Gemeinde Jesu Christi der Frau das öffentliche Lehren und Leiten in Gemeindegemeinschaften untersagt. Nirgends wird die Frau zum öffentlichen Reden in der Gemeinde aufgefordert, aller-

dings die Männer. Jung belegt, dass das Schweigegebot der Frau nicht kulturell oder zeitgeschichtlich, sondern von Paulus theologisch begründet wird.

Gleichzeitig zeigt der Autor, wie viele Dienstbereiche von Frauen wahrgenommen werden sollten, die ein erfülltes Christsein ermöglichen. Gerade die Belehrung von Frauen und Kindern wird in den neutestamentlichen Briefen des Paulus ausdrücklich erwähnt.

Frauen sind von Gott außergewöhnlich begabt. So dürfen sich Männer und Frauen in der Gemeinde gegenseitig helfen und ergänzen. Gottes Ordnungen sind gut.

Die entscheidende Frage bleibt: Ist die Bibel für uns heute der einzig gültige Maßstab zur Beurteilung der Frage „Frauen als Pastorinnen“?

Ich wünsche, dass dieses Buch von vielen gelesen wird und man vorurteilsfrei die biblischen Aussagen auf sich wirken lässt.

Hartmut Jaeger
35708 Haiger-Steinbach



Hoffmann, Steffen. *Auszug aus Babylon.*

Jesus-Nachfolge im Zeitalter des Wohlstandschristentums. Hünfeld: CMD 2014. 124 S. Paperback: 6,50 €. ISBN: 978-3-939833-64-2.

Die tatsächliche Identität des Verfassers bleibt verborgen! Dies ist reiner Selbstschutz, da er seinen früheren Lebenswandel einschließlich von Besuchen als Jugendlicher im Bordell schildert. Der Autor beschreibt die Welt, in der wir leben, und versucht uns Christen aufzuzeigen, wo

wir es uns gemütlich gemacht haben. Er versucht wachzurütteln und den Leser zum Nachdenken

anzuregen, ob man mit der persönlich gelebten Praxis Gott verehrt. „Wir Christen haben unseren Willen nicht unserem Gott geopfert, sondern unsere Werte der Welt gleichgestellt.“ Falls dies der Fall sein sollte, kommt der Weckruf gemäß dem Buchtitel: raus aus Babylon, weg von der Hure und hin zu Gott.

Die Sprache ist stellenweise ziemlich grell. Als Stilmittel benutzt, sind Vokabeln wie „geile Freier“, „schmutzige Nutte“ usw. durchaus einmal geeignet, unsere gewohnten Denkweisen auf den Prüfstand zu stellen.

Sehr gut sind die praktischen Beispiele, die aufzeigen, wo Christen dieser Welt gleichförmig geworden sind. Durch die geschilderten Erfahrungen werden Bezüge zum Alltag hergestellt: Gemeindeleben, Erziehung der Kinder, Beruf. Deshalb ist das Buch gut zu lesen und gleichzeitig provokant.

Einige Kritikpunkte halte ich aber für überzogen. Die Einschränkungen im Essbereich erinnern mich zu sehr an „Minze, Dill und Kümmel“ bei den Pharisäern. In der Weihnachtszeit alle Traditionen über Bord zu werfen geht für mich zu weit. Nicht alle Schlussfolgerungen lassen sich verallgemeinern.

Es ist dem Autor ein spürbar großes Anliegen, selbstgefällige, egoistische, selbstgerechte und bequeme Sichtweisen bloßzustellen. Leben wir als Christen mit dem Wunsch nach Heiligung oder sind wir abgestumpft und lassen keinen Unter-

schied sichtbar werden?

Das Buch

will anstoßen. Deshalb muss man auch nicht in allen Punkten mit dem Verfasser übereinstimmen. Doch die Lektüre fordert auf, Gewohnheiten im Licht der Bibel zu hinterfragen. Empfehlens- und überdenkenswert!

Martin Ehrhardt

57290 Neunkirchen-Struthütten



Manning, Brennan; Garrett, Greg. *Verlorener Sohn*. Gießen: Brunnen 2015. 295 S. Hardcover: 17,99 €. ISBN: 978-3-7655-0915-5

Die warmherzig erzählte und gut zu lesende Geschichte geht auf persönliche Erfahrungen der beiden Autoren zurück. Es geht um Jack, einen berühmten Prediger in den USA, der Ehebruch begeht und dadurch seine Frau, seine Gemeinde und seinen ganzen Besitz verliert. Der Einzige, der zu ihm steht, ist sein Vater. Aber mit ihm hat Jack sich vor Jahren zerstritten. Wird Jack wirklich wieder zu Hause ankommen?



Es ist wie die Geschichte vom verlorenen Sohn, eine Geschichte von Sünde, Selbstaufgabe, Alkoholismus, Versuchung, Vaterliebe, Versöhnung und Mitmenschlichkeit. Ein bisschen zu viel ökumenische Korrektheit und zu wenig persönliches Verhältnis mit Gott. Trotzdem eine schöne Geschichte von Gottes unermesslicher Gnade.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell



Bibel und Gemeinde

Herausgeber und Copyright:

Bibelbund e.V. Deutschland

Redaktionsbeirat: Thomas Jeising (Leitung), Dr. Daniel Facius, Michael Kotsch, Prof. Dr. Helge Stadelmann, Benedikt Peters, Dr. Berthold Schwarz, Dr. Jacob Thiessen, Karl-Heinz Vanheiden

Satzherstellung: Karl-Heinz Vanheiden, Thomas Jeising
Bildrechte: Portraitbilder (privat); andere (bei den jeweiligen Autoren)

Verlagspostamt: Berlin

Druck: Druckerei Wilhelm Tiedemann,
D-08258 Markneukirchen

Abonnement: *Bibel und Gemeinde* erscheint vierteljährlich. Kündigungen sind mit einer Frist von 4 Wochen jeweils zum Jahresende möglich.

Jahresbezugspreis inklusive MwSt. und Versand:

- ▶ Gedruckte Ausgabe: 19,60 EUR pro Jahr (Schweiz: 24 CHF)
- ▶ Digitale Ausgabe (PDF) per Email: 15 EUR pro Jahr
- ▶ Doppelabo gedruckte und digitale Ausgabe: 23 EUR pro Jahr

Bestellungen und Adressänderungen richten Sie bitte an die Geschäftsstelle in Berlin.

Schweizer Leser wenden sich bitte an den Aktuar des Bibelbundes Schweiz (siehe Kontaktdaten rechts).

Datenverarbeitung/-weitergabe: Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

Schrifthaltung: Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

Spenden: Der Bibelbund e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Bibelbund Deutschland

Bibelbund e.V., Geschäftsstelle, Postfach 470268,
D-12311 Berlin

E-Mail: kontakt@bibelbund.de

Telefon: +49 (30) 440392-53

Fax: +49 (30) 440392-54

www.bibelbund.de

Vorsitzender: Michael Kotsch, Detmolder Str. 42, D-32805 Horn-Bad Meinberg, kotsch@bibelbund.de

Schriftleiter (Vi.s.d.P.):

Thomas Jeising, Postfach 1202, D-34568 Homberg,
schriftleitung@bibelbund.de

Telefon: +49 (5681) 939 65 80

Schatzmeister: Armin Schönebeck,
finanzen@bibelbund.de

Weitere Mitglieder des Ständigen Ausschusses:

Dr. Daniel Facius, Hartmut Jaeger, Thomas Mayer, Dr. Sebastian Merk, Wolfgang Müller, Dr. Berthold Schwarz, Alexander Seibel, Jürgen Thielmann (stellv. Vorsitzender), Karl-Heinz Vanheiden (Theol. Referent), Rainer Wagner.

Bankverbindung: Konto 1567117010

IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10

bei der KD-Bank eG BLZ 350 601 90

BIC GENODED1DKD

Bibelbund Schweiz

www.bibelbund.ch

Präsident: Steffen Denker, Kilchberg ZH,
s.denker@bibelbund.ch

Aktuar: Albert Sigrist, Sattelbogenstr. 34,
CH-5610 Wohlen, info@bibelbund.ch

Kassier: Bernhard Graf, Oberterzen SG,
b.graf@bibelbund.ch

Weitere Vorstandsmitglieder: Benedikt Peters,
Marcel Malgo, Heinz Riesen, Johannes Pflaum

Bankverbindung: BIC POFICHBEXX

IBAN CH98 0900 0000 7008 0000 5

Bibelbund e.V. • Postfach 470268 • 12311 Berlin • Deutschland

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, VKZ F4583

ISSN 0006-5061

ISBN 978-3-945183-06-9

www.bibelbund.de